Bezugs-Preis:
Täglich zwei- resp. drei Ausgaben, morgens u. nachmittags. **Preis pro Monat durch die Post:** beide Nummern zusammen **M. 0.75** (Postbestellgeld **24 Pfg.**), **in den Trägerbezirken** 60 Pfg. Per Kreuzband pro Woche: Ausland inkl. Porto 75 Pfg., im Inland, Luxemburg, Oesterreich 60 Pfg. :: 213 Boten und Agenten in 488 Orten. ::
Verleger: C. Hauptmann, Bonn.
Verantwortlich für den politisch. u. vermischt. Teil Hermann Mökes, für Umgebung, Nah und Fern, Kunst u. Wissen u. Handel Hans Bösler, für Bonner- u. Vereinsnachrichten Ander. Müller
für den übr. redaktion. Teil Emil Schwippert
für den Reklamen- und Anzeigenteil:
Joan Elmer, sämtlich in Bonn.

Deutsche Reichs-Zeitung

Geschäftsstelle Bürst L. — Bonner Volkszeitung — Bonner Stadt-Anzeiger — Fernsprecher Nr. 60.

Anzeigen-Preis:
Grundschrift: Kolonel = 2½ mm hoch × 40 mm breit, per mm 10 Pfg. oder 20 Pfg. die Kolonelzeile. Lokale Geschäftsinserate per mm 6 Pfg. oder 15 Pfg. die Zeile. Reklamen 72 mm breit, per mm Höhe 50 Pfg. Rabatt nach Skala. Stellengesuche 2c. 10 Pfg. das einf. Wort bei 6× Aufnahme. Rabatt fällt bei Konkursen, Liquidationen, gerichtl. Klage und nach Ziffonati. Zahlungsausstand fort. Datum- u. Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.
Für unverlangte eingegangene Manuskripte übernehmen wir keine Gewähr der Rücksendung.
Postscheck-Konto Cöln 1963.
Drahtadresse: Reichszeitung Bonn.
Druck: P. Hauptmann'sche Buchdruckerei, Bonn.

42. Jahrgang. — Bonn, Montag, 28. Juli 1913. — Nr. 439

Im konservativen Lager

scheint man mit den neuen Steuergesetzen nicht sehr zufrieden zu sein, sonst würde die Kreuzzeitung nicht ohne jeden Kommentar die folgenden Preßstimmen wiedergeben:

„Der Oberbürgermeister a. D. Geheimrat Witting fährt im „Tag" in seiner Kritik an der Vermögenszuwachssteuer fort, indem er schreibt:

„Man kann das Einkommen besteuern — möglichst differentiell, nach Arbeit oder Rente, und so scharf, als es die Erfordernisse von Staat und Gemeinde verlangen; man kann das Vermögen besteuern, das fundierte, wie das unfundierte, das bewegliche schärfer als das immobile; aber man kann nicht Einkommen und Vermögen noch einmal bei dem sogenannten Zuwachs fassen wollen, der kaum jemals gerecht zu erfassen sein wird; es sei denn, daß jemand alle drei Jahre einen Haufen Banknoten auf den andern legt oder ausschließlich mit erststelligen Hypotheken arbeitet. Die Erfinder und Verfechter der Zuwachssteuer schienen fremdes oder eigenes Vermögen im größern Umfang kaum verwaltet, eine Bilanz nicht gezogen und Inventar nie aufgemacht zu haben, und was sie so nett und stolz von Konjunktur und Spekulationsgewinn sagen, riecht, höflich ausgedrückt, nach grünen Tischen. Vermögen, mäßiges und großes, wird schon nach dem Grundsatz der Verteilung des Risikos von jedem geschäftskundigen Menschen möglichst vielseitig angelegt in Fonds, Renten, in Bank- und Industrieaktien aller Art, in Kuxen und Gesellschaftsanteilen, was an einer Seite gewonnen wird, geht recht oft an einer andern verloren. Der weitaus größte Teil des deutschen Vermögens aber arbeitet, arbeitet in Handel, Landwirtschaft und Industrie, in Schiffahrt, Spedition und Kolonien, und es gibt kaum etwas Schwieriges als den bündigen Nachweis eines wirklichen, nicht nur bilanzmäßigen Vermögenszuwachses an einem bestimmten Stichtage. Der Händler in Textil und Leder, der Bankier mit seinen Effekten und Beteiligungen, der Fabrikant mit seinen Rohstoffen und Halbfabrikaten, der Landwirt mit seinen Vorräten — wie kann er am 31. Dezember einen Zuwachs deklarieren mit auch nur annähernder Sicherheit, daß dieser deklarierte Zuwachs nicht schon am 1. April wieder verloren geht? Das bilanzmäßige Wachstum des Vermögens wird durch eine — meinetwegen stark progressiv steigende Einkommensteuer und durch eine Vermögenssteuer kräftig und ausreichend erfaßt; der ganze Begriff des steuerlichen Vermögenszuwachses aber ist ein, perverser, ein papierner, ist anscheinend von Männern erdacht, die dem wirklichen Wirtschaftsleben so fernstehen wie der Derwisch der Börsenspekulation. Auf die Deklarationen und die sich daran knüpfenden Prozesse kann man einigermaßen gespannt sein, namentlich nach den Proben, die man bei der Wertzuwachssteuer schaudernd erlebt hat. Gibt es denn keine Torheit, die in diesem armen Lande einmal nicht gemacht wird? Indes, ich glaube, man braucht sich über diese steuerliche Mißgeburt nicht allzu sehr aufzuregen; aller Voraussicht nach wird sie ebenso rasch verschwinden, wie die übrigen Produkte einer weltfremden Gesetzgeberei rasch verschwunden sind. Ich erinnere nur an die Fahrkartensteuer, die Reichswertzuwachssteuer und noch so manche andere. Aber schließlich wird das Deutsche Reich und werden seine Finanzen noch nicht in die Brüche gehen, weil in den letzten Jahren eine steuerliche Torheit auf die andere gepflanzt wird. Das Schlimmste, das wahrhaft Perniziöse liegt auf einem andern Gebiete, liegt in der Preisgabe direkter Steuern an ein Parlament, das, wie der deutsche Reichstag, schon jetzt unter der Herrschaft der Masse steht. Wenn die Besitzlosen, mögen es arbeitende Proletarier sein oder die sogenannte Intelligenz, in einem Parlament des allgemeinen gleichen Wahlrechts über das Portemonnaie der Besitzenden souverän zu verfügen haben, und wenn eine schwache Regierung dem milde zuschaut — dann sind wir schon mitten drin im sozialistischen Zukunftsstaat. Deshalb hätte der Reichskanzler gegen die Anfänge dieser unheilvollen Finanzpolitik sich mit der ganzen Macht und Wucht seines Amtes wenden müssen; er mußte schon gegen den Besitzsteuerantrag Bassermann-Erzberger das schwerste Geschütz auffahren, er mußte schon hierbei oder noch früher die Dinge zum Biegen oder Brechen bringen. Denn hier handelt es sich wirklich um Existenzfragen für alles staatliche und kommunale Einzelleben. Bei hinreichender Aufklärung der öffentlichen Meinung durch eine aktive Staatskunst, die uns freilich seit Jahren fehlt, hätte man angesichts der ungeheuren Macht, die einer tatkräftigen Exekutive heute noch zu Gebote steht, manches erreichen können. Vor allem aber hätte der Kanzler die Bundesstaaten und den Bundesrat geschlossen hinter sich gehabt, während er heute, darüber kann man sich doch nicht täuschen, nur eine höchst widerwillige Gefolgschaft hat und in den nächsten Jahren eine noch nie dagewesene Reichsverdrossenheit auslösen wird."

Mit scharfen und bitteren Worten spricht sich auch die „Tägliche Rundschau für Schlesien und Posen" über die die Steuerhoheit und Leistungsfähigkeit der Einzelstaaten beeinträchtigenden neuen Finanzgesetze des Reichs aus:

Die große Angelegenheit wollen wir am allerwenigsten in Parteigezänk und Parteirechthaberei hineinziehen. Aber alle Vaterlandsfreunde — und wir appellieren nicht bloß an unsere Reihen, sondern an alle Vaterlandsfreunde ohne Unterschied der Partei: wir appellieren auch an die Mitstimmer vom 30. Juni — alle Vaterlandsfreunde müssen mit Schamgefühl und Sorge auf eine Regierung blicken, die in die Leitungen der bürgerlichen Parteien nicht ohne Erfolg die Prinzipien der Bequemlichkeit und der Furcht hineinträgt. Sollen wir wirklich in das österreichische Wursteln hineinkommen? in das kleinliche Verhandeln der wichtigsten Interessen unter großen Skandalen? Nie durfte aus Ministeroder Parlamentarierbequemlichkeit die Staatsgewalt der Einzelstaaten, das Herzstück der Reichsverfassung, verletzt werden, und wenn schon bei einzelnen halben Seelen die Neigung dafür vorhanden war, so mußte sie unterdrückt, nicht begünstigt werden. Vor jeder Schlacht gibt es in jeder Armee blasse Gesichter. Was das für ein General, der darauf Rücksicht nimmt? Wir sind weit entfernt, den derzeitigen Kanzler selbst der Bequemlichkeit, Halbheit und Furcht zu zeihen. Er gehört aber zu den Autokraten, deren Menschenverachtung auch bei den Mitarbeitern seines Willens vorwiegend mit diesen Eigenschaften rechnet, und als was man die Menschen nimmt, das sind sie. Die Politik des derzeitigen Reichskanzlers ist alles andere als sprunghaft. Seine „Zangslagen" sind glänzende Manöver, im Fingieren technisch so gelungen, wie die des Themistokles bei Salamis, freilich nicht großzügig und deshalb über den Augenblickserfolg hinaus so verfehlt. Die Politik des derzeitigen Kanzlers ist alles andere als sprunghaft. Er spielt sein Schach mit Vorliebe mit dem Rößl und opfert darüber seine andern Figuren. Daß sein Schachspiel nur nicht seinen König gefährdet!"

Der neue Balkankrieg.

Aus Sofia.

* **Sofia** 26. Juli. Agence Bulgare. Der gestrige Tag zeichnete sich durch Ruhe auf der ganzen Kampflinie aus. Ernsthafte Operationen fanden nicht statt. Bei Wlassina versuchten die Serben die Offensive zu ergreifen, in der Absicht, erneut die Grenze zu überschreiten. Sie wurden jedoch durch das bulgarische Artilleriefeuer zurückgetrieben. Nach den ergänzenden Nachrichten des Erkundigungsdetachements sind die den serbisch-montenegrinischen Truppen bei dem Angriffe auf Kotschana zugefügten Verluste ungeheuer. Auf einer Strecke von 800 Schritten wurden 1760 Leichen gesammelt, darunter die von acht Offizieren. Das ganze Feld hinter diesem Streifen war bis zu den feindlichen Linien mit Leichen übersät. Wenn man normalerweise von der Zahl der Toten auf die Zahl der Verwundeten schließt, so übersteigt deren Zahl sicher mehrere Tausend. Dies beweist, daß die Verbündeten bei Kotschana eine schwere und blutige Niederlage erlitten. Bei Pehtschewo versuchten die Griechen zum Angriff überzugehen. Durch heftiges Feuer wurden sie jedoch zurückgeworfen und gezwungen, zum Rückmarsch zu blasen.

* **Sofia** 26. Juli. Gegenüber den Mitteilungen, daß Serbien die Einstellung der Feindseligkeiten mit dem Hinweis verweigere, daß die bulgarischen Truppen letzthin serbische Ortschaften angegriffen hätten, stellt die Agence Bulgare fest, daß die bulgarischen Truppen schon am 10. Juli in Befolgung eines durch politische Rücksichten bedingten Befehles aus dem serbischen Gebiet in der Gegend von Napana, Kula und Belogradschik sich zurückgezogen und seither in diesen Gegenden keinen Angriff unternommen haben, während die Serben am 17. Juli in bulgarisches Gebiet eindrangen und Tschuprent und Tergovischte besetzten. Andererseits erhielten die gegen Zaribrod und Pirot operierenden Truppen am 7. Juli Befehl, sich auf bulgarisches Gebiet zurückzuziehen. Als die Serben in der ersten Hälfte Juli auf der Linie Wlassina-Pateritza in bulgarisches Gebiet eindrangen, beschränkten sich die Bulgaren darauf, sie zurückzudrängen, was erst gestern vollständig gelang. Die von serbischer Seite aufgestellte Behauptung, daß die Bulgaren letzthin serbisches Gebiet angegriffen hätten, ist somit vollständig unbegründet. Sie erfunden, um die Verweigerung der Einstellung der Feindseligkeiten zu erklären, welche von allen, außer Serbien und Griechenland herbeigesehnt wird.

Serbische Meldung.

* **Belgrad** 26. Juli. Die serbischen Truppen haben die Einschließung Widins durchgeführt. In dem Kampf vom 22. Juli bei Govedarnik wurde der Oberst Arandjelowitsch an der Hüfte verwundet, konnte aber nicht sofort von der Ambulanz fortgebracht werden. Als die Krankenträger zurückkamen und ihn suchten, fanden sie ihn tot auf. Die Bulgaren hatten ihn durch einen Bajonettstich ins Herz getötet. Arandjelowitsch hatte seinerzeit vor Adrianopel das Regiment befehligt, das Schulter an Schulter mit der 8. bulgarischen Division von Tundja focht, derselben Division, die jetzt das barbarische Verbrechen beging.

Türkische Truppenbewegung.

* **Konstantinopel** 26. Juli. Auf die telegraphisch ausgesprochene Bitte des bulgarischen Ministers des Aeußern, Genadiew, den türkischen Truppen den Befehl zum Rückzug zu geben, erwiderte der Großwesir, daß nur einige Rekognoszierungsabteilungen die alte türkisch-bulgarische Grenze überschritten hätten, auf Anordnung des Generalissimus aber bereits wieder zurückgezogen worden seien.

Die Friedensverhandlungen.

* **Belgrad** 26. Juni. Zu Friedensdelegierten für Bukarest wurden ernannt: Ministerpräsident Pasitsch, der frühere serbische Gesandte in Sofia Spalaikowitsch und der serbische Gesandte in Bukarest Michailo Rititsch, als militärische Delegierte und Sachverständige die Generalstabsobersten Smiljanitsch und Kalafatowitsch sowie zwei Ministerialsekretäre. Pasitsch und die übrigen Mitglieder der Delegation reisen morgen Sonntag um 6 Uhr früh mit einem Extradampfer der serbischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft bis Turnu Severin, worauf die Reise mittels Sonderzug der rumänischen Staatsbahnen fortgesetzt wird. Während der Abwesenheit des Ministerpräsidenten Pasitsch vertritt ihn der Finanzminister Patschu. Venizelos dürfte heute abend ankommen und die Reise mit Pasitsch fortsetzen.

* **Sofia** 26. Juni. (Meldung der Agence Bulgare.) Die bulgarischen Friedensdelegierten Finanzminister Tontschew, der Chef des Generalstabes General Fitschew, der frühere Vizepräsident der Sobranje Sava Ivantschew, der Publizist Nachew, der Oberstleutnant Stanchew und zwei Sekretäre sind heute früh nach Bukarest abgereist.

* **Athen** 26. Juli. (Meldung d. Agence d'Athenes.) Dem unter den Verbündeten zustande gekommenen Einvernehmen gemäß reisen die Ministerpräsidenten nach Bukarest, um auf der dortigen Konferenz Bulgarien den Vorschlag zu machen, in Nisch eine Konferenz über einen Waffenstillstand abzuhalten zu der gleichen Zeit, wo in Bukarest über die Friedenspräluminarien beraten werden würde.

Ministerpräsident Venizelos ist um 5 Uhr abgereist. Die anderen Vertreter Griechenlands in Bukarest werden sein: Der griechische Gesandte in Sofia Panas, der Universitätsprofessor in Paris Politis, der griechische Gesandte in Wien Streit und ferner zwei vom Könige bestimmte Offiziere Pallis und Exadaktylos. Da die Zeit drängt, wird sich Venizelos wahrscheinlich nicht in das griechische Hauptquartier begeben. Die Abreise Venizelos' wurde infolge der Antwort Rumäniens beschlossen, in der es sich dem Vorschlag der Verbündeten anschließt, gleichzeitig über einen Waffenstillstand und den Vorfrieden zu verhandeln. Uebrigens wird beabsichtigt, daß im Falle des Zusammentretens einer doppelten Konferenz diejenige in Nisch erst nach Benachrichtigung der Konferenz in Bukarest über den Waffenstillstand entscheiden dürfte.

Wie gemeldet wird, verlangt die bulgarische Regierung infolge der Weigerung der Verbündeten, einen Waffenstillstand zuzugestehen, eine Frist von drei Tagen. Man glaubt, daß der König und der Generalissimus den Vorschlag aus militärischen Gründen ablehnen werden.

Oesterreichisches Einschreiten um sofortige Einstellung der Feindseligkeiten.

* **Belgrad** 26. Juli. (Meldung des Wiener K. K. Telegr.-Korr.-Bureaus.) Wie verlautet, hat der österreichisch-ungarische Gesandte v. Ugron beim Ministerpräsidenten Pasitsch einen Schritt im Interesse der sofortigen Einstellung der Feindseligkeiten noch vor Beginn der Friedensverhandlungen unternommen.

Die Cholera.

* **Belgrad** 26. Juli. Nach der heute veröffentlichten amtlichen Statistik wurden in Serbien bisher 400 Cholerafälle konstatiert, wovon 161 tödlich verliefen. Es erkrankten insgesamt 348 Militär- und 52 Zivilpersonen, von denen 138 bezw. 23 starben. In der Stadt Belgrad kamen nur zwölf Erkrankungen mit vier Todesfällen vor, während in den Belgrader Spitälern 118 Soldaten erkrankten und 48 davon starben.

* **Triest** 26. Juli. Amtlichen Berichten zufolge ist in Saloniki die Cholera ausgebrochen. Daher werden alle Provenienzen aus den Häfen längs des Küstengebietes, welches sich vom Bosporus bis zum Golf von Saloniki, und zwar bis zur alten griechischen Grenze, erstreckt, gemäß den einschlägigen restriktiven Bestimmungen behandelt werden.

Die Kämpfe in China.

* **Schanghai** 26. Juli. Mit Rücksicht auf die das Land und die Vorstädte von Schanghai überschwemmenden Streitkräfte der Anführer ist heute früh in einer Versammlung des Konsularkorps und der städtischen Behörden beschlossen worden, Matrosen zu landen, und eine Postenkette um die Fremdenniederlassung aufzustellen. Auch an beiden Enden der Sachowbucht und an den Grenzen der Niederlassung sind Posten aufgestellt worden, die den Befehl erhalten haben, den Durchzug der Aufrührer zu hindern. In der Stadt ist eine Bekanntmachung veröffentlicht worden, die den Kriegführenden und allen sich aktiv an dem Aufruhr Beteiligenden anzeigt, daß die Niederlassung für sie geschlossen ist.

* **Schanghai** 26. Juli. Die Einnahme von Hü Chow Fu durch die Nordtruppen wird amtlich bestätigt. Auf die Ergreifung des Generals Huang Hsing tot oder lebend sollen 200 000 Taels ausgesetzt worden sein. Die Besatzung der Wusungforts hat sich den Nordtruppen angeschlossen.

* **Hankau** 26. Juli. Nach Meldungen aus Kiukiang begannen die Nordtruppen gestern allgemein den Vormarsch. Die Aufständischen zogen sich in Unordnung zurück. Die Nordtruppen überschritten den Fluß und besetzten die Elefanten-Insel, von wo sie die Hukau-Forts beschießen. Heute erbaten über tausend Ausländer, meist Frauen und Kinder, in Kuling Schiffe zum Schutz.

* **Berlin** 28. Juli. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt in ihrer Wochenrundschau zu dem Aufstand in China: Nach dem Ausbruch der gegenwärtigen Unruhen ließ Juanschikai am 21. Juli einen Erlaß ergehen, wonach die chinesische Regierung alles aufbieten wird, um Leben und Gut der in China ansässigen Ausländer zu schützen. Sollte trotzdem jemand bei der Unterdrückung der Unruhen Schaden erleiden, so ist die chinesische Regierung bereit, für den Schaden aufzukommen. Dies wurde den Gesandten der Mächte in Peking und durch die chinesischen Gesandten den Regierungen, bei denen sie beglaubigt sind, zur Kenntnis gebracht.

Ein Raubmord im Eisenbahnzuge.

* **Frankfurt** a. M. 26. Juli. Ein Reisender wurde heute nachmittag in einem Abteil 2. Klasse des Personenzuges 978 zwischen Frankfurt und Darmstadt ermordet aufgefunden. Es handelt sich offenbar um einen Raubmord. Die Persönlichkeit des Ermordeten konnte noch nicht festgestellt werden, ebenso ist die Person des Täters noch nicht festgestellt. Die Frankfurter Staatsanwaltschaft hat die Verfolgung der Sache angeordnet.

* **Darmstadt** 26. Juli. Zu der aufsehenerregenden Ermordung eines Reisenden im Zug zwischen Darmstadt und Frankfurt wird noch folgendes mitgeteilt: Der Ermordete wurde im Klosett eines Wagens 2. Klasse von Arbeitern beim Reinigen gefunden. Der Tod war durch einen Schlag auf den Hinterkopf eingetreten. Die Taschen waren aus der Hose herausgeschnitten; das leere Portemonnaie und die Brieftasche lagen neben der Leiche. Es stellte sich heraus, daß der Ermordete der 85jährige Holzhändler Brechner aus Darmstadt ist, der sehr vermögend sein soll. Er war heute früh nach Buchschlag bei Frankfurt gefahren, um einen größeren Geldbetrag einzukassieren. Ob er von da direkt heimfuhr, oder erst nach Frankfurt gefahren ist, läßt sich nicht feststellen, da er als Inhaber einer Monatskarte keine Fahrkarte zu lösen brauchte. Da der Zug mehrfach zwischen Darmstadt und Frankfurt hin- und herfährt, ist es auch noch nicht ermittelt, bei welcher Fahrt die Tat geschah.

Arbeiterbewegung.

* **Bremen** 26. Juli. Gestern abend fand, der Weserzeitung zufolge, eine neue Versammlung der Arbeiterschaft des technischen Betriebes des Norddeutschen Lloyd in Bremerhaven statt, um zu dem Streik der Werftarbeiter Stellung zu nehmen. Bei einer nach der sehr bewegt verlaufenen Versammlung vorgenommenen Abstimmung wurden 1049 Stimmen für und 445 Stimmen gegen die Arbeitsniederlegung abgegeben. Damit ist die satzungsgemäß erforderliche Drittelviertel-Mehrheit nicht erreicht, sodaß der Anschluß der Werft an den Streik nicht beschlossen wurde. Auf der Frerichschen Werft in Einswarden streikt seit heute morgen ebenfalls die gesamte Arbeiterschaft.

Eisenbahnunfälle.

* **Köln** 27. Juli. Amtliche Meldung. Heute vormittag zwischen 6 und 7 Uhr stießen zwei Züge der in Köln-Nippes in der Nähe der Strecke Köln-Neuß auf einem Damme errichteten Bodentransportbahn der Firma Grün und Bilfinger, Mannheim, bei dichtem Nebel zusammen, wodurch eine Lokomotive der Förderbahn gegen einen im nebenliegenden Staatsbahngleise in langsamer Fahrt begriffenen Güterzug fiel. Zwei Wagen des Güterzuges entgleisten und sperrten die beiden Hauptgleise. Die Züge der Strecke Köln-Neuß wurden umgelenkt und erlitten nur geringe Verspätung. Im übrigen wurde der Betrieb nicht gestört. Ein Heizer der Firma Grün und Bilfinger wurde an beiden Beinen erheblich gequetscht.

* **Thale im Harz** 26. Juli. Heute nachmittag 4 Uhr fuhr der Eilzug 377 beim Rangieren mit derartiger Gewalt auf einen stehenden Personenzug, daß sämtliche Eilzugswagen beschädigt wurden. Der Packwagen wurde kerzengerade hochgedrückt. Ein Rangierer wurde schwer verletzt.

* **Kopenhagen** 26. Juli. Der Expreßzug Kopenhagen-Esbjerg entgleiste heute nachmittag bei Bramminge. Die erste Lokomotive stürzte um, die zweite entgleiste. Sämtliche Wagen, mit Ausnahme des letzten, sind umgestürzt. Bis jetzt sind fünfzehn bis sechzehn Tote und eine Anzahl Schwerverwundeter festgestellt worden. Unter den Toten befinden sich der sozialdemokratische Folketing-Abgeordnete Sabroe und Frau Professor Paulli aus Kopenhagen. Man befürchtet, daß sich unter den Trümmern weitere Tote befinden. Der Lokomotivführer und der Heizer konnten sich durch Abspringen von der Lokomotive retten. Die Verwundeten werden nach Esbjerg übergeführt, die Toten nach Bramminge gebracht.

* **Kopenhagen** 26. Juli. Bei dem Eisenbahnunglück bei Esbjerg sind folgende Deutsche ums Leben gekommen: Richard Wellner aus Dresden, der Opernsänger Borre aus Düsseldorf, Artur Wellner aus Berlin. Unter den Toten befindet sich ferner ein Knabe mit Namen Oertheilner und ein Knabe, dessen Taschentuch mit dem Buchstaben R. F. gezeichnet ist. Bei dem letzteren ist es zweifelhaft, ob er ein Deutscher oder Engländer ist. Unter den Schwerverletzten befinden sich folgende Deutsche: Frau Opernsänger Borre und Frau Elisabeth Wellner-Dresden; unter den Leichtverletzten Frau Margarete Krause und ihr Sohn Arno Krause-Berlin, Wielandstraße, und Frau Frieda Kohl-Berlin.

* **Tokio** 26. Juli. Gestern nacht fuhr ein Expreßzug bei Takahama, 50 Meilen nördlich von Tokio, gegen einen Güterzug. Dreißig Personen wurden schwer verwundet. Der Weichensteller, an dem die Schuld liegt, wurde wahnsinnig.

Von Nah und Fern.

* **Aachen** 26. Juli. Der bisherige Chefredakteur des Aachener Volksfreund, Max Röder, ist ausgeschieden. An seine Stelle tritt der Parteisekretär des hiesigen Zentrums, Salm.

* **Essen** 26. Juli. Heute mittag ist in Gegenwart des Regierungspräsidenten Dr. Kruse-Düsseldorf, als Vertreter des Oberpräsidenten der Rheinprovinz Exzellenz von Rheinbaben, der das Protektorat der Ausstellung übernommen hat, die Gewerbeschau eröffnet worden. Zu der Feier hatten sich die Spitzen der städtischen Behörden, das Stadtverordnetenkollegium und zahlreiche geladene Gäste eingefunden. Nach einer Begrüßungsansprache des Architekten Oberembt ergriff der Leiter der Ausstellung, Syndikus Dr. Janssen das Wort. In längeren Ausführungen entwarf Redner ein treffliches Bild über Wesen und Art der Gewerbeschau. Im Namen der Regierung erklärte dann Regierungspräsident Dr. Kruse die Ausstellung für eröffnet. Darauf schloß sich ein Rundgang durch die Ausstellung an.

* **Dortmund** 25. Juli. Ein Landwirt in der Nähe von Kamen hat seine Viehställe an die elektrische Leitung anschließen lassen. Sein Stallschweizer bemerkte eines Tages, daß sämtliche elektrische Lampen brannten. Kurz darauf fielen plötzlich 11 Kühe durch den elektrischen Schlag, der sich durch die eisernen Träger der Stalldecke und durch die eisernen Leitern an den Krippen, den Halsketten mitgeteilt hatte, tot um. Als der Besitzer kurz nach diesem Unfall den Stall betrat, wurde er ebenfalls beim Anfassen des Eisengitters durch den elektrischen Schlag getroffen und zu Boden geworfen. Er machte das Verbands-Elektrizitätswerk für den Schaden verantwortlich. Das Landgericht Dortmund hat den Klageanspruch für begründet erklärt. Nach

Seemannslieb.

Seeroman von Clark Russell. 18

(Nachdruck verboten.)

Punkt neun Uhr schlug ein Matrose zwei Glas und fuhr dann fort, die Glocke in gemessenen Zwischenräumen anzuschlagen. Währenddessen hatten die Leute ihre Sonntagskleider angelegt. Der Bootsmann pfiff zum Backbrassen. Groß- und Kreuzraaen wurden herumgeholt und die Fahrt des Schiffes, wie es bei einem Leichenbegängnis auf See üblich ist, zum Stillstand gebracht. Der, in neues Segeltuch genähte Leichnam wurde mit der großen Nationalflagge bedeckt und auf eine, vom Zimmermann mit Handgriffen versehene Zwischendecksluke gelegt. Vier Matrosen trugen die Bahre zum Fallreep und setzten sie dort mit dem Fußende auf die Reeling, deren oberer Teil herausgenommen war, nieder. Jetzt verstummte die Glocke. Die Leute entblößten ihre Häupter und der Kapitän stieg die Treppe zum Quarterdeck hinab. Der erste Steuermann als wachhabender Offizier, blieb auf dem Halbdeck. Es war eine ergreifende Szene. Die ganze Schiffsmannschaft hatte sich um die Bahre zusammengeschart. Ernst und feierlich blickten die dürftigen, verwetterten Gesichter auf den Leichnam. Andere schauten mit niedergeschlagenen Augen andächtig vor sich hin. Noch andere zeigten einen beinahe neugierigen Ausdruck wie Kinder, die auf etwas Außergewöhnliches gespannt sind. Joe, unser Neger, stand steif aufrecht da mit einem trübseligen Grinsen auf seinem breiten ehrlichen schwarzen Gesicht. Ein paar Italiener hielten sich etwas mehr im Hintergrunde. Sie hatten wohl als gute Katholiken Gewissensskrupel in Betreff ihrer Teilnahme an einer protestantischen Feierlichkeit. Meine Aufmerksamkeit wurde indessen bald von den Leuten abgelenkt und wandte sich ausschließlich dem Kapitän zu. Er schien außerordentlich aufgeregt zu sein. Statt des Gebetbuches hielt er eine Papierrolle in der stark zitternden Hand. Als er seine Augen auf die versammelte Mannschaft richtete, bemerkte ich einen seltsamen Ausdruck darin. Offenbar beabsichtigte Kapitän Flanders von der auf englischen Schiffen sonst allgemein üblichen Form, dem einfachen Verlesen der vorschriftsmäßigen Gebete „für die auf See Verstorbenen", abzuweichen. Dem kleinen Thomas, der, über das Geländer des Halbdecks gelehnt, barhäuptig auf uns herabschaute, war das Gebahren des Schiffers gleichfalls aufgefallen. Er zog bedeutungsvoll die Augenbrauen in die Höhe, als er meinem Blick begegnete. Tiefes Schweigen herrschte. Kein Laut war hörbar als das Plätschern des Wassers und das Knarren der Raaen, wenn sich das Schiff sanft von einer Seite zur anderen wiegte. Hell schien die Sonne; bis hinab zum Horizont erglänzte der Himmel in tiefem, wolkenlosen Blau.

„Männer," begann der Kapitän mit seiner tiefen volltönenden Baßstimme. „Wohl weiß ich, daß es üblich ist, wenn ein Mann auf See stirbt, ihn nach den Gebräuchen der Religion zu begraben, an die Kapitän und Mannschaft glauben. Aber ich glaube nicht an die Lehre der anglikanischen Kirche. Ich bin ein Urchrist. Ich glaube und ihr alle, die ihr mich jetzt anhört, ihr solltet es gleichfalls glauben, daß ein Gebet nur erhört wird, wenn man es darbringt in dem gewaltigen Tempel, den der Allmächtige sich selber errichtet hat, —" Mit einer wilddramatischen Gebärde zeigte er nach oben. — „In dem Tempel, dessen Dach jenes Blau dort oben ist und dessen Boden gebildet wird von dem Grase der Felder oder den Wogen des Meeres. Ich sage euch, Männer: Der Urchrist, dessen Tempel die große weite Welt ist, der braucht weder Erzbischof noch Bischof, weder Priester noch Mönch, weder Pfarrer noch Vikar, um mit ihm oder für ihn zu beten!"

Seine Aufregung hatte jetzt einen so hohen Grad erreicht, daß ihm die Augen im Kopfe funkelten wie die einer Katze im Dunkeln. Er gestikulierte mit den Armen und schlug fast bei jedem Wort mit der Papierrolle heftig auf seine flache Hand. Die Leute starrten sich gegenseitig verwundert an; jedenfalls war ihnen nicht ganz klar, was der Kapitän meinte. Wahrscheinlich glauben aber doch wohl die meisten von ihnen, daß dieses die zu einer derartigen Feierlichkeit von Rechts wegen gehörende Einleitung sei. „Statt also," fuhr er fast schreiend fort, „euch eine Predigt zu halten, deren Inhalt im Widerspruch steht zu dem Beispiel, das uns unsere Vorfahren gegeben haben, jene wahrhaft christlichen Männer, jene Männer, deren Gedächtnis ein christliches Herz erquickt wie die Quelle der Wüste die trockene Zunge der verschmachtenden Beduinen — statt dessen will ich euch einen, von mir verfaßten Aufsatz über die Geisterwelt vorlesen. Nicht trauern sollt ihr über unseren toten Schiffskameraden! Seid gewiß, daß sein Geist jetzt, wo wir hier stehen und auf jenen, von der Flagge bedeckten Leichnam schauen, bereits unter uns ist. Er selbst, zwar kein Wesen, das wir fühlen, wohl aber durch die Kraft der Gebete hören und erkennen können, er weilt mitten unter uns. Bald hier, bald dort — ja dort, dort steht er! Ich sehe ihn ganz deutlich!" Die Augen traten ihm aus dem Kopfe und mit zitterndem Finger deutete er auf Joe, den Neger.

Dieser, der der wunderbaren Rede mit großer Aufmerksamkeit gefolgt war, und vor Erstaunen den Mund immer weiter geöffnet hatte, erschrak furchtbar, als er plötzlich aller Augen auf sich gerichtet sah. Natürlich glaubte er, daß der Geist des toten Lanyon dicht hinter ihm stände. Mit einem gellenden Schrei sprang er zur Seite, prallte gegen einen schmächtigen jungen Leichtmatrosen und beide fielen der Länge nach auf Deck nieder. Unter anderen Umständen hätte dieser Zwischenfall sicherlich allgemeine Heiterkeit erregt, ja vielleicht zu rohen Scherzen Veranlassung gegeben. Jetzt wurden die Leute, die das seltsame Gebahren des Kapitäns ohnehin schon stutzig gemacht hatte, nur noch mehr beunruhigt. Sie drängten sich dichter zusammen und warfen scheue Blicke bald hinter sich, bald auf den Kapitän, dessen Redefluß auch nicht einen einzigen Augenblick ins Stocken geraten war.

Jetzt sprach er völlig unzusammenhängendes, tolles Zeug und schwang die Arme dabei wie ein Shaker. Je unverständlicher er wurde, desto höher stieg seine Aufregung. Schließlich entrollte er sein Manuskript und begann zu lesen.

Die Vorlesung dauerte etwa eine halbe Stunde. Zitate aus allen möglichen Schriftstellern reihten sich aneinander. Alle bezogen sich auf Geister und Gespenster. Wo, wann, wie und wem sie erschienen wären und was sie gesagt hätten und inwiefern diese Geisterausprüche Zeugnis ablegten für die Lehren des Urchristentums. Die Leute wurden ungeduldig. Offenbar verstand keiner von ihnen ein Wort und meiner Meinung nach wußte der Kapitän wohl selber nicht, was er eigentlich sagen wollte. Thomas schüttelte den Kopf, drehte sich kurz um und ging nach hinten. Kapitän Flanders sandte ihm einen mißbilligenden Blick nach.

Endlich kam der sonderbare Schwärmer zum Schluß. Er rollte sein Manuskript zusammen und gebot mit tiefer, feierlich klingender Stimme: „Lasset ihn in Frieden fahren!"

Ich gab den Leuten ein Zeichen, das Kopfende der Bahre zu erheben. Die Flagge wurde fortgezogen und der Körper des toten Matrosen glitt hinab ins Meer. Der Kapitän ging in die Kajüte.

„Steuerbordgroß- und Backbordkreuzbrassen!" kommandierte ich. Es wurde vollgebraßt. Die Segel füllten sich und langsam nahm der „Waldershare" seine unterbrochene Fahrt wieder auf.

„Steuerbordwache zur Koje! Rollt die Flagge auf und nehmt die Luke mit nach vorne!"

So endete das Begräbnis des armen Lanyon.

(Fortsetzung folgt.)

Alle
erstklassigen Parfümerien
zu den
niedrigsten Minimalpreisen.
Schildpatt-Garnituren
Arnold Fax :-: Köln
Minoritenstr. 2. Dielhaus.

Beste Bezugsquelle für praktische Gebrauchsartikel u. Geschenke



J. G. Vossler
Bonn, Dreieck 7.
Fernsprecher 2680
Messerschmiede und Schleiferei, Spezialgesch. für feine Stahlwaren.

dem Vertrage hatte das Verbandselektrizitätswerk die Installationsarbeiten zu übernehmen und vor Inbetriebsetzung zu prüfen, um dem Stromabnehmer die Gewähr einer gefahrlosen Verwendung zu bieten. Sie sei deshalb dem Kläger für das Verschulden der von ihr konzessionierten Installationsfirma verantwortlich. Die Leitung des Verbands-Elektrizitätswerkes hätte sich nicht darauf beschränken dürfen, die Monteure der Installationsfirma auf die Gefahren aufmerksam zu machen, sondern hätte die Gefahren selbst beseitigen müssen.

* **Herne** 27. Juli. Beim Schwimmfest der Gruppe 5 der Deutschen Schwimmerschaft im Dortmund-Emskanal bei Herne ereignete sich am Sonntagnachmittag gegen 6 Uhr ein schwerer Unglücksfall. Mehrere große Frachtkähne, die oben mit Brettern bedeckt waren und so für Zuschauer Platz gaben, lagen, von Menschen dicht gefüllt, schwer im Kanal. Man war gerade beim Damenspringen, als auf einem der Frachtkähne gellende Hilferufe ertönten. Ein Eisenträger des Kahns hatte nachgegeben, der Mittelbalken war gebrochen und durch ein 50 Quadratmeter großes Loch stürzten gegen 80 Personen, Männer, Frauen und Kinder, vier Meter tief in den Kahn. Drei Personen wurden schwer, acht bis zehn leicht verletzt. Die Schwerverletzten wurden nach dem Krankenhaus in Herne übergeführt.

* **Königsberg** 26. Juli. Das Kriegsgericht verurteilte den Oberleutnant von der Trenck vom Kürassierregiment Graf Wrangel wegen tätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten, den Mitangeklagten Major von Koppy von demselben Regiment, und wegen ernster Beleidigung desselben zu einem Jahr und drei Monaten Festungshaft und Entlassung aus dem Dienst. Major von Koppy erhielt wegen Beleidigung 14 Tage Stubenarrest. Zwischen den beiden Offizieren hatte bei einem Liebesmahl ein Zusammenstoß stattgefunden. Während der Verhandlung war die Oeffentlichkeit ausgeschlossen.

* **Odessa** 26. Juli. Der Dampfer Cherson der freiwilligen Flotte ist mit den 616 aufrührerischen Athosmönchen, die sich der Irrlehre des Mönches Bulatowitsch angeschlossen hatten, hier eingelaufen.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Bonner Nachrichten.

Bonn 28. Juli.

† **Professor Dr. theol. J. Kirschkamp** ist gestern nachmittag auf dem neuen Poppelsdorfer Friedhof bestattet worden. Den endlos langen Trauerzug, der sich nach 5 Uhr von der Meckenheimer Allee aus durch Poppelsdorf dem Kreuzberg zu bewegte, eröffneten die Chargierten der studentischen Korporationen mit umflorten Fahnen. Die Ascania, Nowesia und Unitas-Salia, deren Ehrenmitglied Prof. Kirschkamp gewesen ist, waren in corpore vertreten und trugen große Kränze. Kurz vor dem Wagen mit dem Sarg gingen die Theologen der beiden Konvikte, hinter dem Wagen die nächsten Angehörigen und Freunde des Verstorbenen, der Rektor der Universität und viele Professoren aller Fakultäten, eine große Anzahl Geistliche, Vertreter kirchlicher Vereine und viele Bonner Bürger. Am Grabe widmete Herr Prof. Dr. Esser dem Toten einen sehr herzlichen Nachruf. Er sprach von Kirschkamps hoher, geistiger Veranlagung, von seinem weitausgedehnten Allgemeinwissen, seinen gründlichen, tiefen Kenntnissen in der Theologie, besonders in der scholastischen Theologie, seiner vornehmen, pietätvollen Gesinnung und seiner großen Liebe zu den Studierenden. Unzählige Male habe er auf studentischen Versammlungen ernste und heitere Worte gesprochen, das letzte Meßopfer, das er lesen konnte, habe er für eine studentische Korporation gelesen und in den Armen seiner Studierenden sei er gestorben. Für seine große Liebe zur akademischen Jugend habe er aber auch von Studenten aller Fakultäten so viel Liebe und Hochschätzung empfangen, wie selten ein Universitätslehrer. Prof. Kirschkamp habe ein reiches und tiefes Herz besessen, ein Herz, aus dem der Sonnenschein eines edlen Charakters, wahrer ungekünstelter Güte und echt rheinischer Fröhlichkeit jedem entgegengestrahlt habe, der ihn näher zu kennen das Glück hatte. Den Mitgliedern der katholisch-theologischen Fakultät sei er ein wahrhaft edler Kollege und ehrlicher Freund gewesen. Seine Kollegen und Schüler schuldeten ihm großen Dank. Möge er ruhen in Gottes ewigem Frieden. — Der Rektor der Universität, Prof. Dr. Sell, legte namens des Senates dem „vielfältigen Mitgliede und langjährigen, treuen, akademischen Lehrer, dem hingebenden Freund der akademischen Jugend, dem liebenswürdigen und ehrlichen Kollegen" einen prächtigen Kranz aufs Grab. Ferner legten Kränze nieder die Unitaner von Bonn und Münster und die Bonner Studentenschaft. Und dann folgten mehrere Wagen hoch mit Kränzen und Blumen beladen. Während die Musik einen Trauerchoral spielte, kreuzten die Studenten ihre Klingen über dem Grab und senkten ihre Fahnen hinein.

)-(**Auf dem alten Friedhof**, am Grabe des berühmten Archäologen Reinhard Kekulé von Stradonitz versammelten sich gestern mittag mit der Familie des früheren Bonner Gelehrten eine kleine Gemeinde seiner Freunde, Kollegen, Schüler und Verehrer, unter denen sich auch der Rektor der Universität und ein großer Teil des akademischen Lehrkörpers befanden, zu einer kurzen Gedenkfeier. Anlaß dazu gab die Aufstellung eines kleinen Grabdenkmals von dem Berliner Bildhauer Professor Tuaillon. Geheimrat Prof. Dr. Winter sprach in einer längeren Gedenkrede von dem Werder und der Bedeutung dieses seltenen Lebens für die archäologische Wissenschaft, von seiner außerordentlichen wissenschaftlichen Begabung, von seinen Studienreisen und Ausgrabungen in Griechenland und Kleinasien und von seiner Lehrtätigkeit, besonders als Bonner Professor. Der Bonner Universität habe Kekulé nur beschränkte Zeit angehört, aber diese Zeit genügte, Bonn ihm zur Heimat zu machen, in die er zurückkehrte zur letzten Ruhe. Geheimrat Winter dankte dem Künstler, Prof. Tuaillon für die plastikvolle und feinsinnige Ausführung des Denkmals, das in seinen schlichten, griechischen Formen dem Wesen des Mannes gleiche, dessen Bild es trage. Und er dankte der Familie Kekulé für dieses schöne, äußere Zeichen ihrer Liebe. — Das Denkmal ist ein einfacher, schmaler weiß-grauer Marmorstein, in den ein Reliefbildnis Kekulés aus blendend weißem Marmor eingelassen ist. Unter dem Rundrelief stehen die Worte aus 1. Joh. 5, 4: Alles was von Gott geboren ist, überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Darunter: Reinhard Kekulé von Stradonitz, geboren in Darmstadt, 6. März 1813, gestorben in Berlin, 22. März 1911. — Frauen legten am Grabe Kränze und Blumen nieder.

□ **Universität.** Geheimrat Professor Dr. Steinmann fährt heute mit dem Lloyddampfer George Washington nach Newyork, um im Auftrage des Kultusministeriums an dem 12. Internationalen Geologenkongreß teilzunehmen, der vom 7. bis 15. August in Toronto stattfindet. Nach den Kongreßverhandlungen finden wissenschaftliche Forschungsausflüge statt, die sich bis Vancouver erstrecken werden. Auch an diesen Ausflügen wird sich der Bonner Gelehrte beteiligen.

□ **Die Referendariatsprüfung in Köln** haben am Samstag von vier Kandidaten nur die Herren Franz Genwo aus Malstatt und Robert Roth aus Troisdorf bestanden. Die nächsten Prüfungen sind am 28., 29., 30. und 31. Juli sowie am 2. und 4. August.

△ **Militärisches.** Unser Husaren-Regiment wird heute und am Dienstag auf etwa drei Wochen die Garnison verlassen, um auf dem Truppenübungsplatz Senne bei Paderborn im Verein mit den Deutzer Kürassieren sein Brigade-Exerzieren abzuhalten. Am 16. August kehrt das Regiment von der Senne in die Garnison zurück.

= **In das Vereinsregister** beim hiesigen Amtsgerichte ist der Verein „Säuglings- und Genesungsheim" mit dem Sitze in Bonn eingetragen worden.

□ **„Jungdeutschland", Kreisleitung Bonn-Stadt.** Neu aufgenommen wurde in den Jungdeutschlandbund der Katholische Jugendverein Bonn-Endenich, sowie der Verein „Wandervogel" e. V., Ortsgruppe Bonn, Bund für deutsches Jugendwandern.

* **Die Kommission des Bonner Theatervereins** unter Hinzuziehung des Beirats, des Königlichen Baurats Dr. Seeling-Charlottenburg, hat über den Wettbewerb für ein neues Theater eine vorläufige Entscheidung dahin getroffen, daß der Entwurf Heimatschutz von Pipping und Schwisters-Bonn prämiiert und zum gleichen Preise angekauft wird wie die Entwürfe der zum engeren Wettbewerb aufgeforderten Herren Geh. Hofrat Martin Dülfer-Dresden, Diplom-Ingenieur Osk. Kaufmann-Berlin, Prof. Dr. Vetterlein-Darmstadt, Regierungsbaumeister Karl Moritz-Köln (an Stelle des Geh. Baurats Dr. March-Berlin, der inzwischen gestorben ist). Die Entwürfe und Modelle sind im Bonner Eisklub zur Besichtigung ausgestellt.

× **Bei den leichtathletischen Wettkämpfen** gingen folgende Teilnehmer als Sieger hervor: 100 Meter-Lauf: Mertens (Siegb. Turnverein) 11⅘ Sekunden, 200 Meter-Lauf: Hirth (Bonner Turnverein) 24⅘ Sekunden, 400 Meter-Lauf: Schnarrenberg (Kölner Fußballklub) 55⅘ Sek., 800 Meter-Lauf: Boddenberg (Bonner Fußball-Verein), 400 Meter-Staffettenlauf: Kölner Fußballklub 47⅘ Sek., 1600 Meter-Staffettenlauf: Bonner Turnverein, 4 Minuten 9⅘ Sek., Weitsprung: Walz (Berg.-Gladbach) 6,15 Meter, Hochsprung: Festner (Bonner Turnverein) 1,64 Meter, Freisprung: Walz (Berg.-Gladbach) 13,11 Meter, Diskuswerfen: Laggergren (Bonner Fußballverein) 30,30 Meter, Speerwerfen: Pelletier (Kölner Fußballklub) 45,16 Meter, Dreikampf: Walz (Berg.-Gladbach) 15 P., Dreikampf für Schüler: Urban 12½ P.

÷ **Der Kaiserpreischor von Hegar vor Gericht.** Vor dem Leipziger Landgericht hatte sich der Musikdirektor Gustav Wohlgemuth zu verantworten. Er war beschuldigt, den Kaiserpreischor von Hegar zum Frankfurter Kaiserpreiswettsingen widerrechtlich vervielfältigt zu haben. Dr. Wohlgemuth gab die Vervielfältigung des Preischores zu, bestritt aber, sich irgendwie schuldig gemacht zu haben. Die Partitur des Chores, die bei Bote u. Bock erschienen ist, wurde vor dem Wettsingen nur an Vereine vergeben, die sich am Kaiserpreiswettsingen in Frankfurt am Main beteiligen wollten, damit nicht gute Sänger anderer Vereine zu Vereinen übergingen, die sich am Wettsingen beteiligten. Wohlgemuth wies darauf hin, daß er keinen Schaden angerichtet habe, da weder der von ihm geleitete Leipziger Männerchor noch ein anderer Leipziger Verein sich am Preiswettsingen beteiligt haben. Das Gericht kam zu der Ansicht, daß ein entschuldbarer Irrtum nicht vorliege, und verurteilte Dr. Wohlgemuth nach § 38 des Urheberschutzgesetzes zu 150 Mark Geldstrafe.

□ **Die neue Straßenbahnlinie vom Friedrichsplatz** durch die Bornheimerstraße über die Viktoriabrücke zur Baumschul-Allee soll Ende August in Angriff genommen werden, so daß der Bau wohl noch im November fertig gestellt und die Linie dem Betrieb übergeben werden kann.

= **Von einem Automobil überfahren** wurde gestern nachmittag am Bahnübergang an der Meckenheimer Allee ein etwa 17jähriges Mädchen. Es wollte im letzten Augenblick noch vor dem Wagen herlaufen, wurde aber gefaßt und zu Boden geworfen. Die Verletzungen bestehen in leichten Quetschungen an den Beinen und Armen.

× **Unfall.** Am Samstag abend gegen 8 Uhr wurde eine Radfahrerin an der Brüder- und Hundsgassen Ecke von einem Wagen angefahren und geriet unter den Wagen. Durch die Vorsicht des Kutschers konnte ein schweres Unglück verhütet werden. Sie trug nur eine kleine Stirnverletzung davon.

Vereins-Berichte.

Aus Bonn.

× **Katholischer Gesellenverein.** Zu einer äußerst wichtigen Versammlung ladet die Metallhandwerkerfachabteilung des Gesellenvereins auf Donnerstag, den 31. Juli, abends 9 Uhr, in das Gesellenhaus ein. Es handelt sich um die Einrichtung einer Lehrwerkstätte.

Ein frecher Raub.

* **Ludwigshafen** 26. Juli. Heute vormittag drangen drei Individuen in den Kassenraum der Badischen Anilin- und Soda-Fabrik ein, bedrohten zwei ihnen entgegentretende Beamte mit dem Revolver, verletzten einen durch einen Schuß in den Arm, raubten einen größeren Betrag und flohen. Einer wurde verfolgt und erschoß sich.

Zu dem Raube in der Badischen Anilin- und Sodafabrik wird weiter gemeldet: Die Täter sind drei polnische Fabrikarbeiter, die mit den lokalen Verhältnissen vertraut, den Raub von langer Hand vorbereiten konnten. Geraubt sind etwa 1800 Mark. Von den Arbeitern des Betriebes verfolgt, drang einer der Täter in eine Wirtschaft, dort richtete er die Waffe gegen sich und brachte sich eine schwere Wunde bei. Der Tod ist noch nicht eingetreten, doch dürfte der Täter kaum mit dem Leben davonkommen. Die beiden anderen Räuber entkamen.

Letzte Nachrichten.

* **Berlin** 27. Juli. Heute fand im Auswärtigen Amte zwischen dem Staatssekretär des Aeußeren von Jagow und Botschafter Cambon ein Notenaustausch über die Regelung des Luftverkehrs zwischen Deutschland und Frankreich statt.

* **Bern** 27. Juli. Gestern nachmittag 5 Uhr setzte Bider seinen Flug von Basel über den Jura nach Bern mit seinem Bruder als Passagier fort. Um 6 Uhr 30 Min. landeten die Flieger glatt in Bern. Die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden und eine ungeheure Menschenmenge begrüßten jubelnd die Alpenbezwinger. Abends fand ein zu Ehren Bidens von den Behörden gegebenes Bankett statt, wo der Flieger als Antwort auf einen Brief des Berner Stadtpräses, welchen er nach dem Flug über die Jungfrau dem Mailänder Stadtpräses überreichte, heute die Grüße Mailands überbrachte.

* **Balestrand** 27. Juli. Der Kaiser besichtigte gestern den vom Gerüst befreiten Fridtjof und nahm über die einlaufenden Linienschiffe Kaiser und Friedrich der Große Parade ab. Nachmittags machte der Kaiser bei schönem Wetter einen Spaziergang. An Bord ist alles wohl.

* **Windau** 27. Juli. Auf dem Unterseeboot Pesdar riß auf offener See eine überschlagende Welle zwei Offiziere, den Kommandeur Kapitän zweiten Ranges Wurm und den Leutnant Mezinoff, fort; beide ertranken.

* **Hongkong** 27. Juli. Reuter. Nach Meldungen aus Kanton wird dort die baldige Ankunft mehrerer japanischer Dampfer mit Waffen und Munition für die Revolutionäre erwartet. Ein verläßlicher Bericht meldet, daß etwa 50 Japaner in die Kanton-Truppen eingetreten sind.

* * *

Der neue Balkankrieg.

* **Berlin** 27. Juli. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt in ihrer Wochenrundschau: Wenn auch nicht alle Ungewißheit über die Entwickelung der Dinge auf dem Balkan geschwunden ist, so besteht doch kein wesentliches Hindernis mehr dagegen, daß noch im Laufe dieser Woche die Friedensverhandlungen in Bukarest beginnen können. Ob vorher erst in Nisch militärpolitische Besprechungen über den Eintritt der Waffenruhe abzuhalten sind, erscheint noch zweifelhaft. Inzwischen hat, trotz allseitiger Abmahnungen, die Türkei ihre Truppen über die bereits angenommene Vertragsgrenze hinausrücken und Adrianopel und Mustapha Pascha besetzen lassen. Die Stellung der Mächte zu diesem Vorgehen wird in der Londoner Botschaftskonferenz erörtert werden. Er herrscht Einmütigkeit darüber, daß die Mächte die neuesten Besitzveränderungen in Thrazien nicht anerkennen. Auch wenn Europa nicht sofort Gewalt gegen Gewalt setzt, wird die Pforte im Widerspruch zu allen Großmächten die gegenwärtig von ihren Truppen gehaltenen Stellungen dauernd nicht behaupten können. Ein weiteres Eindringen in die benachbarten, von Verteidigern zur Zeit entblößten bulgarischen Gebiete würde die Aussichten der Türkei für die Erfüllung ihres Wunsches nach günstigerer Abgrenzung in Europa nicht verbessern, sondern Schwierigkeiten nach sich ziehen, die darum nicht weniger groß sind, weil sie nicht sogleich in vollem Umfange hervortreten. Ohne in Verwickelungen untereinander zu geraten, werden die Mächte die neuen Hindernisse, die sich einem haltbaren Friedensschluß auf dem Balkan entgegenstellen, gemeinsam zu beseitigen wissen. — Aus dem fernen Osten lauten die Nachrichten in den letzten Tagen befriedigend. Wiederholt sind die Truppen der Pekinger Zentralregierung gegen die Aufständischen erfolgreich vorgedrungen. Das Vertrauen auf den tatkräftigen Widerstand des Nordens gegen die Abfallsbestrebungen von einigen südlichen Provinzen hat sich noch mehr gefestigt.

* **Sofia** 27. Juli. Agence Bulgare. Die Meldung aus Athen, daß die Bulgaren in Dedeagatsch Ausschreitungen verübt hätten, sind falsch. Als sich die Bulgaren aus Dedeagatsch zurückzogen, herrschte vollkommene Ordnung.

* **Sofia** 27. Juli. Die Türken steckten in Chibitschewo an der alten türkisch-bulgarischen Grenze die beiden dortigen Bahnhöfe in Brand.

* **Athen** 27. Juli. Amtlich. Die bulgarische Kavallerie, etwa 500 Mann stark, hat Xanthi geräumt. Auch die bulgarischen Behörden verließen die Stadt. Die achte griechische Division besetzte die Stadt und befreite die von den Bulgaren in Ketten gelegten Gefangenen.

* **Konstantinopel** 27. Juli. Der Minister des Innern Talaat Bey, der sich nach Adrianopel begeben hatte, ist gestern nachmittag hierher zurückgekehrt. — Der bulgarische General der Reserve Popow, der bei dem Einzug der Türken in Adrianopel gefangen genommen worden ist, wurde hierhergebracht. Die von den Türken in Adrianopel gemachte Beute besteht aus 150 Kanonen, von denen 75 früher den Türken gehörten und 60 000 Gewehren, samt einer großen Menge Munition. Seitens der Pforte wird erklärt, die türkische Regierung sei fest entschlossen, die Maritzalinie nicht zu überschreiten.

* **Konstantinopel** 27. Juli. In der Antwort, welche der Großwesir auf das erste Telegramm des bulgarischen Ministers des Aeußern erteilt hat, erklärt er, daß er die darin enthaltenen Ansichten über die beiden Staaten gemeinsame Notwendigkeit, normale und dauernde Beziehungen untereinander herzustellen, teile. In voller Würdigung der Bedeutung dieser Notwendigkeit, heißt es in der Antwort weiter, habe ich dem Delegierten der königlichen Regierung erklärt, daß es, um künftig jeden Streit und alle Mißverständnisse zwischen den beiden Nachbarstaaten zu vermeiden, notwendig sei, unverzüglich die Grenzlinie, wie sie in unserer Mitteilung an die Mächte vom 19. d. M. festgestellt ist, ist anzunehmen. Infolgedessen hatte ich in Erwartung einer günstigen Antwort Ihren Delegierten gebeten, der königlichen Regierung die Anschauungen und Absichten der kaiserlichen Regierung bekanntzugeben. Da ich darauf keine Antwort erhielt und da unsere Ausschreitungen jeglicher Art sind, welche die versöhnlichen Anordnungen der kaiserlichen Regierung hinfällig machen, stellte sich die sofortige Besetzung der Maritzalinie als notwendig heraus. Im übrigen muß die von uns gegenüber den Mächten unternommene Verpflichtung, die in unserm oben angeführten Schreiben bezeichnete Grenzlinie nicht zu überschreiten, ein hinlänglicher Beweis der Absichten der Pforte und ihres aufrichtigen Wunsches darstellen, zwischen beiden Staaten ein Einvernehmen auf dauernder Grundlage herzustellen. Ich hoffe, daß Euer Exzellenz in Würdigung der Gefühle, welche uns leiten, Ihre Bemühungen mit den unsrigen vereinen werden, damit wir zu einer Lösung der uns gegenwärtig bedrängenden Streitigkeiten gelangen.

* **Konstantinopel** 26. Juli. Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Osman Nisami Pascha, ist in besonderm Auftrage nach London entsandt worden. Man glaubt, daß er damit betraut sei, eine günstige Haltung Englands in der Frage der Besetzung Adrianopels durch die Türken zu erzielen.

* **Sofia** 26. Juli. Die Zahl der Flüchtlinge, die in Sofia Unterkunft gefunden haben, beträgt bisher 20 000.

* **Sofia** 27. Juli. Das Blatt Echo de Bulgarie will Nachrichten darüber haben, daß der Besitz von Gewgeli schon Anlaß zu ernsten Streitigkeiten zwischen Serben und Griechen gegeben habe.

* **Belgrad** 26. Juli. Der italienische Militärattache Major Graf di Costigliola hat sich über Uesküb nach dem Kriegsschauplatz begeben. In seiner Begleitung befindet sich der österreichisch-ungarische Militärattache Major des Generalstabes Gellinek.

* **Konstantinopel** 27. Juli. Das an Ort und Stelle entsandte Kriegsgericht hat wegen der Vorfälle in Nodosto, wo es bei der Wiederbesetzung durch die Türken zu Ausschreitungen gekommen war, zwei Personen zum Tode verurteilt. Ueber acht andere Personen wurden zu Gefängnisstrafen in Höhe von drei bis sieben Jahre verhängt.

* **Paris** 27. Juli. Die hiesige griechische Gesandtschaft erhielt folgende, vom 27. Juni 1 Uhr nachts datierte Depesche: Die griechische Armee schlug nach einem zweitägigen heftigen Kampf bei Simitli am Strumafluß die bulgarische Armee, nachdem diese sehr große Verluste erlitten hatte, in die Flucht und erbeutete drei bulgarische Geschütze sowie viel Kriegsmaterial. Die gesamte griechische Armee, deren Verluste beträchtliche sind, marschiert gegen Dschumaja.

* **Athen** 28. Juli. **Der König hat den bulgarischen Vorschlag, einen dreitägigen Waffenstillstand abzuschließen, aus strategischen Gründen abgelehnt.**

* **Sofia** 28. Juli. Nach der Einäscherung einiger Dörfer haben sich die **Griechen nach Thrazien zurückgezogen.**

Humoristisches.

Nachdruck verboten.

Selbstverrat. Michele: „Wann hat man eigentlich einen rechten Rausch?" Ludi: „Schau, Bub, dort stehen zwei Soldaten, wenn du nun statt zwei Soldaten vier siehst, dann hast einen Rausch." — Michele: „Dort steht ja nur ein Soldat."

Studio im medizinischen Examen. Professor: Herr Kandidat, sagen Sie, was gehört zum Begriff einer Krankheit? — Studio: Ein Patient und ein Doktor.

Augenkrankheit. Arzt: Wollen Sie, daß Ihre Augen wieder vollständig ausheilen, müssen Sie das Trinken meiden. — Patient: Na, dees geht nit. Wegen zwe elenden Fenstern werd i doch nit das ganze Haus riskieren.

Darum. Therese: Hast du's schon g'hört, daß der Hansjörg Zimmermeister vom Gerüste gefallen und daran gestorben ist? — Kathi: D'rum, d'rum hat er schon lang so bleich ausg'schaut!

Rekrutenprüfung. Arzt: Haben Sie sonst ein Gebrechen? — Mazerl: Ja, a Stiefmutter und — Sodbrennen.

Die Menge macht's. Dame: Was berechnen Sie, wenn Sie mir einen Zahn ziehen? — Zahnarzt: Eine Mark, im Dutzend ist's billiger.

Kunst und Wissenschaft.

* **Berlin** 26. Juli. Der Universitätsprofessor Geheimer Medizinalrat von Wassermann ist zum Direktor des Kaiser Wilhelm-Instituts für experimentelle Therapie in Dahlem ernannt worden.

Sport.

* **Maisons-Laffitte** 27. Juli. Prix d'Ispi. 1. Chiffe (Sharpe), 2. Courtine, 3. Legende Doree, Ferner: Joe Wolf, Saint Janvier, Loureur, Touffreville, Argentierie, Fuebla. 111; 33, 51, 21. — Prix D'Dully. 1. Houli (Milton Henry), 2. Pirpiriol, 3. Martial 3. Ferner: Abel, Kabrerolles, Mas d'Azil, Happi Dream, Silent Harry. 40; 12, 11, 11. — Prix Maintenon. 1. Monetrie (G. Bartholomew), 2. Junta, 3. Charmozine. Ferner: Rikuit, Esneir, Ruthenium, Omaha, Attalia, Lady Bird, Au Petit, Bonheur, Princeß Viktoria, Red White and Green, Sacristine, Moina. 42; 15, 16, 23. — Prix Eugene Adam. 1. Blarney (Mac Gee), 2. Baldaquin, 3. Isard 2. Ferner: Charing Croß 3, Pantagruel, El Tango, Dogwood. 43; 17, 13. — Ormium de Deux Ans. 1. Mousse de Mer (G. Stern), 2. Le Corsaire, 3. Cange. Ferner: Dorrit, Durbar, San Rocco, Ghiberti, Mont d'Or, Jacques Coeur, Porte Close, Romanna, Taormina. 35; 15, 31, 29. — Prix Chirmaubert. 1. La Mi Carene (Garner), 2. Souk, 3. Fauche le Vent. Ferner: Galondal, Kellermann, Eve 2, Mon Reve 2, Revolte, Sophie, Winkelried. 171; 25, 15, 19.

Landwirtschaftliches.

* **Berlin** 26. Juli. Wöchentlicher Saatenstandsbericht der Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats. Während noch zu Anfang Juli der Saatenstand im Osten und Norden als ungünstig, dagegen im Westen und Süden als überaus günstig angesehen wurde, hat sich allmählich ein Wechsel vollzogen. Die nun schon seit vier bis fünf Wochen anhaltende regnerische und kühle Witterung im Westen und Süden hat vielfach die großen Hoffnungen auf eine gute Ernte herabgemindert, während die Niederschläge der letzten Zeit die früher geringen Ernteaussichten im Osten und Norden von Woche zu Woche gebessert haben. Die gegenwärtige Lage ist so, daß Deutschland in seiner Gesamtheit abgesehen vom Hafer, voraussichtlich eine mittlere Ernte von Weizen, Roggen und Gerste haben wird. Zweifelhaft bleibt noch die Qualität derselben, die hauptsächlich von der Witterung der nächsten Tage und Wochen abhängig ist. Eine direkte Gefahr in dieser Hinsicht ist zwar noch nicht vorhanden, wenn auch die Berichte aus dem Süden und Westen, wie insbesondere aus Westfalen, der Rheinprovinz und aus verschiedenen Bezirken von Bayern und Württemberg zum Teil trostlos lauten. Auch die letzte Woche hat reichliche Niederschläge gebracht und endlich auch die Gegenden bedacht, die bisher immer noch über Trockenheit geklagt haben, wie insbesondere Teile von Brandenburg, Vorpommern und Mecklenburg. In verschiedenen Gebieten sind in der Woche vom 18. bis 24. Juli 25 bis 50 Mm. Regen gefallen und nur in der Provinz Sachsen und den Regierungsbezirken Liegnitz, Posen und Königsberg weniger als 10 Mm. Am 21. Juli sank das Thermometer nachts in vielen Orten bis 8 oder 9 Grad herab. Allgemein wird die Fortentwicklung sämtlicher Feldfrüchte hervorgehoben, wenn auch wiederholt geklagt wird, daß die Niederschläge für Hafer zu spät gekommen und die Kartoffeln auf den schweren und niedrigen Böden gefährdet sind. Die gleichzeitige kühle und windige Witterung hat das Wachstum mehrfach aufgehalten und vor allem das Reifen des Getreides so verlangsamt, daß nach wie vor mit einer starken Verzögerung der Ernte gerechnet werden muß. Dies wird zur Folge haben, daß die Ernte der Getreidefrüchte vielfach fast gleichzeitig stattfinden wird. Warmes und trockenes Wetter mit Sonnenschein ist dringend erwünscht.

Werte ohne Börsennotiz.

Kurse höher verzinslicher Renten.

Mitgeteilt vom Bankhause E. Calmann, Hannover, Schillerstraße 21. (Gegr. 1884.) Telegr.-Adr.: Calmann, Hannover. Telephon: Amt Nord 3630, 3631, 3632.

Hannover 24. Juli.

6 Proz. Buenos Aires Stadtanleihe von 1897 99.—, 5 Proz. Buenos Aires Stadtanleihe von 1910 mit 7 Proz. Amortisation 87.—, 6 Proz. Buenos Aires Provinzialanleihe von 1911 96.50, 5 Proz. Argentinische Nationalhypothekenbank Pfandbriefe 96.—, 6 Proz. Argentinische Nationalhypothekenbank Pfandbriefe 101.—, 6 Proz. Buenos Aires (Obras La Plata) Anleihe 97.—, 6 Proz. Mexikanische Hypothekenbank Pfandbriefe 92.—, 3 Proz. Venezuela-Staatsanleihe 40.25, 8 Proz. Chilenische Hypothekenbank Pfandbriefe 52.50, 7 Proz. Chilenische Hypothekenbank Pfandbriefe 49.—, 5 Proz. Santa Catharina Staatsanleihe 91.—, 6 Proz. Santos (Brasilien) Stadtanleihe 102.—, 5 Proz. Pernambuco (Brasilien) Stadtanleihe 92.—, 3 Proz. Columbier Staatsanleihe 50.—, 6 Proz., Columbier Staatsanleihe 86.—, 5 Proz. Columbische Great Northern Eisenbahn-Oblig. staatsgarantiert 55.—, 7 Proz. Bahia Blanca Stadtanleihe 99.50, 4 Proz. Rosario Stadtanleihe 67.—, 5 Proz. Puebla Stadtanleihe 79.50, 7 Proz. Caja de Credito Hypothecario de Chile 51.50. Tendenz: Der Rentenmarkt verkehrte in gut behaupteter Haltung; besonders Bahia Blanca St. Anl. gefragt.

(Wünsche betr. Kursmeldung anderer Werte werden gern berücksichtigt.)

Berliner Börse vom 26. Juli.

4% D. Reichsanl.	97 75	E.-B. Kreditanst.	153
3½% "	84 60	Nationalb. f. Deutschld.	114
3% "	74 20	Rh.-Westf. Bodenkr.	136 60
4% Pr. Consols	97 75	Rh.-Westf. Disc.-Ges.	117
3½% "	84 60	Schaaffh. Bankverein	109
3% "	74 10	Chem. Fabr. Höninger	147 25
Türk. 400 Frs.-Loose	135 25	Facon Mannstaedt	130
4% Ung. Kronenrente	80 60	Gasmotoren Deutz	128
Barmer Bankver.	109 75	Hilgers Vereinkerz	211 80
Berg.-Märk. Bank	144	Hubertus Braunkohlen	130
Berl. Handelsgesellsch.	166 60	Rheinische Braunkohlen	165 25
Darmstädter Bank	113 50	Ludw. Wessel, Porzella	59 60
Deutsche Bank	244	Westd. Jutespinnerei	110 50
Disc. & Commandit	160 10	Bonner Bergw.	195
Dresdner Bank	148 60	Privatdiskont	4¾

Bekanntmachung.

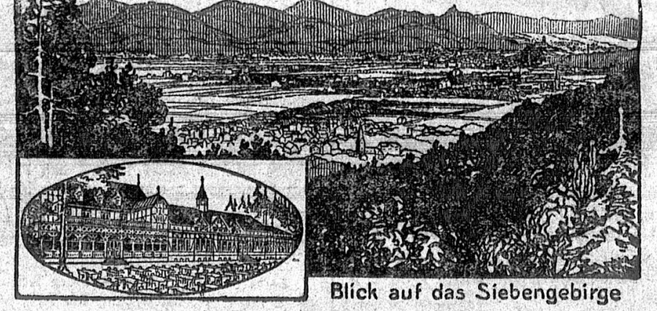
Wiederholt sind in letzter Zeit aus den städtischen Schmuckanlagen im Hofgarten nicht allein Blumen und Palmen entwendet oder beschädigt, sondern es ist auch das Blumenbeet vor dem Simrock-Denkmal teilweise zertreten worden. Außerdem sind Schlinggewächse an der Mauer entlang der 1. Fährgasse durchgerissen und zerstört worden.

Demjenigen, der die Täter so bezeichnet, daß ihre Bestrafung herbeigeführt werden kann, sichere ich eine **Belohnung von fünfzig Mark** zu.

Die etwaige Verteilung dieses Betrages auf mehrere Berechtigte bleibt unter Ausschluß des Rechtsweges vorbehalten.

Bonn, den 22. Juli 1913.

Der Oberbürgermeister. J. V.: Schulte.



Blick auf das Siebengebirge

Casselsruhe.

Heute Montag 4 Uhr nachmittags **Humoristisches Konzert** anschliessend daran

Ne echte gemütliche Kölsche Ovend,

arrangiert von den Herren Gerhard **Ebeler** und Christian **Witt** und der Cölner Karnevals-Gesellschaft Seiner Tollität **„Närrische Reichsflotte"**, welche mit Extra-Schiff von Cöln mit Musik eintrifft. Die Musik für die ganze Festlichkeit wird ausgeführt vom **Musikkorps des 2. westf. Pionier-Bataill. Nr. 24 aus Cöln**, unter persönlicher Leitung des Musikmeisters Herrn **G. Meinerzhagen.** Von den Cölner Karnevalisten wirken ausserdem noch mit: **Toni Ebeler, A. Paffenholz** und der Präsident **Krusius.**

Nach dem Konzert im grossen Saale: **Gemeinschaftl. Lieder, Krätzcher, Vorträge und sonstige Ueberraschungen.** Es wirken noch mit: **Der Jupp vom Kügelklupp, Die Frau Klätzmanns, et Marieche und et Schmitze Billa.** — Nachfolgend

Ball-Kränzchen.

Zum Schlusse **Illumination, Feuerwerk, bengalische Beleuchtung** und gemeinschaftlicher Abzug nach Bonn mit Lampion-Beleuchtung und Musikbegleitung.

Eintritt für die ganze Festlichkeit 55 Pfg., im Vorverkauf 35 Pfg. einschl. Steuer; zu haben im Zigarrengeschäft Lanser, Dreieck; Papiergeschäft Liessem, Am Hof; Zigarrengeschäft Pulcher, Ecke Argelander- und Schlosstrasse, und Friseur Schmitz, Kessenich.

Generalversammlung der Arbeiter-Wohnungs-Genossenschaft

am Montag, den 4. Aug. 1913, abends 8½ Uhr in der Restauration „Im Krug zum grünen Kranze", Coblenzer Straße 27, 1. Etage.

Tagesordnung:

Statutenänderung.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates:
Dr. von Gartzen,
Beigeordneter.

Junges Fräulein
sucht Stelle zur Erlernung der Küche, ohne gegenseitige Vergütung, am liebsten in Bonn oder Godesberg. Angeb. u. B. Z. 65 an die Geschäftsstelle. 276

Den Bewerbern und :: Interessenten ::
von Inseraten mit Offertenangabe diene zur Aufklärung, daß wir keine Auskunft wie Adresse etc. erteilen können. Der Auftraggeber des betreffenden Inserates wünscht nur schriftliche Angebote und muß dieses mit den in dem Inserat genannten Buchstaben mit Nummer versehen sein. Wir teilen dieses häufiger Anfragen wegen mit.

Deutsche Reichszeitung.

Ziehhund
und ein vierrädriger **Handwagen** billig zu verkaufen
Kesselgasse 28, 1. Etg.

Bäckerei
im Kreise Rheinbach mit sämtl. Inventar, wie: neuer Ofen, Motor, Mengbottich-Maschinen u. Geräten, Hausgarten, schönes Haus mit elektr. Licht u. Wasser für 7000 Mk. (bei 2—3000 Mk.) Anzahlung zu verkaufen.
Angebote unter O V 66 an die Geschäftsstelle. 267 O

Stellensuchende
finden billiges Logis „Zum Reichsadler", Ma

Die Hetze gegen deutsche Waren in Frankreich.

Berlin 25. Juli. Es ist bekannt, daß seit einiger Zeit, vornehmlich infolge der Agitation der nationalistischen Presse, in Frankreich eine weitgehende Boykottbewegung gegen die deutsche Einfuhr platzgegriffen hat, die auch bei den französischen Behörden immer schärfer hervortretende Bestrebungen, deutsche Fabrikate vom französischen Markt zu verdrängen, zur Folge gehabt hat. Um diese Bewegung zu fördern, wurden von der bezeichneten Presse alle möglichen Beschuldigungen gegen Deutschland erhoben, besonders von dem Pariser „Matin"". Diese Zeitung stellte sogar die Behauptung auf, auf Betreiben der deutschen Industrie sei in Deutschland in vielen Millionen Exemplaren ein Flugblatt verbreitet worden, in dem die deutschen Käufer vor ausländischen Waren gewarnt würden. Diese ungeheuerliche Behauptung hat die Kreise, gegen die sie gerichtet war, in Bewegung gesetzt und sie veranlaßt, an die für Deutschlands Industrie und Handel maßgebende Stelle, den Deutschen Handelstag, die Bitte zu richten, gegen diese Anschuldigung Stellung zu nehmen, da sie völlig unzutreffend sei. Der Deutsche Handelstag hat daraufhin sämtliche Handelskammern des Deutschen Reiches aufgefordert, ihm eine Mitteilung darüber zukommen zu lassen, ob ihnen von einem solchen Flugblatt überhaupt und von seiner Verbreitung in Millionen Exemplaren etwas bekannt geworden sei. Nicht weniger als 107 Handelskammern haben darauf geantwortet. Das hauptsächlichste Ergebnis dieser Antworten läßt sich folgendermaßen zusammenfassen: Uebereinstimmend lauten sämtliche Antworten dahin, daß ein solches Flugblatt nicht bekanntgeworden ist und daß angesichts der Behauptung, es sei in Millionen von Exemplaren verbreitet worden, wohl die Annahme berechtigt sei, daß die ganze Angelegenheit maßlos entstellt sei, wenn überhaupt etwas Wahres an ihr sein sollte. Nur drei Handelskammern schreiben, man glaube, sich an Vorgänge entsinnen zu können, die möglicherweise auf das Flugblatt Bezug hätten, doch ist hier die Erinnerung sehr ungewiß. Eine Anzahl Handelskammern ist der Ansicht, daß die Flugschrift überhaupt französischen Ursprungs und dazu bestimmt sei, die von französischer Seite ausgehende Boykottbewegung gegen deutsche Waren als Abwehrmaßregel hinzustellen gegenüber der angeblichen deutschen Boykottierung französischer Erzeugnisse. In Wirklichkeit liegen die Dinge gerade umgekehrt. Auf Betreiben der chauvinistischen Presse, insonderheit des „Matin", sowie der finanziell interessierten Kreise ist in Frankreich eine lebhafte Bewegung gegen die deutsche Einfuhr im Gange. So geben z. B. der „Matin" und andere Blätter diejenigen Unternehmungen, die deutsche Waren kaufen, unter der Ueberschrift „Made in Germany" der Oeffentlichkeit bekannt, um sie gewissermaßen als Schädlinge für das nationale Wohl an den Pranger zu stellen. Ferner hat sich, wie die Frankf. Ztg. meldet, eine Liga französischer Käufer gebildet, die ebenfalls die Boykottierung deutscher Waren anstrebt. Wie aus Mitteilungen der Handelskammern zu Lübeck und Mannheim hervorgeht, hat diese Bewegung schon zu wesentlichen Schädigungen des deutschen Exports geführt. Vereinzelt wird allerdings auch hervorgehoben, daß ein großer Teil der französischen Kaufmannschaft dieser Bewegung fernstehe oder nur unter dem Druck der öffentlichen Meinung ihr entgegenkomme. — Mit welchen Mitteln die französische Boykottbewegung arbeitet, geht aus einem Flugblatt hervor, das besonders gegen eine deutsche Pneumatikfabrik gerichtet ist. Neben dem Zerrbilde eines deutschen Kürassiers und einigen deutschen Pneumatiks steht folgender Text: „Heute, wo jedermann seinen Obolus für die Luftschiffahrt opfert, um die deutsche Invasion zu bekämpfen, sollte kein guter Franzose andere als französische Erzeugnisse kaufen. Jedesmal, wenn du einen deutschen Pneumatik kaufst, liefert du mit diesem Geld ein Gewehr an Preußen!"

Der Deutsche Handelstag hat das Ergebnis dieser Feststellungen dem Reichskanzler zur Verwertung überreicht. Der Handelstag fügt hinzu, wenn gegenüber derartigen Angriffen auf die deutsche Industrie gelegentlich in der deutschen Presse die Verbraucher zum Kaufe deutscher Ware aufgefordert würden, so könne darin nur eine berechtigte Abwehrmaßregel erblickt werden. Die in dieser Aeußerung liegende Warnung verdient weitestgehende Beachtung und wird ihren Eindruck bei den in Betracht kommenden Stellen kaum verfehlen, da sie von der Zentralstelle der Vertretung von Deutschlands Industrie und Handel, also von der maßgebenden Stelle ausgesprochen ist.

Luftschiffahrt.

:=: **Das Flugzeug als Angriffswaffe.** Zu den hervorragenden Flugleistungen des Fliegeroffiziers Joly wird der Korrespondenz „Heer und Politik" von militärischer Seite geschrieben: Wenn auch das Flugzeug bisher in erster Linie von den Heeresverwaltungen als neues Erkennungsmittel aufgefaßt wird, so gibt es doch unter den Sachverständigen nicht wenige, die fest davon überzeugt sind, daß es auch bald als Angriffswaffe eine Rolle spielen wird. Der an sich hohe Wert der neuen Erfindung für militärische Zwecke würde dadurch natürlich erheblich gesteigert, und es erscheint auch vom ökonomischen Standpunkte als notwendig, wo das Flugzeug nun einmal Fähigkeiten hat, die bisher nicht existierten, diese Fähigkeiten in allen ihren Folgerungen bis zum Aeußersten auszunutzen. Das Flugzeug kann regulär heute 300 Kilometer ohne Zwischenlandung über Land fliegen, die letzten hohen Dauerrekords zeigen, daß es bald das Doppelte leisten wird. Die Schnelligkeit beträgt schon heute bis über 140 Kilometer in der Stunde. Da entsteht ohne weiteres die Frage: wenn das Flugzeug mit solcher Geschwindigkeit so weit in Feindes Land eindringen kann, was soll es da tun? Und die Antwort ist zweifellos die: nicht nur beobachten, sondern auch schießen! Berechnungen ergeben, daß die Durchschlagskraft senkrecht fallender Geschosse bei gleichen Entfernungsverhältnissen oft ungleich größer ist, als die von Gewehrgeschossen. Die Durchschlagskraft einer aus 500 Meter Höhe fallenden Kugel ist gleich der einen Gewehrkugel bei einer Schußdistanz von 2000 Metern. Flugzeuge, die 100 Kilogramm Nutzlast tragen, können 4000 Gewehrkugeln von je 25 Gr. Gewicht aufnehmen. Die einzelne, auf einen kleinen Gegenstand, etwa auf Menschen, geworfene Kugel ist natürlich wirkungslos. Der Pilot oder der Passagier wird aber seine Munition je nach der Lage verwenden können. Er kann z. B. die feindlichen Stellungen überfliegen, den Vorposten und Schützenketten kann er keinen Schaden zufügen, es wird aber bei größeren Truppenverbänden, die dahinter stehen und die, wenn er hochfliegt, ihm wehrlos gegenüberstehen, auch bei Regimentern im Marsch, anfahrender Artillerie usw. mit 4000 Bleikugeln bei richtiger Verwendung erheblichen Schaden anrichten können. Dazu kommt der demoralisierende Wert solch einer nicht abzuwehrenden Waffe von obenher. Bei vier Aufstiegen am Tage kann das Flugzeug 16 000 Geschosse auf den Feind hinabschütten. Bei einer starken Flugzeugtruppe vierzehn- oder verzwanzigfacht sich also Leistung und Wirkung. Aus diesen einleuchtenden Angaben ergibt sich demnach, daß das Flugzeug sehr wohl im Stande sein wird, auch als Angriffswaffe zu wirken, vielleicht sogar als solche gleich wichtig zu sein, wie als Erkundungsmittel. Natürlich gehört erst längere Praxis dazu, in der die günstigsten Möglichkeiten für seine Verwendung als Kampfmittel gefunden werden müssen, aber diese Möglichkeiten sind gewiß vorhanden, und die moderne Waffentechnik wird ohne Zweifel bald mit den richtigen Mitteln dienen können.

---

30 tüchtige Erd-arbeiter

sofort nach **Königswinter** gesucht. — Melden elektrische Bahn Rheinpromenade.

Wochenfahrkarten werden zurückvergütet.

Graz & Kurtseifer.

Suche zu Anfang August für Geschäft und Haus einen zuverlässigen jungen Mann, welcher radfahren kann, als

Hausbursche.

J. B. Freesmann, Godesberg.

Bäckerlehrling

der gleich Geld verdient, bei guter Ausbildung gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle.

Schreinerwerkstelle

zu vermieten. Maargasse 10.

Ein tüchtiges

Mädchen

gesucht welches gut bügeln und flicken kann. Bonner Talweg 88.

Mädchen

für alle Hausarbeit gesucht

Kölnstr. 1.

Gut möbliertes, ruhiges, geräumiges, sonniges

Zimmer

3. Etage, Gangolfstraße, per 1. August an soliden Herrn od. Dame zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle.

Zwei Zimmer und Küche

straßenwärts, an stille Einwohner gleich zu vermieten.

Cölnstraße 87.

Stallung und Lagerraum

nebst Kontor und Auto-Garage zu vermieten. Dort sind auch verschiedene gut erhalt. Möbel zu verkauf. Florentinusgrab. 14

Am 2. Aug., nachm. 3 Uhr, ca. in Braschoß bei Siegburg ein schönes

Landhaus

mit oder ohne Wiesen-, Acker- u. Waldparz. freiwillig öffentl. versteigert. Dasselbe kann auch vorher unter günst. Bed. gekauft werden. Bescheid bei

W. Rottland, Kalk,

Bertramstr. 18.

2 Garagen

zu vermieten.

Wesselstraße 7.

Ladenlokal

mit 2 Zimmer u. Küche, sowie erste Etage zu vermieten

Sternstr. 81.

Bescheid Sternstraße 9

Uebernehme gutgehende

Wirtschaft od. **Geschäft**

in Stadt od. Land, wenn schönes Haus, im Zentrum von Bonn in Zahlung genommen wird.

Angebote unter A. J. 3788 an die Geschäftsstelle.

Oberpleis am Siebengebirge.

In gesunder, ruhiger Lage, ganz in der Nähe der kathol. Kirche.

2 schöne Wohnhäuser

jedes mit Waschküche, Garten, elektrischem Licht und Wasserleitung an stille Familien zu vermieten. Nähere Auskunft bei Wilhelm Lichtenberg II, Oberpleis.

Rheinwerft 14

Haus

mit Garten, für Gewerbebetrieb, Handwerker oder als Pension

billig zu verkaufen.

W. P. Schützendorff

Bahnhofstraße 24.

3. Etage

2 Zimmer und Küche, mit oder ohne Mansarde, an ruhige Leute zu vermieten Poststr. 1.

Vogel- und Ziervögel

Schildkröten, Landfrösche, Goldfische empf. B. Schorn, Zoolog. Handl., Goldberg. 8.

Geldschrank

und Kontor-Schreibtisch zu verkaufen Florentiusgr. 14.

Städtische Sparkasse Bonn

Friedrichsplatz 1.

Fernsprecher Nr. 4945 u. 4946

Die Städtische Sparkasse hat in ihrem neuen Sparkassen-Gebäude eine feuer- und einbruchsichere Schatzkammer eingerichtet, welche am 4. August ds. Js. in Betrieb genommen wird.

Zur Aufbewahrung von **Sparkassenbüchern, Wertpapieren, Hypothekenbriefen, Urkunden, Polizen und sonstigen Wert- und Schmucksachen** sind in der Stahlkammer unter Mitverschluß der Mieter

eiserne Schrankfächer (Safes)

eingerichtet, welche aufs Jahr oder auch auf kürzere Zeit vermietet werden. Die Mietpreise betragen je nach der Fachgröße 3, 5 und 15 Mark pro Jahr; für die kürzeren Zeiten sind sie entsprechend geringer.

Außerdem werden **Kisten, Koffer, Körbe oder sonst verpackte Wertgegenstände** in der Schatzkammer gegen mäßige Vergütung aufbewahrt.

Geschäftsstunden und Zutritt an allen Werktagen von 9 bis 12 Uhr vormittags und 3 bis 5 Uhr nachmittags.

Weitere Auskunft erteilt die Sparkasse jederzeit in ihren Geschäftsstunden, wo auch die erforderlichen Formulare und Schlüssel ausgehändigt werden.

Städtische Sparkasse Bonn.

Städtische Sparkasse Bonn

Reichsbankgiro-Konto, Konto bei m. A. Schaaffhausen'schen Bankverein, Filiale Bonn, bei der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse in Berlin, der Landesbank der Rheinprovinz zu Düsseldorf und Sparkassengiro-Zentrale Cöln.

Postscheckkonto Cöln Nr. 11100. Fernsprech-Nr. 4945 u. 4946.

Friedrichsplatz Nr. 1.

Am 4. August ds. Js. eröffnet die städtische Sparkasse ihren Geschäftsbetrieb in dem neuerbauten Sparkassengebäude Friedrichsplatz Nr. 1. Gleichzeitig wird **der Depositen- und Kontokorrentverkehr unter Benutzung des Scheck- und der Giro-Ueberweisung eingeführt.** Die Eröffnung eines Kontos erfolgt auf Antrag bei der städtischen Sparkasse, Friedrichsplatz Nr. 1, wo auch die Geschäftsbedingungen und die erforderlichen Formulare verabfolgt werden.

Einzahlungen können durch Barzahlung, durch die Reichsbank, die Post (Postscheckkonto Köln Nr. 11100) oder durch Ueberweisung auf das Konto der Sparkasse beim A. Schaaffhausen'schen Bankverein, Filiale Bonn, bei der Landesbank der Rheinprovinz in Düsseldorf und der Sparkassengiro-Zentrale in Köln gemacht werden.

Der Kontoinhaber kann über sein Guthaben in beliebigen Teilbeträgen durch Scheck oder Anweisung auf vorgeschriebenen Formularen **provisionsfrei** verfügen. Auch kann die Sparkasse durch einmalige Anweisung ermächtigt werden, **Mieten, Steuern, Schulgeld, Gebühren für Gas, Wasser** usw. und andere **regelmäßig wiederkehrende Leistungen** zu den Fälligkeitstagen an empfangsberechtigte Kontoinhaber zu zahlen.

Die städtische Sparkasse gewährt Vorschüsse in laufender Rechnung sowie feste Darlehen gegen Stellung satzungsmäßiger Sicherheit.

Weitere Auskunft erteilt die Sparkasse in ihrem Geschäftslokale während der Geschäftsstunden von 8½ bis 12 Uhr und 3 bis 5 Uhr.

Städtische Sparkasse Bonn.

Bekanntmachung.

In Abänderung meiner Bekanntmachung vom 7. d. M. betreffend die Wahl der Vertreter des Ausschusses der Allgemeinen Ortskrankenkasse bringe ich gemäß der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 11. d. M. (Reichs-Gesetz-Blatt Seite 577) (Bestimmung des Bundesrats auf Grund des Artikels 100 des Einführungs-Gesetzes zur Reichs-Versicherungs-Ordnung) folgendes zur öffentlichen Kenntnis:

1. Für die neu zu errichtende allgemeine Ortskrankenkasse werden für die erste Wahl der Vertreter im Ausschuß vom Versicherungsamt der Stadt Bonn Wählerlisten — getrennt für die Arbeitgeber und die Versicherten — aufgestellt.

In der Wählerliste für die Arbeitgeber wird die Zahl der den einzelnen Wahlberechtigten zukommenden Stimmen vermerkt.

2. Alle Wahlberechtigten werden hiermit aufgefordert, sich zur Eintragung in diese Wählerlisten zu melden.

3. Eine **besondere Benachrichtigung** der einzelnen Wähler **findet nicht statt.**

4. Die Meldung kann nur bis zum 22. August d. J. einschließlich geschehen.

Ich mache ferner ausdrücklich darauf aufmerksam, daß Vorstehendes auch für die durch die Reichs-Versicherungs-Ordnung neu in die Krankenversicherung einbezogenen Mitglieder und für die Arbeitgeber dieser Mitglieder gilt.

Bonn, den 26. Juli 1913.

Der Vorsitzende des Versicherungsamtes der Stadt Bonn:

J. V.: Bottler.



Jugendliche Arbeiter

Jungen und Mädchen, finden bei uns lohnende und dauernde Beschäftigung, bei der ihnen Gelegenheit geboten ist, sich zum Weber oder zur Spinnerin auszubilden.

Frauen und Mädchen über 16 Jahre

erhalten ebenfalls leichte und lohnende Arbeit.

Mechanische Jute-Spinnerei und Weberei, Bonnertalweg.

Ziehung schon 7. August:

Große

Genesener Lotterie

Hauptgewinne = 10000, 5000, 3000, 4×1000 u. s. w.

Lose nur **50** Pfg. **11** Lose **5** Mark.

Porto und Liste 30 Pfg.

Westfälische

Naturpark-Lotterie

Hauptgewinne = 10 000, 3000, 1000 2×500, 16×150 usw.

Lose nur **50** Pfg., **11** Lose **5** Mk.

Porto und Liste 30 Pfg. empfiehlt und versendet

Peter Linden, Lose-General-Vertrieb **Bonn**

Poststraße 2, Martinsplatz 9, Sternstraße 2 Kasernenstraße 1, Neue Sternstraße.

— Fernsprecher 146. —

Mein

Kalender für Besitzer von Wertpapieren

Ausgabe 1913

ist erschienen und wird Interessenten auf Wunsch kostenlos übersandt.

E. Calmann

Hannover, Schillerstr. 21.

Mechanische Strickerei

Bonn, Stiftsplatz 1, gegenüber der Stiftskirche.

Metzger- u. Bäckerjacken, Strümpfe, Unterzeuge zu Fabrikpreisen.

Köllner & Heinen

Dr. Bergmanns Wasserheilanstalt Luftkurort Cleve System Kneipp. Bei Nervenleiden auch seelische Behandl. etc. Prospekte gratis.

Stets vorrätig: Schöne Zaunsehwarten,

sowie besonders preiswert, **Aussehuss-Bord für Beton- und Dachversehalung.**

Wilh. Streck, Bonn.

Meine französische Kunststopferei befindet sich jetzt **Aderstrasse 23.**

Frau Vasillère.

Mein seit 30 Jahren eingeführter

Deutscher Kognak

verstärkt reines Weindestillat

ist laut ärztlichen Gutachtens Kranken, welche Kognak benötigen, zu empfehlen, vorzüglich als Ersatz für französischen Kognak, die Flasche von M. 3.—, ½ Flasche Mk. 1.60 an, sowie ausgemessen in jedem kleineren Quantum

Franz Jos. Müller

Hoflieferant.

Acherstraße 18. Gegr. 1844. Fernsprecher 712.

Ardenner

mittelschwer, abzahnig, in jeder Arbeit zuverlässig, billig zu verkaufen. Weiherstr. 18.

Doberman

8 Monate alt, spottbillig zu verkaufen. Johann Albus, Trotsdorf, Waldweg.

Ein Wurf männliche deutsche

Schäferhunde

zu verkaufen Klein-Birnich 33.

Für Schlosser u. Schmiede.

Werkzeug, Wage, Riemenscheiben, Zahnräder, Hauen, Schaufel, Sägen, Schotzgabeln zu verkaufen. **Maxstr. 48.**

Jalousien.

8 Stück, neue mit Sturmführung wegen Maßänderung billig zu verkaufen. Maße: 198×90. Näheres Brückenstraße 25a.

Kleiner, gut erhaltener, roter

Plüsch-Teppich

zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preisangabe unter A B 3788 an die Geschäftsstelle.

Plateauwagen

20—25 Zentner, zu verkaufen. Florentiusgraben 48.

„Der Altenahrer Marktbrunnen Stahlquelle (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle) hat mir bei einem alten

Frauenleiden

u. chron. Blasenkatarrh sehr wertvolle Dienste geleistet, die Schmerzen u. Schärfen völlig genommen und eine wunderbare Kräftigung der leidenden Teile bewirkt. Ich hätte einen solchen Erfolg nie für möglich gehalten, habe mich nie so wohl und gesund gefühlt, wie jetzt nach der Kur mit Ihrer Wunderquelle. Dieselbe wirkt vor allem glänzend auf die Tätigkeit der Nieren, reinigt das Blut und die Säfte. Seit ich Ihren Markbrunnen trinke, bin ich auch völlig von meinen Menstruationsbeschwerden, die mich jahrelang in schrecklichster Weise quälten, befreit. Frau B. B." Aerztl. warm empf. Fl. 65 und 95 Pf. in **Bonn: Rathausapotheke,** bei **P. Brohl,** Mineralwassergroßhandlung **W. Diedenhofen Nchf., Kronendrogerie Joh. Hartmann, Fra Antoni,** Stiftsg. 2, u. **Adam Seelschneider,** Fohs. Nitschke, Breitestr. 16, Drogerien: in **Poppelsdorf: Emil Böringer;** in **Kessenich: Gerh. Jansen;** in **Siegburg: E. Hammerschmidt.**

Mit Freuden

kann ich Ihnen mitteilen, daß ich durch Rino-Salbe von einem Hartnäckigen, nassen Flechtenleiden befreit bin. Seit 10 Jahren waren meine Finger damit behaftet und schon nach kurzem Gebrauch der Rino-Salbe sind sie völlig geheilt. Ich sage Ihnen tausend Dank.

P. H.

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weißgrün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.

Fälschungen weise man zurück.

Mitesser,

Pickel im Gesicht und am Körper beseitigt rasch und zuverlässig **Zuder's Patent-Medizinal-Seife,** a St. 50 Pf. (15%ig) und 1.50 M. (85%ig, stärkste Form). Nach jeder Waschung mit **Zuckoh-Creme,** Tube 50 u. 75 Pf. nachbehandeln. Frappante Wirkung, von Tausenden bestätigt. In sämtl. Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

Eich.-Schlafzimmer-, Eichen- u. Nußbaum-Wohnzimm.-, Küchen-Einrichtungen

aller Art, **einzelne Möbel** u. **Betten, Vertiko, Stühle** usw. Billigste Bezugsquelle.

Lukas Möbelfabrikation, Heerstraße 145.

Möbelhaus Schreiber, Maarg. 4

stets Gelegenheitskäufe in kompl. besseren und einfach. Schlafzimmern, einzelnen guterhalt. Möbel, Laden-Einrichtungen etc. Billigste Bezugsquelle.

Alter Schwede

von Ph. Greve-Stirnberg die 1/1 Fl. 2.25 1/2 Fl. 1.20

Schlichte Steinhäger

der Ltr.-Krug M. 2.20

Steinhäger Ur-König

der Ltr.-Krug M. 1.75

Aromatique

von Lappe, Neudietendorf die Fl. M. 1.80

Underbg.-Boonekamp

die 1/1 Fl. 2.50, 1/2 Fl. 1.45

Holl. Jauhagel

die 1/1 Fl. M. 2.50

Stonsdorfer Bitter

von W. Koerner, Cunnersdorf im Riesengebirge die 1/1 Fl. M. 2.20, 1/2 Fl. 1.20 empfiehlt

Franz Jos. Müller

Hoflieferant.

Acherstr. 18. — Fernspr. 712.

Kognak-Verschnitt

feine Qual., p. Ltr. 2.40 Mk. auch i. jed. klein. Quantum

Weißwein

per Liter 1 Mk.

Rotwein

p. Ltr. 1 Mk. in vorz. Qual.

Koch-Madeira

p. Ltr. Mk. 2 empf. in Flasch. sow. in jed. kleineren Quant.

Himbeer-Syrup

garantiert reinen Fruchtsaft, per Liter Mk. 1.20 empfiehlt auch in jed. kleineren Quant.

Wein-Trester-Branntwein,

p. Liter 1.60 u. 2.10 empfiehlt in Flaschen, sowie in jedem kleineren Quantum

Franz Jos. Müller

Hoflieferant.

Acherstraße 18. Fernspr. 712.

Marsala

hochfein und alt per Flasche M. 1.50.

Wermut-Wein

per Flasche Mk. 2.—.

Medizinischer Pepsinwein

v. ärztl. Autoritäten empfohl. gegen Magenschwäche empf. i. Flaschen von 60 ₰ an

Franz Jos. Müller

Hoflieferant.

Acherstraße 18. Fernspr. 712.

Blutroter Medizinal-Wein

vorzüglich kräftigend u. stärkend für Blutarme, Magenleidende, Kranke und Gesunde ein Labsal und Bedürfnis.

Ganze Flasche M. 1.50.

Franz Jos. Müller

Hoflieferant.

Acherstr. 18. Fernspr. 712.

Zur Einmachzeit

Franzbranntwein, das Liter M. 2. **Batavia-Arrak,** das Liter M. 2.50, **Alten Rum,** in vorzügl. Qual., d. Liter v. M. 1.70 an, empf. auch in jed. kl. Quant.

Franz Jos. Müller

Hoflieferant.

Acherstr. 18. Fernspr. 712.

Billard-Bälle

Queues, Queues-Leder

Kreide

und alle Billardartikel empfiehlt billigst

Wilh. Hecker

Kölnstraße 10.

Rübsamen

echte lange, rotköpfige garantiert nur hiesige Zucht Kilo 1.60, sowie

Spinat, Feldsalat

und alle Gemüsesamen z. jetzigen Aussaat eigener Ernte empfiehlt

M. Breuer

Alfter bei Bonn.

Ia.

Himbeersaft

garantirt rein

— per Liter 1.40 Mk. —

Im größeren Quantum billiger

Vom Guten das Beste.

Alfred Schmeltzer

Cölnstr. 52. Telefon 2090.

Gut eingerichtete

Schreinerei

mit allem Zubehör billig zu verkaufen. Angebote unter A. D. 87 an die Geschäftsstelle.

Total Trocken

steht jedes Haus, das auf Andernachs schmiegsamen Isolierplatten gebaut wird. In vielen hundert Fällen seit langen Jahren bewährte, zuverlässige und wasserdichte Isolierung. Muster und Prospekt Nr. 87f postfrei und umsonst.

A. W. Andernach, Beuel am Rhein

Ferienaufenthalt.

Für 12jähr. Quintaner wird Landaufenthalt bei einem Herrn Geistlichen oder Lehrer gesucht. Etwas Nachhülfe im Latein erwünscht. **Einfache Ansprüche.** Gefl. Angeb. mit Preisang. u. L 3787 an die Geschäftsst.

Magenleiden! Hämorrhoiden! Hautausschläge!

Kostenlos teile ich auf Wunsch jedem, welcher an **Magen-, Verdauungs- u. Stuhlbeschwerden** sow. **Hämorrhoiden, Flechten, offenen Beinen, Entzündungen** usw. leidet, mit, wie zahlr. Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, hiervon schnell und dauernd befreit wurden. — Tausende Dankschreiben. — Krankenschwester Wilhelmine Waldmühlstrasse 26, Wiesbaden 334

Braut

-Leute und Beamte

welche beabsichtigen, auf Teilzahlung zu kaufen, überzeugt euch von der großen Auswahl, Solidität und billigen Preisen in Möbeln, Betten und Polsterwaren von der billigsten bis zu der feinsten Ausführung

Ehe

ihr anderswo kauft u. teuer zahlt.

C. Kürschner's

größtes Möbel- und Waren-Kredit-Haus, Bonn

Bonngasse 39, Ecke der Maargasse.

Klavierstimmen Reparaturen

J. Rohbock

Sternenburgstraße 29.

Massen-Adressen Abschriften Doktorarbeiten Vervielfältigungen Schreibmaschinen-Arbeiten Diktate

ertigt schnell u. zuverlässig

Gemeinnütz. Schreibstube

Bonn, Münsterstr. 28

Fernsprecher 2723.

Geöffnet 9—1 u. 3—7½ Uhr

Büro-Aushilfe.

Täglich frische

Landbutter

9 Pfd. Mk. 10.50 frei ins Haus. Joseph Stolz, Bettenfeld, Kreis Wittlich.

Kapitalien.

Die Geschäftsstelle der D. N.-Z. warnt alle Darlehnsnehmer vor Darlehns-Schwindel-Anzeigen. Man soll nie Geld od. Gebühren vorauszahlen.

7500 Mark

an erster Stelle auf Neubau gesucht. Nähe Bonn, am liebsten nur vom Selbstgeber. Angebote unter O. M. 3786 an die Geschäftsstelle.

Wer beteiligt sich still mit Kapital an einem guten

Diskontgeschäft.

6% Zinsen garantiert. Angeb. unter T D 53 a. d. Geschäftsst.

Wer leiht Beamten

120 ℳ gegen gute Sicherheit? Angeb. unt. J. B. 3755 an d. Geschäftsstelle.

10000 Mark

an 1. Stelle auf Haus in Bonn sofort gesucht. Angebote unter B. K. 3767 an die Geschäftsst.

Kapital-Einlage von

Mk. 5000

vom Selbstg. in gutes Geschäft zw. Vergrößerung, gegen hohe Zinsen u. Sicherstellung gesucht. Angebote unter R T 3782 an die Geschäftsstelle.

Gute 1. Hypothek

15—16000 Mark, am liebsten vom Selbstdarleiher gesucht.

Angebote unter J M B 3775 an die Geschäftsstelle.

Beamter

1800 Mark an erster Stelle gesucht gegen gute Sicherheit. Angeb. unter J E 3772 an die Geschäftsstelle.

20—30000 Mk.

werden zur ersten Stelle auf s. Grundstück im Beuel gesucht. Wert ca. 60 000 Mk. Angeb. unter B 50 a. d. Gesch.

9000 Mark

als erste Hypothek auf e. Grundstück unweit Bonn gesucht. Ang. unter M 51 an die Gesch.

Zur Notiz!

Man kann bei den sich massenhaft mehrenden zweifelhaften Mitteln gegen Haarleiden nicht genug auf das bereits seit 45 Jahren sich bewährende, von Autoritäten empfohlene, sich durch Güte und Billigkeit auszeichnende Haarwasser von Zetter, München aufmerksam machen, welches wirklich leistet, was es verspricht: Konservierung und Kräftigung der vorhandenen Haare, Reinigung von Schuppen, Weich- und Glänzendmachen der Haare. Zu haben à 40 Pfg. und Mk. 1.10 bei **Adam Seelschneider,** Sternstr. 46

Hausmacher Blut- und Leberwurst

Prima Schwartenmagen

ff Leberwurst

ff Schinkenwurst

ff Jagdwurst

ff Knoblauchwurst

ff Thüringer Leberwurst

empfiehlt

Fritz Brauell

früher **Gebr. Hansen**

Wenzelgasse 59 an der Sandkaule.

Dankschreiben.

Der mit Obermeyer's Medizinal-Herba-Seife bei mein chronisch.

Hautausschlag

erzielte Erfolg ist ein überraschend guter und spreche ich Ihnen hiermit meinen wärmsten Dank aus. C. Finmiger in Stuttgart. **Herba-Seife** à Stück 50 Pf., **30% verstärktes Präparat** Mk. 1.— Zur Nachbehandlung **Herba-Creme** à Tube 75 Pf., Glashöfe Mk. 1.50. Zu haben in allen Apotheken, Drog., Parf.

Jung. Mann, 27 Jahre alt, angen. mittl. Beamter, kath., hier fremd, angenehm. Aeußere, Charakt. u. Gemüt gut, wünscht Briefwechsel zwecks späterer

Heirat.

mit hübsch. Dame, auch v. Lande, gut. Charakt. u. Vermög. erwünscht. Ig. Wwe. nicht ausgeschlossen. Angeb. mit Bild unt. R 3769 a. d. Geschäftsst.

Stellen- und Wohnungsgesuche

haben in der Deutschen Reichs-Zeitung besten Erfolg,

umsomehr, weil die kleinen Anzeigen sechsmal aufgenommen werden, bei einmaliger Berechnung pro einfaches Wort 10 Pfg. Hierdurch wird erzielt, daß diese Anzeigen mindestens einmal in der Woche von Interessenten gelesen werden. Nachlieferung findet bei Abbestellung, der billigen Berechnungsweise wegen, weil der Zweck doch erreicht, nicht statt.

Die Deutsche Reichs-Zeitung erscheint täglich zweimal (morgens und abends) in größtem Zeitungs-Format und kostet monatlich 60 Pfg. Auflage April 1913: 36340 Exemplare. 20 Rotationsmaschinen.

Stellen-Gesuche (männlich)

Tüchtiger
Ackerknecht
welcher alle Landwirtschaftliche Arbeiten durchaus versteht, sucht zum 1. August Stellung.
Angeb. u. M. M. postlagernd Ringen, Kreis Ahrweiler. *7201

Tüchtiger fleißiger
Schuhmachergeselle
für dauernd sofort gesucht.
Barthel Billig.
Rheldt-Siegkreis. *227P

Bäckergeselle
für sofort gesucht. Mausspfad 9.
*722E

Prop. Bäckergeselle
gesucht. Frings, Cölnstr. 100

Selbständiger Bäckergeselle
aufs Land gesucht. Sonn- u. Feiertags frei. Näheres: Hefehandlung Aren, Joseffstr. 20.

Suche für sofort gegen hohen Lohn zwei zuverlässige
Maschinisten u. Einleger.
Josef Nekelschmidt, Dampfdrescherei, Bockeroth b. Oberpleis.

Friseurlehrling
gesucht. *722d
Mommertz, Bonn Rosental 31.

Für mein Manufaktur-Woll- und Kurzwaren-Geschäft suche ich einen braven kath.
Lehrling.
J. Wagener, Hamm (Sieg). *227k

Tüchtige
Geldschrankschlosser
sowie ein perfekter **Lackierer**
für dauernde Arbeit und hohen Lohn sofort gesucht. *2470
Emil Weber, Kölnstr. 143
Geldschrankfabrik.

Gelibter
Möbelschreiner
der an Maschinen erfahren ist, sucht *227o
G. J. Krieger, Siegburg.

Jung. Bäckergeselle
gesucht. Sonntags frei. *724P
Gottfr. Menden, Mondorf.

Selbständiger
Bäckergeselle
für aufs Land gesucht. Elektr. Betrieb. Näh. bei J. Rudolph, Adolfstraße 62, 2. Etage. *724Q

Erfahrener *227i
Bäckergeselle
sofort gesucht. Dampfbäckerei, Troisdorf, Frankfurterstraße 44.

Sauberer Junge
für nach der Schule zum Austragen gesucht. *3070
M. Platz, Buchhandl., Bonn, Münsterplatz.

Älterer Mann
kathol., sucht Stelle für jetzt oder später als Hausknecht, für Gartenarbeit u. Heizung, kann auch etwas anstreichen. Hoher Lohn wird nicht beansprucht, nur gute Behandl. Am liebst. in einer Anstalt. Gute Zeugn. vorhanden. *800
Näheres Colmantstraße 28.

Selbständiger *724h
Bäckergeselle
für aufs Land gesucht. Elektrischer Betrieb. Näh. bei J. Rudolph, Adolfstraße 62, 2 Etage.

Sofort gesucht *227
3—4 Dachdeckergehülfen
Josef Roberz, Godesberg, Dachdeckermeister.

Junger Hausbursche
gesucht. Coblenzerstr. 36. *2470

Tüchtige selbständige
nichtorganisierte Heizungsmonteure
für dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn sucht **Heizungswerk Radiator.** *227

Sattlerlehrling
sucht
Wilh. Limbach, Hofsattler, Sternstraße 47. *2470

Klempner- u. Installateur-Lehrling
gesucht. *227
Godesberg, Plittersdorferstr. 15a.

Hausbursche
(Radfahrer) nicht unt. 17 Jahren gesucht. Bäck. Post, Weberstr. 2

Tüchtiger, zuverlässiger
Kutscher
eventl. verheiratet, gesucht.
Rheinische Schwefelwerke Stegelar, G. m. b. H., **Stegelar** bei Troisdorf. *227d

Bäckergeselle
gesucht. Zu erfragen: Esser, Hefehandlg., Franzstr. 21.

Eine in Expedition, Rechnungs-, Krankenkassen- u. Invalidenwesen sehr erfahrene
Persönlichkeit
sucht passende Stellung. Gfl. Off. erbeten unter L. A. 8764 an die Geschäftsstelle. „721r

Tücht. Schreinermeister mit großer Familie sucht
Nebenarbeit.
Spezialität: Aufpolieren von Möbeln. Peter Jmig. Esche 5.

Bäckergeselle
gesucht. Casinsgraben Nr. 22. „721p

Suche für meinen Sohn 18 Jahre alt
Lehrstelle
bei kathol. tüchtigem Sattler u. Polstermeister. Angebote unter L. K. postlagernd Mayschoß (Ahr), erbeten. „227e

Stellen-Gesuche (weiblich)

Aeltere Dame in Biebrich sucht bis September od. Oktober zuverlässiges kath.
Alleinmädchen
welches Kochen und Einmachen kann (Wecks) und alle Arbeit versteht, nicht unter 30 Jahren alt und besonders freundlich, zutraulichen und anhänglichen Charakter hat, da Vertrauensposten und Dauerstelle. Ausführliche Angebote unter K 63 an die Geschäftsstelle. *227i

Suche für meine Tochter, 14 Jahre alt, mit guter Schulbildung in Manufakturwaren-Geschäft Stelle als
Lehrmädchen.
Zu erfrag. in der Geschäftsst.

Properes fleißiges *227O
Zimmermädchen
für Zimmer- und Haus-Arbeit gesucht. Hotel Storch.

Verkäuferin
branchekundig für Manufaktur- und Wollwaren-Geschäft per 1. September gesucht.
Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen (bei freier Station) unter G B 61 an die Geschäftsstelle. *

Metzgerei.
Angehende Verkäuferin
gesucht Bonner Talweg 25. *

Braves kath.
Mädchen
für alle Hausarbeit für jetzt oder 1 September gesucht. Ww. A. Langen, Bonn-W., Clemens-August-Straße 51. *725h

Erfahrenes, katholisches
Mädchen und ein Viehwärter
(8—10 Milchkühe), sucht ein Gut bei Bonn, sofort b. hohem Lohn. Angebote u. B. J. 58 an die Geschäftsstelle. *227b

Tüchtige Näherin
sucht noch einige bessere Kunden. Frau Gerhard Schneider, Dorotheenstraße 31, Hinterhaus Parterre. *

Für ein junges, katholisches
Mädchen
16 Jahre alt, von achtbaren Eltern, gut angelernt, sucht St. in einem kathol. Hause oder in einem Pfarrhaus als Zweitmädchen für gleich oder zum 15. August. Zu erfragen Bonn, Peterstraße 17, 2. Etage. *

Eine junge Frau sucht
Kunden
für ganze und halbe Tage im waschen und putzen. Gute Zeugnisse vorhanden. Näh. Leungsdorf, Hauptstraße 1. *

Mädchen gesucht.
*3470 Josephstraße 39.

Modes
Volontärin u. Lehrmädchen gesucht. F. Elbershirchen, Stockenstraße 2. *724l

Junges Mädchen
für leichte Arbeit gesucht. Rud. Seibt, Bornheimerstr. 70. *2470

Haushälterin
Ende 30, Waise, kath., mit langjährigen Zeugnissen u. Empfehl., sucht umständehalber jetzt oder später wieder bei besserem ält. Herrn Stellung, am liebsten bei Landpfarrer. Angeb. u. M. B. 3781 an die Geschäftsst. *724A

Braves Mädchen
in kleinen ruhigen Herrschaftl. Haushalt (Villa auf dem Lande am Rhein) zum Alleinditen gesucht. Eintritt möglichst bald. Meldung.: Mehlem, Hofstr. 19.

Besseres kath.
Alleinmädchen
oder einfaches Fräulein, das in kleinen ruhigen Herrschaftshaushalt (Villa in kleinen Ort am Rhein) alle Arbeit übernimmt, bei liebevoller Behandlung für möglichst bald gesucht.
Angebote unter R B 3773 an die Geschäftsstelle. *725W

Zum 1. August fleißiges, zuverlässiges braves
Zweitmädchen
gesucht. Vorstellen zwischen 2 bis 4½ Uhr u. 8 bis 8¼ Uhr abend. Argelanderstr. 130.

Mädchen
zu einem Haushalt von 2 Personen gesucht. Coblenzerstr. 68.

Tüchtiger, zuverlässiger
Kutscher
eventl. verheiratet, gesucht.
Rheinische Schwefelwerke Stegelar, G. m. b. H., **Stegelar** bei Troisdorf. *227d

Bäckergeselle
gesucht. Zu erfragen: Esser, Hefehandlg., Franzstr. 21.

Eine in Expedition, Rechnungs-, Krankenkassen- u. Invalidenwesen sehr erfahrene
Persönlichkeit
sucht passende Stellung. Gfl. Off. erbeten unter L. A. 8764 an die Geschäftsstelle. „721r

Tücht. Schreinermeister mit großer Familie sucht
Nebenarbeit.
Spezialität: Aufpolieren von Möbeln. Peter Jmig. Esche 5.

Bäckergeselle
gesucht. Casinsgraben Nr. 22. „721p

Suche für meinen Sohn 18 Jahre alt
Lehrstelle
bei kathol. tüchtigem Sattler u. Polstermeister. Angebote unter L. K. postlagernd Mayschoß (Ahr), erbeten. „227e

Stellen-Gesuche (weiblich)

Aeltere Dame in Biebrich sucht bis September od. Oktober zuverlässiges kath.
Alleinmädchen
welches Kochen und Einmachen kann (Wecks) und alle Arbeit versteht, nicht unter 30 Jahren alt und besonders freundlich, zutraulichen und anhänglichen Charakter hat, da Vertrauensposten und Dauerstelle. Ausführliche Angebote unter K 63 an die Geschäftsstelle. *227i

Suche für meine Tochter, 14 Jahre alt, mit guter Schulbildung in Manufakturwaren-Geschäft Stelle als
Lehrmädchen.
Zu erfrag. in der Geschäftsst.

Properes fleißiges *227O
Zimmermädchen
für Zimmer- und Haus-Arbeit gesucht. Hotel Storch.

Verkäuferin
branchekundig für Manufaktur- und Wollwaren-Geschäft per 1. September gesucht.
Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen (bei freier Station) unter G B 61 an die Geschäftsstelle. *

Metzgerei.
Angehende Verkäuferin
gesucht Bonner Talweg 25. *

Braves kath.
Mädchen
für alle Hausarbeit für jetzt oder 1 September gesucht. Ww. A. Langen, Bonn-W., Clemens-August-Straße 51. *725h

Erfahrenes, katholisches
Mädchen und ein Viehwärter
(8—10 Milchkühe), sucht ein Gut bei Bonn, sofort b. hohem Lohn. Angebote u. B. J. 58 an die Geschäftsstelle. *227b

Tüchtige Näherin
sucht noch einige bessere Kunden. Frau Gerhard Schneider, Dorotheenstraße 31, Hinterhaus Parterre. *

Für ein junges, katholisches
Mädchen
16 Jahre alt, von achtbaren Eltern, gut angelernt, sucht St. in einem kathol. Hause oder in einem Pfarrhaus als Zweitmädchen für gleich oder zum 15. August. Zu erfragen Bonn, Peterstraße 17, 2. Etage. *

Eine junge Frau sucht
Kunden
für ganze und halbe Tage im waschen und putzen. Gute Zeugnisse vorhanden. Näh. Leungsdorf, Hauptstraße 1. *

Mädchen gesucht.
*3470 Josephstraße 39.

Modes
Volontärin u. Lehrmädchen gesucht. F. Elbershirchen, Stockenstraße 2. *724l

Junges Mädchen
für leichte Arbeit gesucht. Rud. Seibt, Bornheimerstr. 70. *2470

Haushälterin
Ende 30, Waise, kath., mit langjährigen Zeugnissen u. Empfehl., sucht umständehalber jetzt oder später wieder bei besserem ält. Herrn Stellung, am liebsten bei Landpfarrer. Angeb. u. M. B. 3781 an die Geschäftsst. *724A

Braves Mädchen
in kleinen ruhigen Herrschaftl. Haushalt (Villa auf dem Lande am Rhein) zum Alleinditen gesucht. Eintritt möglichst bald. Meldung.: Mehlem, Hofstr. 19.

Besseres kath.
Alleinmädchen
oder einfaches Fräulein, das in kleinen ruhigen Herrschaftshaushalt (Villa in kleinen Ort am Rhein) alle Arbeit übernimmt, bei liebevoller Behandlung für möglichst bald gesucht.
Angebote unter R B 3773 an die Geschäftsstelle. *725W

Zum 1. August fleißiges, zuverlässiges braves
Zweitmädchen
gesucht. Vorstellen zwischen 2 bis 4½ Uhr u. 8 bis 8¼ Uhr abend. Argelanderstr. 130.

Mädchen
zu einem Haushalt von 2 Personen gesucht. Coblenzerstr. 68.

Regeneratorium Köln

72 Deutscher Ring 72

behandelt mit nachweisbaren **ausserordentlichen Erfolgen** nach einem neuen, streng wissenschaftlichen Verfahren

gesetzl. geschützt — gesetzl. geschützt

Arterienverkalkung, Gicht und Steinleiden.

Die der Methode zugrunde liegenden Heilmittel sind **giftfrei**; sie bestehen aus **Nahrungsmitteln** bezw. Bestandteilen oder Extrakten von solchen.

Röntgen-Kabinett
Harn-Untersuchung
Sprechstunden des Arztes: Vormittags 11—12 Uhr, nachmittags 5—6 Uhr.

Zahlreiche Referenzen
Prospekte und Broschüre zu Diensten.

Gutachten und Atteste von Aerzten:

In einer Gerichtsverhandlung bekundete ein als Zeuge und Sachverständiger vernommener Arzt laut **Kölner Lokal-Anzeiger** Nr. 63, Mittwoch, 6. März 1912: „Ich habe unentgeltlich eine Anzahl Patienten mit dem Mittel behandelt. Bei einem großen Prozentsatz der Patienten sind die subjektiven Beschwerden geschwunden, der Blutdruck war herabgesetzt und die Arbeitsfähigkeit wurde wieder hergestellt. Ich habe so gute Wirkungen bis dahin nicht beobachtet gehabt. Die Nützlichkeit des Mittels müsse er zugeben. In einem Falle habe er mit Röntgen-Strahlen Kalkfalze bei einem Patienten festgestellt, die nach Anwendung des Mittels verschwunden gewesen seien."

Herr Dr. med. B. schreibt am 15. Juni 1913: „Ich habe monatelang Kranke mit Arterienverkalkung und Gicht, die mit dem Luckow'schen Heilmittel behandelt wurden, untersucht und beobachtet. Kranke, die durch die Arterienverkalkung in einen Zustand absoluter Hilflosigkeit und geistiger Minderwertigkeit gekommen waren, Kranke, welche durch Ablagerungen von Kalkfalzen und Atrafen-Veränderungen schwerster Art an den Gelenken hatten, auf die Hilfe anderer Menschen angewiesen waren und jahrelang das Zimmer nicht verlassen hatten.

Der Heilerfolg war bei beiden Krankheiten durch die Kräuter ein ganz auffallender.

Vergleiche ich die Erfolge mit denen, die mit den bekannten Mitteln gegen die Erkrankungen, Jod, Tinktur bestimmter Wasser usw. erreicht werden, so muß ich das Luckow'sche Heilmittel den sonstigen unbedingt vorziehen.

Es ist ohne allen Zweifel, daß das Mittel, so sehr man sich ärztlicherseits noch sträubt, demselben Beachtung zu schenken, seinen Weg finden wird, wie so viele andere Heilmittel, die anfangs als Schwindel betrachtet und schließlich Allgemeingut der Aerzte wurden.

Zwei Aerzte, die Herren Dr. Br. und Dr. Bz. haben das Luckow'sche Heilmittel selbst bei sich angewandt, weil sie an Gicht, der eine auch an Arterienverkalkung, litten. Bei dem einen schwanden nach 4 Wochen die Verdickungen, er konnte wieder elastisch gehen. Was er in vier Wochen mit dem Luckow'schen Mittel erreichte, hatten zuvor keine Medikamente erreicht. Die Kur im Aachen-Burtscheidt hatte ihm zwar Linderung, aber keine Heilung gebracht. Die Radium-Behandlung hatte gar nicht geholfen. „Außerdem habe ich", so schreibt er am 28. 12. 12, „in dieser Zeit verschiedene Kranke beobachtet und festgestellt, daß das Mittel ohne Zweifel Kalkfalze löst. Leute, die jahrelang im Bett und in der Stube gefesselt waren, konnten nach 6—8 Wochen wieder an Stöcken draußen herumgehen. Mehrere Fälle waren als unheilbar von Aerzten abgegeben worden. Der andere Arzt schreibt nach fünfwöchiger Kur im Regeneratorium am 7. 1. 13: „Der Erfolg war bei mir ein überraschender. Denn die Schwindelanfälle (Arterienverkalkung), an denen ich litt, sind vollständig geschwunden. Eine starke gichtische Ablagerung auf dem linken Fußrücken ist gänzlich geschwunden".

Tiefstg. Geschäft
sucht eine selbständige
Näherin
im Anfertig. von bunten Mannshemden.
(Selbst. Zuschneiderin).
Angebote mit Preis unter A C 29 an die Geschäftsst.

Witwer, Arbeiter, katholisch, Anfang 40er, mit 4 Kindern, sucht zum 1. August eine
einfache Person
zur Führung seines Haushaltes bei bescheid. Ansprüchen. Angeb. u. K. T. 29 an d. Gesch. *227

Zur tägl. Reinigung von Geschäftsräumen (Terrassoboden) wird eine
propre Putzfrau
für dauernd gesucht. Offerten unter L. U. 48 an die Geschäftsstelle.

Gesucht zuverlässiges *722l
Alleinmädchen
das kochen kann und alle Hausarbeit versteht, zum 1. August event. später. Leisingstraße 15.

Junges properes *722P
Mädchen
zum 1. August ev. später für alle Hausarbeit in klein. Haushalt gesucht. Gelegenheit zur Erlernung der Küche. Angen. Stellung. Coblenzerstr. 56.

Spülmädchen
sofort gesucht. Lohn 30.— M. monatlich. Rheinwerft 22. *2470

Properes Dienstmädchen
gesucht. Sternstraße 6.

Braves Dienstmädchen
gesucht. Bäckerei Krahe, Ramersdorf bei Beuel. *723k

Bess. kath. Mdächen
welches Kochen und Nähen kann, sucht Stelle in kl. bess. Haushalt. Angebote unt. A. G. 46 an die Geschäftsst. „227b

Wohnungsgesuche

Neues Haus
9 Räume nebst Bequemlichkeit, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen od. zu vermieten Bonn-Endenich, Steinweg 5.

Möbl. Zimmer
an anständiges Fräulein zu vermiet. Georgstr. 4, 1. Etg.

Oberdollendorf.
Zwei Zimmer und Küche für Dauermieter an stille Leute ohne Anhang zu vermieten.
*2467 Heisterbacherstr. 26.

Haus
Bonn, Roonstr. 27, passend für Beamte, Rentner etc. ist sofort preiswert zu verkaufen. Näheres zu erfahren Roonstr. 29.

Prop. Schlafstelle
zu vermieten. *723A
Bornheimerstraße 43.

Gutgehende Wirtschaft
zu pachten gesucht, am liebsten in Bonn. *725g
Angeb. unt. R S 100 postlagernd Oberkassel b. Bonn.

3—4 Zimmer
II. Etage, Einfamilienhaus, Heizung, zu vermieten. *725f
Riesstraße 14.

3 Zimmer
Hinterhaus, sofort zu vermieten. *
Hundsgasse 9.

Wohnung
von 8—9 Männen eventl. mit Gärtchen zu April 1914 in Beuel zu mieten gesucht.
Freundl. Angebote mit Preisangabe unter H. S. 56 an die Geschäftsstelle. *

Wirtschaft
flottes Tagesgeschäft, brauereifrei, mit schönem Saal und Garten, 320 Hektoliter Bier, Wein, Schnaps usw. für nur 53000 Mk., bei 10000 Mk. Anzahlung sofort zu verkaufen.
Angebote unt. „Existenz" 55 an die Geschäftsstelle.

Zwei unmöblierte
Zimmer
straßenwärts mit Erker, 1. Etg., per 1. Oktober zu vermieten. Mozartstraße 52. *724i

Schönes möbl. *725B
Zimmer
sofort oder zum 1. August zu vermieten. Cölnstraße 60.

Möbelierte *725T
Mansarde
(wöchentl. 2 Mk.) zu vermieten. Cölnstraße 60.

Gesucht Eisenwarengeschäft
oder sonst eventl. Geschäft, mit oder ohne Grundstück, evtl. Beteiligung an klein. Unternehmen. Angebote unter O. H. 57 an die Geschäftsstelle. *227h

Kleines
möbl. Zimmer
straßenwärts, im Zentrum der Stadt gelegen, eventl. mit **vorzüglich. schmackhaft. Essen** zu vermieten. Ang. unt. W F 3735 an die Geschäftsst. *

Gros. hell. Zimmer
an einzelne Person zu vermiet. *725h Sternstr. 36.

Gutgeh. Wirtschaft
auf dem Lande, mit großem schönem Gebäude, neuer großer Tanzsaal, Kegelbahn, Stallung und Scheune, 45 Mr großen Obstgarten, derselbe eignet sich auch für Baustellen, ist mit od. ohne Garten zu verkaufen. Angebote unter R S 3744 an die Geschäftsstelle. *725b

2 oder 3 Zimmer
möbliert oder unmöbliert, per sofort billig zu vermieten, ebenso Werkstelle, Lagerraum und Büro. Näh. Herwarthstr. 11. *

Wohnung
Lenzsdorferstraße in Endenich zu vermieten. Zu erfragen Rückmstr. 5. *227m

Das Haus in Poppelsdorf Sebastianstraße 49
soll unter günstigen Bedingungen verkauft werden. Zu erfragen in der Geschäftsstelle. *227C

Günstig gelegene Baustellen in Beuel
sind zu sehr mäßigem Preise zu verkaufen. Anfragen zu richten unter W. M. 52 an die Geschäftsstelle. *227O

Kleines möbliertes
Zimmer
zu vermieten. Hundsgasse 291I.

In sehr ruhigem Hause
gut möbl. Zimmer
(elektr. Licht) zu vermieten. Sebastianstr. 161.



Quieta!!

Mein Aussehen wird jeden Tag besser!

Morgens 7 Uhr und nachmittags 4 Uhr nehme ich Quieta-Kaffeeersatz. Er schmeckt wie Bohnenkaffee, regt nicht auf und kräftigt.

Um 10 Uhr als Frühstück und abends zum Nachtessen nehme ich eine Tasse Quieta-Krafttrunk. Ich kenne kein angenehmeres und nahrhaftores Getränk. Zur Abwechslung nehme ich auch Quieta-Nährsalztee. Er schmeckt wie chinesischer Tee und wirkt äußerst wohltätig auf die Gesundheit.

Viermal täglich aber nehme ich einen Eßlöffel voll Quietamalz.

Meinem Beispiele folgt meine ganze Familie und seitdem ist mein Mann nicht mehr nervös, die Kinder gedeihen prächtig und **ich blühe wieder auf wie eine Rose.**

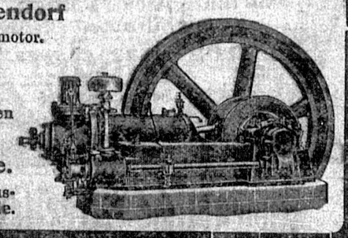
Die Quieta-Nährsalzpräparate enthalten die wichtigsten Nährsalze, Kalk, Eisen, Phosphor, in löslicher, leicht assimilierbarer Form. Sie sind ärztlich warm empfohlen. Man fordere stets ausdrücklich die ges. gesch. Marke Quieta von den **Quietawerken Bad Dürkheim.**

Cöln-Bickendorfer Gasmotoren-Fabrik

Josef Lorscheidt, Cöln-Bickendorf
Tel. A 3682 Cöln. — Telegr.: Osmotor.

Patent-Niederdruck-Motoren
Benzin-, Benzol-, Gas-, Saugg.-Motoren
Sauggasanlagen
für Kraft- u. Heizzwecke.

Letzte Auszeichnung: Internat. Ausstellung Buenos-Aires Gold. Medaille.



Tel. A 405 Hotel Obladen Köln a. R.
St. Agatha 37, am Ausgang der Passage Tietz.
Logis mit Frühstück von 2.50 Mark ab.
Diners — Soupers — Abendplatten.
Altrenommiertes Haus.
Feines Bier- und Wein-Restaurant.



Gelegenheitskauf
gebraucht. Zelttücher sehr gute wasserdichte Qualität, in allen gewünschten Grössen zu sehr billigen Preisen!
Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer!
Wirtschaftstische Bänke und Stühle.
Fernspr. A641. **W. Wolf, Cöln** Holzmarkt 71.

Farbwarenhaus

en gros & en détail

Carl Strömer

Hundsgasse 5 BONN Fernspr. 1042

Erstes Spezialgeschäft
für fertige Oel- und Lackfarben, sowie sämtliche Maler- und Anstreicherartikel. — Nur Qualitätsware.

Toilette-Artikel
u. Bürsten jeder Art für die Reise.
Reiserollen. Reise-Etuis.

Joh. Schumacher

Bürstenhaus
Sternstrasse 23. Fernspr. 2206.
Gegründet 1859.

Haar-Parfümerie u. Puppenhaus Rupp G. m. b. H.
Zöpfe, Unterlagen usw., Parfümerien, Kämme Bürsten usw. Gebrauchsgegenstände für Feinere Puppen u. Ersatzteile, Puppenklinik.
Verkauf: en gros und detail.
Cölnstr. 6 (neben dem Kölner Hof) Cölnstr. 6.

Schmidt's Sanitäts-Kinder-Nähr-Zwieback
die beste Nahrung für Kinder und Kranke.
Höchster Nährwert, blut-, muskel- und knochenbildend
Konditorei Schmidt
Sternthorbrücke 11. Fernspr. 745.

Kauf oder Tausch.
Einfamilienhaus, kleiner Garten mit Obstbäumen, herrliche Lage, Kreisstadt, Nähe Bonn, zu verkaufen, oder zu vertauschen gegen Kolonial- oder Kurzwarengeschäft, auch Eisen-, Haus- u. Küchenwarengeschäft. Angebote unt. N. S. 47 an die Geschäftsstelle. „227b

Propere Schlafstellen
zu vermieten. Brüdergasse 21, 2. Etage. *

Gastwirtschaft
auf dem Lande mit Tanzsaal und Kegelbahn ist umständehalber zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle. *724l

Ladenlokal
neben Delikatessenhaus Braunschweig, Gangolfstraße 1, zu vermieten. Näheres daselbst.

Properes, nett
möbliertes Zimmer
mit oder ohne Frühstück billig zu vermieten. *500
Maxstraße 68, nahe Heerstraße

Gangolfstraße
Schöne *
abgeschloss. Etagen
sowohl kleine, wie auch große, von 600 Mk. ab zu vermieten. Näheres **Gangolfstraße 10.**

Eine große, leere, heizbare
Halbmansarde
an eine oder zwei ruhige Personen zu vermieten. *
Maxstraße 68, nahe Heerstraße.

An- und Verkauf



Eine Auswahl jung. belg. **Arbeits-Pferde** und mehrere **eingetauschte Pferde** zu verkaufen. *
Heinrich Löhr, Karlstr. 15. Fernsprecher 829. 2070

Kinderpony
1,25 Mtr. hoch, billig zu verkaufen. *
J. Seligmann, Viktoriastraße 12. Tel. 889.

2 schöne, drei Monate alte
Stut- u. Hengstfohlen
zu verkaufen bei Josef Bils, in Eckendorf, b. Meckenheim. „7211

Grosser, starker italienischer
Esel
mit Plateauwagen zu verkaufen Troisdorf, Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 6. „227a

1 Jahr alte
Deutsche Schäferhündin
sehr schön, zu verkaufen. *247O
Heinrich Dinbach II, Berghausen.

Junge Hühner
zu verkaufen. Ellerstr. 99.

Hühner
4 Hamburger Goldlack 1912, vorzügliche Leger, verkaufe a 3.50 Mk. G. Cramer, Mehlem, Lannesdorferstr. 16.



20 halbwachsenen. 30 8 wöchentliche **Schweine** abzugeben. Daselbst 2 fast neue Milchwagen zu verkaufen. Jos. Therhaag, Alster b. Bonn, Telefon Amt Bornheim Nr. 27. *227

1 Posten
Fahrräder
welche gegen neue in Zahlung genommen worden, aber tadellos in Stand gesetzt sind, von Mk. 20.— zu verkaufen.
J. Tenelsen
Bonn
Meckenheimerstrasse 12.

Junger gutangelernter
glatthaar. Ziehhund
(männlich) billig zu verkaufen. *227b
Beuel, Kreuzstr. 12.

Fahrrad
mit Freilauf und Rücktritt billig zu verkaufen. *724i
Argelanderstr. 92.

Für Bäcker.
Sämtliche Armaturen eines Kanalofens sind in sehr gutem Zustande im einzelnen, auch im ganzen sehr billig zu verkaufen. Bäckerei Roth, Hundsgasse 4. 730f

Ein schwerer und ein leichter
Plateauwagen
billig zu verkauf. Maargasse 17.

Für Vereine, Feuerwehr und Musiker!
Gebrauchte Musikinstrumente sehr billig zu verkauf. 1 Piston in Es, 4 Piston in B, 3 Trompeten in B, 4 Kornetts in Es, 4 Tenorhörner in B, 2 Barton in B, 4 Bässe, 1 große Konzert-Trommel, 1 kleine Konzert-Trommel, 1 paar Becken, 1 Lyra, 9 Fanfaren mit Fähnchen, 12 Trommeln mit Zubehör 2c. Anfragen unter A G 60 an die Geschäftsstelle. *3070

Frische Eifeler
Landbutter
versendet in Postkolli das Pfund **1.10 Mk.** franko
Karl Schlömer,
Kirchweiler (Eifel).

Gut erhaltener gebrauchter
Landauer
billig zu verkaufen. *267 Moltkestraße 46.

Guterhaltenes *227k
Damenrad
billig zu verkaufen. Trotsdorf, Oberlarerstraße 45.

Offeriere hochfeine Süßrahm-
Zentrifugen-Butter
in Kolli von 9 Pfd. à 1.10 franko gegen Nachnahme. Wilh. Klein, Frauenkron, Post Stadtkill. *227C

Ab heute verkaufe
Fall-Obst
sowie
Tafel-Obst
Angeb. unt. R B 3785 an die Geschäftst. b. Bl. *726b



Nirgendwo billiger!

Laufdecken	3.50	2.50	1.95
Luftschläuche	2.95	2.50	1.85
Gebirgsreifen	5.00	4.50	3.50

Sättel, Pedale, Fusspumpen sowie sämtliche Ersatzteile staunend billig.
J. Tenelsen
Bonn,
Meckenheimerstrasse 12.

Dreitellige
Wollmatratze Sprungfeder-Matratze und Sofa
billig zu verkaufen. *725b
Rosental 21.

Wegen Umbau zu verkaufen:
Kompl. Fensterrahmen, Türen, Regenpumpen, Oefen, ein dreiarmiger Gasleuchter 2c. *3270
Sürst 8.

Klangvolle Guitarre
billigst zu verkaufen. *724E
Komvikt Leonimum, Zimmer 130.

Fast neue
Nähmaschine
sehr billig zu verkaufen. *724
Sternstraße 80.

2 Cakenplatten
verkauft Jonas Wershofen, (Eifel). *247f

Offeriere 20—30 Pfund hochfeine
Zentrifugen-Butter
(wöchentliche Lieferung). Zu erfragen an die Geschäftsst. *

Fast neuer
Plateauwagen
mit gutem Pferdegeschirr billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle. *2470

Eine fast neue
Kuhkarre
zu verkaufen. Bergdorf, Sternenstraße 20. *724m

Gelegenheitskauf!
Gut erhaltene
Nussbaum-Ess-zimmereinrichtung
wegen Wegzug sehr billig abzugeben. Reflektanten wollen ihre Adresse in der Geschäftsstelle d. Ztg. unter G H 3779 abgeben. Händler werden nicht berücksichtigt. *2470

Eine fast neue 2-zöllige
Ernte-Karre
mit Leitern und Kasten, und ein sehr guterhaltenes Pferdegeschirr, wegen Aufgabe der Ackerwirtschaft zu verkauf. Breniz 93.

2 eintürige Kleiderschränke
2 Kommoden, 1 Bett, alles gebraucht, zu kaufen gesucht. Bülgh Bezirk Cöln, Markt 26. *227O

Guterhalt. Fahrrad
billig zu verkauf. Wenzelgasse 24.

Jackenkleider
ein schwarzes u. dunkelgrünes mit Taille, sowie ein schwarzer Tuchmantel, hellgelber seidener Mantel, weiße und schwarze Spitzenbluse, wie neu, billig zu verkaufen. Wiratsgasse 4, 1. Etage (Hauptpost gegenüber).

Gut erhaltene einschläfige
hölzerne Bettstelle
mit Einlage zu kaufen gesucht. Angebote unter L W 3771 an die Geschäftsstelle. *724m

Großer
Kochherd
billig zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl. *

Gut erhaltener *227j
Acker-Wagen
mit Leiter billig zu verkaufen. Kirchheim 197.

Gut erhaltene
eichene Fenster
18 Stück, 1 u. 2 Mtr. groß, billig abzugeben. *227G
Walberberg, Hohlegasse 4.

Altertümer
bunte englische Stiche, Porzellan-Figuren und Gruppen, Heiligen-Figuren von Holz, Sessel, Stühle usw. werden zu enorm hohen Preisen zu kaufen gesucht.
Angebote unter C E 3769 an die Geschäftsstelle. *724O

Für Kranke
Luftkissen mit Luftpumpe ungebraucht, weit unter Selbstkostenpreis zu verkaufen.
Weiß, Weiherstr. 9, 2. Etg. Aus. von 10—4 Uhr. „721o

Verschiedenes

Während der Herbstferien ist ein Lehrer in schöner waldreich. Gegend bereit einige Lehrer, Lehrerinnen u. Schüler
in Pension
zu nehmen. Gesunde, reine Luft, schöne Berge und Täler.
Angebote unter J P 62 an die Geschäftsstelle. *227m

Detektiv
übernimmt Beobachtungen, Beschaffung von Beweismaterial jeder Art. Streng diskret. Gefl. Angeb. unter F W 3777 an die Geschäftsst. *724l

Beinleiden, Krampfadern
Haut- u. Harnleiden
Ehrlich Hata 606
nach Spezialarzt
Dr. Jaenicke, Cöln
ohne Berufsstörung.
Sprechstunden 9—8 Uhr
Sonntags 9—1 Uhr
Bonn, Poststr. 29, 1. Et.

Soeben erschien:
Mariannhiller Missions-Kalender für das Jahr 1914
Preis 50 Pfg.
Bestellungen nehmen unsere Zeitungsboten entgegen.
Geschäftsstelle der Deutschen Reichs-Zeitung.

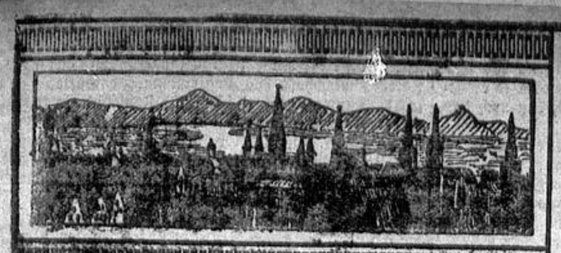
Heiratsgesuche
Bei Heiratsgesuchen soll man nie Geburtsdatenberechnungen oder dergl. beifügen. D. R.-Z.

Heirat!
Witwer, 43 Jahre alt, Besitzer eines schönen Vermögens, Landwirtschaft u. Gärtnerei, Vater von 3 Kindern im Alter von 4—11 Jahren, wünscht mit einem braven kath. Mädchen oder Witwe ohne Anhang zwecks baldiger Heirat in Verbindung zu treten. Anonym zwecklos. Angebote unter W. B. 3780 an die Geschäftsstelle. *724n

Junggeselle, Beamter, in gesicherter Lebensstellung, kath. vermögend, wünscht
die Bekanntschaft
mit kath. häusl. erzog. Fräulein in den 30er Jahren.
Angebote mit Bild unt. B Z 64 an die Geschäftsstelle.

Ehrensache!
Junger, strebsamer Handwerker sucht die Bekanntschaft eines häuslich erzogenen Mädchens zwecks baldiger Heirat. Angebote unter B. M. 3780 an die Geschäftsstelle. „7218

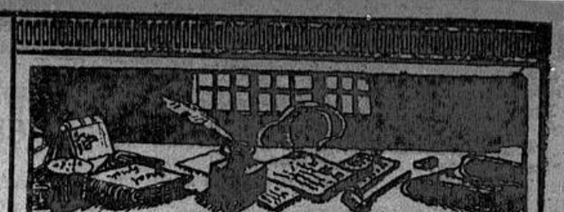
Tüchtiger Konditor u. Bäcker mit gutem Geschäft wünscht die Bekanntschaft mit brav.



Unterhaltungsblatt

Deutsche Reichs-Zeitung

Montag 28. Juli 1913



Die Geschichte des Katholischen Vereins in Bonn.

Von Prof. Dr. Hauptmann.

(Schluß statt Fortsetzung.)

6. Ruhigere Zeiten.

Die durch den Kulturkampf geschaffenen Verhältnisse wurden immer unhaltbarer. Am Ende der 70er Jahre waren die meisten Bischöfe „ihres Amtes entsetzt", die Priesterseminare waren geschlossen. Wer sich dem Priesteramte widmen wollte, mußte seine Studien im Auslande machen, hatte aber keine Hoffnung, in Preußen angestellt zu werden. Für die gestorbenen Seelsorger konnten keine neuen ernannt werden. Wer ihre Funktionen versah, wurde bestraft. So waren 600 Pfarreien mit 60 000 Seelen ganz ohne Geistliche; bei fast ebenso vielen fehlte ein Teil der nötigen Kräfte. Ueberhaupt waren 1770 Seelsorgerstellen — mehr als ein Drittel aller vorhandenen — unbesetzt. Es blieb nichts übrig, als Laiengottesdienste und eine Geheimseelsorge einzurichten, indem Geistliche in Verkleidung als Viehhändler, Handlungsreisende u. s. f. durch die Gegenden zogen, wo oft stundenweit kein Pfarrer mehr zu finden war, und im Geheimen die Sakramente spendeten. Oft verraten, konnten sie nur durch jähe Flucht in Nacht und Nebel sich retten; nicht selten holen sie auch dem Gensdarm in die Hände, wurden gefesselt, eingesperrt und vor Gericht gestellt. Dann war ihr Schicksal gewiß. Weil sie Messe gelesen, Sterbenden die Sakramente gespendet, Brautpaare getraut und ähnliche strafwürdige Handlungen begangen hatten, wurden sie mit schweren Strafen belegt.

Daß diese Zustände unhaltbar seien, dem konnte sich auf die Dauer auch die Regierung nicht verschließen. 1880 faßte sie den Entschluß, einzulenken, indem sie sich von dem Landtag die Vollmacht geben ließ, von den Maigesetzen dispensieren zu können, und einen staatlich abgesetzten Bischof wieder anzuerkennen. Anfangs glaubte Bismarck noch, einseitig die Zustände nach seinem Gefallen ordnen zu können. Aber bald erkannte er, daß er ohne Rom nicht zum Ziele kommen würde und er betrat den Weg der Verhandlungen. 1882 begann er Bischöfe zu begnadigen; nur den von Köln, Paulus Melchers, wollte er unter keinen Umständen mehr zulassen. 1883 wurde die Hilfsseelsorge freigegeben. Die Staatspfarrer — es waren nur 24 — wurden beseitigt; die gesperrten Gehälter den Geistlichen ausbezahlt. Schritt für Schritt kam man weiter und allmählich wurde ein Zustand hergestellt, den der Papst 1887 als einen erträglichen, als einen aditus ad pacem, einen Zugang zum Frieden, bezeichnete.

Im Katholischen Verein verfolgte man mit Aufmerksamkeit diese Entwicklung. Mit Freuden gewahrte man, wie die rückläufige Bewegung einsetzte, wie die Härten anfingen gemildert zu werden und die Zustände sich besserten. Dahei fuhr man fort, an allen kirchlichen Angelegenheiten Bonns sich zu beteiligen. Von jeher hatte sein Vorstand es sich zur besonderen Ehre gerechnet, den Himmel bei der Fronleichnamsprozession zu tragen. Bei den regelmäßig sich wiederholenden Festlichkeiten, wie auch bei außergewöhnlichen fehlte niemals der Katholische Verein mit seiner Fahne. Er erschien 1886 bei der Grundsteinlegung der Marienkirche, 1902 bei der Beerdigung des Erzbischofs Simar von Köln, sowie im folgenden Jahre bei der Einführung seines Nachfolgers Dr. Fischer, dem der Vorstand mit der Fahne auch das Geleit gab, als er von Rom als Kardinal zurückkehrend Bonn zu Schiff passierte.

In den Vereinssitzungen fuhr man fort, sich mit allem dem zu befassen, was das Herz bewegte: der Tod des alten Kaisers, der nach langer, ruhmreicher Regierung 1888 das Zeitliche segnete; die tückische Krankheit seines Sohnes, die bange Befürchtungen seines baldigen Hinganges weckte, — Befürchtungen, die sich leider bald als nur zu begründet herausstellten; das goldene Ehejubiläum des greisen Zentrumsführers Windthorst am 29. Mai des nämlichen Jahres, dem der Verein ein herzliches Glückwunschtelegramm sandte; der Tod des „alten Herrn Hauptmann", dessen der Vorsitzende mit ehrenden Worten am 11. Juni 1895 gedachte; das 25jährige Papstjubiläum Leos XIII., eine Feier, die seit 1600 Jahren ihres gleichen nicht mehr gefunden hatte, die der Verein durch eine solenne Festsitzung beging. Und als der große Papst im folgenden Jahre starb, ließ er ihm ein feierliches Traueramt halten und veranstaltete abends eine Trauerfeier im Vereinshause.

Daneben suchte man in Vorträgen Belehrung und Unterhaltung. Ueber das Zweirad und das Dreirad, die damals in Aufnahme kamen, sprach 1887 Dr. Droste; über Bosnien, welches unter österreichische Verwaltung gekommen war, Bruder Teller; über die Katholischen Missionen in China im Anschluß an Briefe von dort Kaplan Menniken; über Themata aus der Geschichte Bonns und Umgebung, wie die Rheinfähre, den Bannbegang, das Sterntor, die Eroberung von Godesberg 1583 u. s. f. zu verschiedenen Malen Dr. Hauptmann; über Don Bosko, der spätere Professor Esser; über die Heilsarmee, die gegen 1886 auftauchte, Kaplan Krumbach; über Kloster Laach, welches 1893 den Benediktinern übergeben worden war, Kaplan Pape; über Nietzsche 1902 Kaplan Schmitzler usw. Dazwischen Vorträge über Gegenstände des allgemeinen menschlichen Wissens und Könnens.

Für die Mitglieder wurde 1877 eine Sterbekasse gegründet, die viel Mühe, Sorge und Arbeit verursachte, aber auch großen Segen stiftete. Daneben vergaß der Verein nicht der Sorgen anderer. Die Diasporagemeinde Ortelsburg in Ostpreußen unterstützte er von 1886—1896 mit namhaften Summen; für die Windthorstkirche in Hannover brachte er 1887 1000 Mark auf; als die Sonntagsschule für verwahrloste Mädchen in Bonn 1904 gestiftet wurde, zeichnete er einen Jahresbeitrag; nicht weniger unterstützte er die damals entstandene Volksbibliothek.

Fand die Geselligkeit und die Kunst schon bei den gewöhnlichen Vereinssitzungen ihre Pflege, dann verschönte sie in besonderer Weise die Vereinsfeste. Ihre Zahl hatte zugenommen. Zu dem Stiftungsfest, dem Namenstag des Präsidenten und dem Nikolausfeste, die vom ersten Vereinsjahr an gefeiert worden waren, kam eine Weihnachtsfestlichkeit Ende Dezember oder Anfang Januar hinzu. Man feierte den Karneval, ein Sommerfest im illuminierten Garten des Vereinshauses und Kaisersgeburtstag. Dann war der Saal festlich geschmückt. Musikalische und theatralische Aufführungen wechselten mit Liedern und bald ernsten, bald launigen Reden. Großen Beifall fanden die Lebenden Bilder, die im Dezember 1904 Balthasar Domgörgen gestellt hatte. Sie reizten noch mehrfach in der Folge, auf diese Art Schaustellungen zurückzukommen.

Ganz besonders erfreulich war es, daß der Verein 1898 in die Lage kam, das 25jährige Jubiläum seines Präsidenten, des seitdem zum Pfarr-Rektor der Marienkirche avancierten Kaplan Mennicken zu feiern. Freilich waren es ganz besondere Umstände, die diesem ein so langes Verweilen in Bonn und damit in der Präsidentschaft ermöglicht hatten. Der Verein beging am 4. Juli festlich die seltene Jubelfeier. Der Vorstand verehrte ihm einen silbernen Tafelaufsatz; der Verein überwies ihm 500 Mark für seine Marienkirche zur beliebigen Verwendung; die Versammlung im Vereinshause, an der eine Menge Freunde des Jubilars sich beteiligte, nahm einen äußerst herzlichen Verlauf. Aber es war zugleich der Schlußstein seines Wirkens. Kurze Zeit nachher legte er sein Amt nieder, da seine neuen Funktionen ihn so in Anspruch nahmen, daß er dem Verein seine Tätigkeit nicht mehr widmen konnte.

So ward am 2. Januar 1899 Kaplan Carl Henkel als Präsident eingeführt, der das Steuer bis 1906 führte. Unter ihm nahm das Vereinsleben neuen Aufschwung. Eine Reihe fesselnder Vorträge wurde gehalten, theatralische Aufführungen und glänzend gestellte lebende Bilder verschönten die Vereinsfeste. Von ganz besonderer Bedeutung war es, daß es ihm gelang, dem ganzen Verein eine gesicherte Basis dadurch zu geben, daß er ihm die Rechte einer juristischen Person verschaffte. Nach langen schwierigen Verhandlungen, bei denen Justizrat Meyer dem Verein mit sachkundigem Rat treu zur Seite stand, erfolgte am 5. April 1904 seine Eintragung in das Vereinsregister. Hierdurch wurde es möglich, das Vereinshaus, welches bis dahin auf den Namen des 1902 zum Oberpfarrer ernannten früheren Vorsitzenden Augustin Mennicken stand, auf den Verein zu übertragen. Seitdem erst ist das Haus, welches 1891 in Folge eines Legates von 6000 Mark der verstorbenen Rentners Philipp Greve-Stirnberg eine neue, stattliche Fassade erhalten hatte, auch juristisch Eigentum des Vereins.

Nach achtjähriger erfolgreicher Tätigkeit legte Kaplan Henkel 1906 sein Amt nieder, da er Bonn verließ. Der Verein verehrte ihm als Dank ein prächtiges Buffet. Das Scheiden werde ihm schwer, versicherte er bei der Abschiedsfeier am 20. Mai; er habe viele Freude und viel Vertrauen gefunden im Verein und hoffe, daß man ihm ein gutes Andenken bewahren werde. Als Nachfolger wurde Kaplan Haßlacher gewonnen, der aber nur zwei Monate, vom 28. Juli bis 20. September, dem Verein vorstehen konnte, da auch er alsdann nach auswärts versetzt wurde.

Als Ersatz gelang es, Herrn Kaplan Wilms zu gewinnen. Ihm fiel die Aufgabe zu, den Verein unter Verhältnissen, die in vielen Beziehungen ganz anders geworden waren, wie zur Zeit seiner Entstehung, weiter zu führen und auf der alten Höhe zu halten. Immer wieder neue Fragen tauchten auf, über die die Mitglieder orientiert zu werden wünschten. Herr Ruster zeichnete ihnen 1907 ein klares Bild über den Kulturkampf in Frankreich; Herr Lehrer Nech führte 1908 aus, inwieweit das neue Volksschulunterhaltungsgesetz konfessionelle Verhältnisse berücksichtigt. Ein neues Mittel zur Unterhaltung und Belehrung boten die Lichtbilder, die seit mehreren Jahren immer mehr in Aufnahme gekommen waren und es leicht machten, die Zuhörer in fremde Gegenden zu führen und mit eigenen Augen schauen zu lassen, was Natur und Kunst dort bietet. Mit der Marianischen Männer-Kongregation zusammen feierte er am 8. August 1908 das 50jährige Priesterjubiläum Papst Pius X. im Drei-Kaisersaale, ein Fest, das der Landrat Graf v. Galen mit seiner Gegenwart beehrte.

Ein gutes Zeichen für den Verein ist nicht nur die Treue, mit der seine Mitglieder an ihm hängen, sondern mehr noch die Opferwilligkeit, mit der seine Beamten ihm jahrelang ihre uneigennützige Arbeit leisten. Da war Franz Sieger, der fast 19 Jahre lang gewissenhaft das Schriftführeramt bekleidete, Lauffs, der zwölf Jahre lang Kassierer war, Boismard, der schon seit sechs Jahren die Vereinsprotokolle führt und soviele andere, die seit langen Jahren im Vorstand und in den Kommissionen mit hingebender Tätigkeit dem Verein dienen. Nicht weniger auch alle die, die ohne ein bestimmtes Amt zu bekleiden, immer bei der Hand sind, wenn der Verein ihrer Dienste bedarf. Wir versagen es uns, hier Namen zu nennen — die Liste würde zu lang werden.

Bei einer solchen Blüte des Vereinslebens ist die Frage nach seiner Existenzberechtigung überflüssig. Trotzdem sei ein Wort darüber gestattet. Wohl ist es wahr, daß die einzelnen Bestrebungen im katholischen Volke, das innere kirchliche Leben sowohl als auch einzelne Zwecke in den verschiedenen Kongregationen und Vereinen ausreichend gepflegt werden. Daneben ist aber eine Zusammenfassung Aller zur Belehrung über Fragen von allgemeinem Interesse zur Besprechung von Angelegenheiten, die jeden angehen, zur Anregung von Ideen, die außerhalb der Aufgaben der Spezialvereine liegen — weiter die Pflege der Geselligkeit und Unterhaltung, etwas, was die einzelnen Vereine nicht leisten können, was nicht innerhalb ihres Aufgabekreises liegt. Hier tritt der Katholische Verein ein. Er bringt die Katholiken sich näher, er führt sie gesellschaftlich zusammen; er steht bei außergewöhnlichen Gelegenheiten bereit, und ist so ein Organ, welches nicht entbehrt werden kann. Das ist das Gefühl der ganzen katholischen Bevölkerung und das auch der Grund der hohen Achtung und Wertschätzung, deren der Verein sich in den weitesten Kreisen erfreut.

So hat der Katholische Verein fünfzig Jahre lang die Katholiken Bonns geeint und geschult. Entstanden in der Zeit des stillen Kampfes, hat er, als die ganze Wucht des Ansturms gegen die Kirche losgelassen war, mit zäher Beharrlichkeit Stand gehalten. Dann kamen bessere Zeiten, wo er sich ausbauen und festigen konnte. Was wird die Zukunft ihm bringen? Dunkel genug liegt sie vor uns. Einerlei, was kommen mag, wird er auch weiter seine Selle ausfüllen, seine Mannen zusammenhalten, und dereinst mit noch größerem Glanze auch sein hundertjähriges Jubiläum feiern.

—oo—

De Geseechsrus!

E tölsch Verzällche vun Heinr. Koch.

„Meins do dann, do wörs schlauer, we de ganze Welt? Bild der doch nit esu ärg vill en! Do häß jo ald ville dran kräge, ävver et gitt'erer, die sin noch luser als do. Wat gilt de Wett?"

Met dä Woot schlog der Halse Henderich Blank met singer Fuus, die beinöls en Ell em Oemfang mooß, op der Desch, dat de Gläser an zo danze fingke un de ahl Tronslamp, die drüvver hing, schwalken dät. Dann satz hä sich zorück, dat singe Stohl en alle Foge kraachte, spreizte sing Bein, die hä ganz got als Pilastere för de neu „Hohenzollern-Brück" hätt vermeede können, us einein, stuppte singe breide linke Dums en de Westetäsch, kneff sing klein, gro Aeugelcher zosamme un sohch singe Gägenüvver an, als wollt hä sage:

„No Männche, wat jähsi's no?"

Se soßen in der Weetschaff vum Küpper'sch Antun en Longerich, nämlich der Halse Blank, der Halse Knipp, mit dem der Blank dä Diskösch hatt, un noch en Reih andere, die gewöhnlich der Mungk heelde, wann die zwei am bubbele wore, hükstens dat der eine ov der andere ens sing Pief usklopfen dät un jäht: „Antun, noch en Halv."

Met dem Halse Knipp wor et no en ganz eige Saach. Dat wor ene Mann, dä bekannt wor vun Kölle bis Nüüß un noch jet wiggeschter wägen all der doll un löstige Streich, die hä maachen dät. Do wor wall en der ganze Oemgägend nümmes, dä hä noch nit drankräge hatt; ävver kei Minsch nohm im dat üvvel, denn hä wor ene Mann, dä der räächte Weg un Humor kannt, un niemols n'em Minsche wieh dät un luute doför sorgte, dat de Lück, die hä gesopp hatt, zo goderletz met laache moote. Mallich em Dörp woß jet vun im zo verzälle, un wann hä des Ovends doher kom, öm singe Schobbe zo drinke — hä wonnde nämlich en halv Stund vör Longerich — dann heeß et:

„Nemmt üch en aach, der Knipp kütt."

Un wann hä dann ungerwägs eine ansproch, dann woß dä tireck, dat hä sich höödе moot, dat hä nit erennfeel. Aevver mihztens träg der Knipp in doch dran, un dann goov et för der ganze Ovend widder beim Küppersch Antun en Freud un Loß un Gelaachs und Gebubbels. Su hatt och hück widder der Knipp de älltste Doochter vum Blank op der Strohß drankräge, ih hä ste Schöppche drinke gingk. Ald vun wiggen hatt hä dem Mädche zugerofe:

„Aevver, Marie, we sühst'e hück us? Wat eß loß mit der?"

„Wat met mer loß eß, Ohm Knipp? Ich wöß nit wat."

„Wat, dat weiß do nit? Dann kick doch ens op ding Fööß. Do häß doch zweierlei Schohn an."

Et Marie roch zwor dä Brode, dat et gesopp wood, woß üvvern nit, wo dat erus soll, kickte op sing Schohn un jäht dann:

„Die sin doch nit zweierlei, die sin doch vum selve Paar."

„Un doch sin se zweierlei," jäht der Knipp un kneff sie rääch Aug ganz lus zo. „Gilch doch ens got, Marie; do häß doch eine räächte un eine linke Schohn; sin die dann nit zweierlei?"

Do dät et Marie en einem Odem laache un schänge; der Knipp ävver soß jitz en der Weetschaff un verzallt dem Blank, we schön sing Doochter Marie erenngefalle wor. Et Marie ävver wor dem Blank singe Liebling un golt als der Gescheidste em ganze Blanksche Hus, un drömm dät et dä Hälfte doch e bessche kitzeln, dat der Knipp esugar et Marie, singe grötste Stolz, drankräge hat. Drömm jäht hä och dem Knipp, dat et noch andere Lück gövv, die noch schlauer wöre, we hä, un dobei daach hä an singe neue Knääch Schäng. Dä wor nämlich och esu en halv Original, dä sing Freud dran hatt, ander Lück erennzoläge, un om Hoff vum Blank hatt hä dat och ald bei allemole, sugar beim Halse selvs fähdig kräge. Dä woll no der Blank gägen der Knipp opspille, un drömm jäht hä, als der Knipp bei sing Woot nor ganz höösch griemele dät:

„Un ich sagen et noch eimol, dat do zwor ne Fuß zom Großvatter gehatt häß, dat et ävver andere Lück gitt, die selvs su schlau we ne Fuß sin. Wat gilt de Wett, dat esugar minge neue Knääch Schäng kunser eß we do, un dat do in nit drankriege kanns?"

„Mingetwäge loße mer wedde", jäht der Knipp un drunk dobei genoglich an singem Glas. „Ich han och noch niemols behaup, dat ich schlauer wör we ander Lück. Die sin nor e bessche dömmer, un do kann ich nit för. Got, ich wedde met der öm en fette, god gebrode Gans un dem nühdige Wing un de Kuschteie derzo, dat ich och dinge Knääch Schäng erennlääge."

„Dat sall e Woot sin, ich wedde dogäge, dat der Schäng dich drankritt," jäht der Blank, sprung op un schlog en de Räächte vom Knipp en, als wann hä ne Ohs hätt dutschlonn welle.

Un lang noch soßen se zosamme un drunke mänch Schöppche un ävverlahte, we am beste der Schäng zom Knipp zo bränge wör, öm met im sing eige Schlauheit zu messe.

*

Et wor e paar Dag donnoh, do jäht nommendags gäge veer Uhr der Blank zom Schäng:

„Schäng, lad en Kar Strüh op un fahr die zom Halse Knipp; ich han se im versproche un well och mi Woot halde. Wat ich der ävver sage, nemm dich en aach, dat dä Halse dich nit ävver en Ohr häut. Do kenns in jo ald un weiß, wat'e vun im zo ere waden häß. Loß dich op nix en, un wann do ding Saach god mähß, krist'e am Sonndag nen Dahler."

„Wat, ne ganzen Dahler? No, verlooßt üch op ühre Schäng, Här, dä Dahler weed gewonne."

Met dä Woot vertrook der Schäng, dä ne Kopp hatt wie ne Kürbis, dem'er zwei glaser Oemmer als Auge engsatz hätt, sie Geesech, dat et usohch wie ne Urang-Utang, dä mer unger de Föß kitzelt. Dann maht hä ne Luftsprung, dat singe rächte Klumpe ävver der Mestepohl erüvver un n'em Spanferkelche op de Schnüß flog, un en Zick von'er Vedelstund fohr hä ald am Hoff rus, öm beim Knipp si Glöck zo verjööke. Ungerwägs wor hä am üvverläge, wie hä sich am schlauste beim Knipp anstelle künd, un hä bruchte nor an dä Dahler zo denke, dann komen im esu en lus Gedanke, dat hä beinöls bang vör sich selver wod. — Ungerdeß hatt der Knipp en aller Stelerauh op singe „Konkurrent" gewaat, un als e paar Dag eröm wore, sich gewundert, dat der Schäng not nit kom.

Diese Nommedag no hatt hä grad Kaffee gedrunke, et Backche ömgelaht un sich de Grömmele us dem griese Schnäuzer gewäsche, do hoot hä, wie en Kar en der Hoff erenn fohr. „Aha", daach der Knipp, „do schingt der Schäng zo kumme, jitz kann dat Spill loßgonn." Dann satz hä sing Kapp op, stippte beidse Häng en de Boßetäsch und gingk erus. En demselbe Mommang heel och ald der Schäng met singer Kar medden om Hoff, knallde met der Peitsch, dat mer hatt gläuve solle, de Türke wören am scheeße, un reef: „Dag Halse, he brängen ich Uech dat Strüh vun mingem Här. Sall ich et avlade?"

„Jo, dat kannste dunn," jäht der Knipp, endemm hä op der Schäng angingk. „Eß räch, dat do och ens küß. Ich han esu vill Gots vun der gehot. Aevver" — domet weck der Knipp e paar Schrett zorück — „wat eß der, Schäng, eß et der nit got?"

„Wat, mir nit got? Haha! Wellt Ehr mich ald drankrige. Do sitt Ehr ävver hück zo spät opgestande. Der Schäng eß nit esu domm we Ehr meint."

„Dem Goddes welle, Schäng, wär denk jitz an et drankrige. Geweß, ich wollt minge Jux met der maache, dat eß wohr. Aevver jitz, we ich dich sinn, s'mer su en Gedanke vergange. Sag flöck, hät dich en Dheer gestoche, ov häfte de Geseechsrus?"

„Dat Dingen es got! Ich un de Geseechsrus! Nä, Halse, denkt Uech jet anderich us, öm mich erennzolage. Ich ben gesund we ne Fesch em Wasser, mer fählt nix."

„Leeve Schäng, gläuv doch nit esu en Dommheite, als wenn ich jitz met der Spaß maache woll. Wann do dinge Kopp sinn küms, dann krägste tireck de Begovung. Do beß gesährlich krank, he eß kein Minutt zu verlere. Tring, Tring, bräng ens flöck der Spegel us der Stuvv."

Der Knipp säht dat esu treuhätzig un reef esu voll Angs un Sorg no singer Doochter un dem Spegel, dat der Schäng no doch an zu zwiefele fingk, os dä Halse nit rääch han kunnt. Hä sohlt an singe Kopp, sing Nas, Auge un Ohre, trok an sing Hoore un maht och ens der Mungk esu wick op, als wann hä kunnt nix entdecke, drömm jäht hä:

„Maht mer doch nix wies! Zwor hät mer evvens en Möck om linke Backe gesesse, ävver so kann se doch nit steche, dat mer dovun de Geseechsrus kritt. Ehr wellt mich kölle, un wann ich et selvs nit em Spegel sin, gläuven ich Uech dä Schwindel nit, opschlus der Kopp mer jet schwer eß."

„Süst'e der Kopp eß der ald schwer, un do wells et noch nit gläuve? Ich künnt jo dinge Dut om Gewesse hann, wa'mer he nit flöck handeln dätte. Tring, no komm doch; wo blievste met dem Spegel?"

Em gliche Momang kam et Tring met enem große Spegel uns dem Hus erus gelaufe un hinger dem kom de Frau Knipp met enem halve Dotzend kleine Knippcher, un ußerdem noch e paar Mädе un drei Knäächte. All wossen se, worüm et sich handele dät, un einer n'om andere schlog de Häng üvver dem Kopp zosamme un reef: „Och do ärme Schäng, wat häste ne Kopp? Wat han se met der angefange?"

Et wor rein wie e Thlaterstöckelche, su got hatten se alle mehr Roll entfudeet, dann se wossen allemole, dat dä Spegel, dä et Tring brängen dät, su eine wor wie em Panoptikum, wo mer e Gesecch dren hät wie e gebaschte Qualmmännche. Met ener Zhl, als wenn der Schäng ald beinöls en fillige Leich wör, wor et Tring en e paar Sätz bei im un met Hölp vum ahle Knipp heel et dem ärme Knääch dä Spegel vör et Gesecch.

Kaum ävver hatt dä ne Bleck dodren geworfe, do fohr hä zorück, als wann hä met blückige Föß op

---

Vergeben und Vergessen.

Humoreske von Hans Marten.

(Nachdruck verboten.)

Jürge Dächsel war ganz gewiß der schlaueste und munterste Bursche in Steinbach, und daß er auch ein hübsches Aussehen hatte, läßt sich daraus schließen, daß Suschen Stöpsel, des Müllers einzige Tochter, ihn mehr liebte, als alle Jünglinge auf der Welt. Jürge Dächsel galt dabei für den trefflichsten Rosselenker weit und breit, denn er hatte zwei Jahre lang in seines Königs Brigade gedient und dieser Umstand war es hauptsächlich, welcher den Herrn Engelfett bestimmte, Dächseljürgen als Kutscher zu engagieren. Der Herr hielt große Stücke auf ihn, und als der wackere Bursche gar eines Abends den Baron aus dem Schloßgraben zog, wohin er im Dunkeln geraten war, da wurde Jürge Engelfetts erklärter Günstling und erhielt das Versprechen, einstmals von ihm im Testamente bedacht zu werden.

Der reiche Baron von Engelfett hatte weder Kind noch Kegel, sondern nur einen Neffen, welcher als Leutnant bei der Infanterie stand, aber mit dem Oheim nie zusammenkam, da des Leutnants Vater den Rittergutsbesitzer um seine Braut, die spätere Mutter des Neffen, betrogen hatte. Tausendmal schwur der Baron, daß nicht ein Pfennig seines großen Vermögens an den Leutnant gelangen solle, indem er bereits testamentarisch, mit Ausnahme einiger Legate, alles dem Fiskus vermacht habe. Leutnant Engelfett besaß nichts als seinen Sold und dachte manchesmal recht trübsinnig an des Onkels Geldsäcke, von denen ein einziger ihn glücklich gemacht haben würde.

Dächselfürgens und Suschens Liebschaft wollte dem alten Stöpsel gar nicht gefallen, denn er brauchte einen Schwiegersohn mit etwas Vermögen — zum Umbau der Mühle — Geld aber besaß der Hofkutscher nicht. Bisher hatten Stöpsel und dieser auf ziemlich freundlichem Fuße gestanden, doch jetzt fing der Müller an, vornehme Gesichter zu schneiden, und weigerte sich sogar, beim Erntefeste Jürgen Bescheid zu tun. Der Kutscher, darüber entrüstet, vergaß sich soweit, dem künftigen Schwiegervater in der Hitze eine Backpfeife zu verabreichen, und jetzt war die Kluft nicht mehr auszufüllen, denn der Alte schwur, daß Suschen eher den tauben Nachtwächterheinrich als den groben Schlingel vom Hofkutscher heiraten sollte. Dabei vermied der Müller jede Gelegenheit, welche die beiden Liebesleute zusammenführen konnte. Als in Kalbsrieth Kirmeß gehalten wurde, und Stöpsel mit seiner Frau und Tochter dorthin zu einem Vetter gehen wollten, vernahmen sie plötzlich heiteren Gesang, und erkannten, sich umschauend, den Hofkutscher, mit dem Großknechte am linken und dem Schafmeister am rechten Arme, denen sich wieder zwei Kleinknechte angereiht hatten, welche ebenfalls die Kirchweih in Kalbsrieth feiern wollten. Suschen blickte errötend den Vater an, dieser aber wurde rot wie ein Puterhahn, drehte Weib und Kind um ihre Achsen und führte sie zurück nach Steinbach. Wehmütig schaute das arme Kind sich nach den lustigen Kirmeßgängern um — es half jedoch alles nichts, sie mußten heim und den Abend einsam im Mühlhäuschen vertrauern, wobei Vater und Mutter auch noch allerlei spitze Redensarten ausstießen.

Der Hofkutscher hatte Stöpsels Umkehr mit nicht geringem Groll bemerkt, und dieser nagte an seinem Herzen fort, so daß er in Kalbsrieth sehr bald in Streitigkeiten verwickelt wurde, die mit einer allgemeinen Prügelei endigten. Die beiden Kleinknechte sausten wie zwei zwanzigpfündige Bomben die Treppe herab, ihnen folgte der Großknecht und der Schafmeister. Dächseljürge aber wehrte sich so verzweifelt, daß er nur mit zweien seiner Gegner, die er beim Kragen gefaßt hatte, den Gesetzen der Attraktionskraft Folge leistete.

Während die Schlacht in vollem Gange war, fühlten die äußersten Glieder des kämpfenden Klumpens plötzlich den durchdringenden Schmerz, welchen der Hieb eines schlanken Werkzeuges hervorzubringen pflegt. Bestürzt rollten die Rauflustigen auseinander und erblickten einen Offizier, der mit flacher Klinge unbarmherzig auf sie losschlug. In einigen Augenblicken war der Streit geschlichtet und der halberstickte Dächseljürge befreit. Nachdem dieser seine Lungen mit neuem Atem angefüllt, schwur er dem Offizier den Liebesdienst nimmer zu vergessen; der Leutnant Engelfett aber, sein Befreier, steckte lachend den Säbel ein und vereinigte sich mit nahestehenden Bekannten, um seinen unterbrochenen Spaziergang fortzusetzen.

Die Zeit des Erntefestes war abermals herangekommen. Da fühlte der alte Baron von Engelfett sich recht krank und elend. An das Bett gefesselt, lag er oft in beschaulichen Gedanken, und dann fiel ihm manchmal ein, daß es doch etwas grausam sei, den Sohn entgelten zu lassen, was der Vater getan.

Eines Nachmittags ließ er Jürgen, den Kutscher, rufen.

Jürge, sagte der Kranke, Du erzähltest mir, daß Leutnant Engelfett Dein Leben rettete. Spanne die Füchse an, fahre nach Sangerhausen und hole meinen Neffen und einen Notar herher.

Ich will das Testament, welches im Amt liegt, umstoßen und meinen Neffen zum Erben meines Vermögens ernennen; er ist ja doch das Kind einer Frau, die ich vor Zeiten so innig liebte. Wenn Du in zwei Stunden zurück bist, werde ich Dich mit einem kleinen Legate bedenken.

Jürge spannte an und fuhr fort.

Der Leutnant traute seinen Ohren nicht, als er des Oheims Botschaft vernahm; schnell aber wurde der alte Notar Schwaderich herbeigeholt und nun ging es wieder in gestrecktem Trabe nach Steinbach zurück. Jürge ließ den Leutnant und den Notar in das Besuchzimmer treten.

Der Leutnant saß mit eigentümlichen Empfindungen am einem Fenster des schönen Schlosses, das heute noch sein Eigentum werden sollte, als Jürges Stimme ihn aufforderte, zum Onkel hinaufzukommen. Der Kutscher geleitete den Offizier schweigend bis an des Barons Lager, schob die Decke zurück und sagte: Der Herr Baron ist tot! —

Diese Nachricht durchschütterte den Leutnant wie ein Donnerschlag.

Während der Offizier tieferschüttert vor sich hinstarrte, faßte ihn Jürge am Arm und flüsterte: Noch ist nichts verloren, Herr Leutnant. Der Notar ist im Hause, niemand weiß vom Tode unseres Herrn — ich selbst werde mich ins Bett legen und die Rolle des Toten übernehmen, bis das Testament auf dem Papiere steht. Helfen Sie mich aus- und ankleiden, stellen Sie den Tisch mit der Lampe weit genug vom Bett und holen Sie den Notar mit zwei Zeugen, wozu ich den neuen Verwalter und den halbtauben Hofmeister vorschlage, die beide augenblicklich im Schlosse sind. Der Tote hatte Sie zum Universalerben bestimmt, folglich ist unsere List kein Betrug, sondern nur die Erlangung einer Formalität auf gekrümmtem Wege.

Der tote Baron wurde möglichst weit an die Wand gerückt und Jürge, die Schlafmütze bis auf die Nase herabgezogen und bis an das Kinn in Schlafrock und Decke gehüllt, daß kaum der Mund heraussah, nahm seinen Platz ein. Bald kehrte der Leutnant mit dem Notar und den Zeugen zurück. Mit stummem Gruße setzten sich die Ankommenden an den Tisch, der Leutnant zündete die Lampe an und der Rechtsanwalt ergriff die Feder.

Der Leutnant war an das Bett getreten und nachdem er einige Worte mit dem angeblichen Kranken gewechselt, teilte er dem Notar mit, daß der Onkel ganz schwach sei und nur sehr leise sprechen könne. Dieser nickte zustimmend mit dem Kopfe.

Mein Testament im Amte Sangerhausen erkläre ich für null und nichtig! winselte der Hofkutscher.

Null und nichtig! wiederholte der Notar, die letzten Worte niederschreibend.

Meinen lieben Neffen, den Leutnant von Engelfett, ernenne ich zum Universalerben aller meiner beweglichen und unbeweglichen Güter, mit Ausnahme einiger Legate, die ich an meine treuesten Diener vergeben will.

Vergeben will! krächzte der Jurist.

Meinem Großknechte vermache ich die Summe von fünfhundert Talern und den beiden Kleinknechten Schindler und Pietzsch dreihundert Taler.

Dreihundert Taler!

Meinem alten Freunde, dem Schafmeister, bestimme ich zweitausend Taler!

Dem Schafmeister, seinem alten Freunde? Meine Herren, ich kann das Testament nicht vollenden; Herr von Engelfett scheint geistig nicht mehr zurechnungsfähig! rief, aufstehend und die Feder niederlegend, der Notar.

Unsinn! ich bin wohl zurechnungsfähig! winselte der unvorsichtige Kranke, und als Beweis dafür legiere ich Ihnen, Herr Notar, fünfhundert vollwichtige Mark und Ihrer Frau meinen größten Ochsen!

Mark? schnieble, freudig lächelnd nach der Feder greifend, Notarius Schwaderich.

Und nun, zum Schluß, habe ich noch einen Ehrenmann zu bedenken, der mich vor zwei Jahren vom Tode des Ertrinkens rettete. Ich meine niemand anders als meinen treuen Kutscher Jürge Dächsel, welcher seine Jahre, seine Kräfte, seine Gesundheit meinem Dienste geopfert und den ich wie meinen leiblichen Bruder geliebt. Schreiben Sie, Herr Notar — zwanzigtausend Taler soll Jürgen haben!

Der Leutnant stand auf, ging ans Bett und sagte, indem er ihn drohend in den Arm knipp: Sie irren sich wohl, lieber Onkel — zwanzigtausend Taler?

Freilich irre ich mich, mein guter Neffe — fünfundzwanzigtausend Taler soll mein lieber, treuer Dächsel haben.

Es half nichts, der Leutnant mußte geschehen lassen, was nicht zu ändern war. Die Zeugen unterschrieben das Testament, und kaum war der Notar in das Besuchzimmer zurückgekehrt, als die Kunde von des alten Barons Tode das Schloß durchdrang. Am nächsten Tage wußte ganz Steinbach, wie edelmütig der Verstorbene seine treuen Diener, den Hofkutscher, den Schafmeister und drei Knechte belohnt.

Kurze Zeit nach des Rittergutsbesitzers Begräbnis wurde in Steinbach das Erntefest gefeiert und auch der alte Müller Stöpsel war, um sich zu zerstreuen, mit seiner Frau und Suschen ins Gasthaus gegangen, denn seit Jürgens Erbschaft hatte Stöpsel sich wenigstens hundertmal einen Esel und den verschmähten Schwiegersohn den bravsten Burschen im Dorfe genannt. Freilich handelte dieser jetzt um das größte Bauerngut in Steinbach, wo sechs Pferde aus dem Stalle gingen, und hatte auch schon davon gesprochen, daß er nächstens heiraten werde, aber wen? Das wußte weder die Familie Stöpsel, noch sonst jemand. Nur Suschen zwinkerte, wenn von Jürgens Glückswechsel die Rede war, lustig mit den hübschen Augen, als wüßte sie ein Geheimnis, und schien sich über den Verlust des Liebsten völlig getröstet zu haben.

Als nun Meister Stöpsel sinnend vor dem Bierkruge saß und große Dampfwolken aus seiner Pfeife blies, fühlte er plötzlich seine Schulter berührt und wie er sich umschaute, stand vor ihm Dächseljürge, mit einem Bierkruge in der Hand.

Nichts für ungut, sagte der vormalige Hofkutscher. Vielleicht erinnert Ihr Euch, daß beim vorjährigen Erntefeste Ihr mir Bescheid zu tun hattet und solchen schuldig bliebt. Wollt Ihr jetzt mit mir anstoßen?

Freilich, Goldsohn! brüllte Stöpsel vor freudigem Schreck die Pfeife aus dem Munde verlierend. Die Gläser klangen aneinander und das Bier rollte die Gurgel hinab bis zum letzten Tropfen. Der Hofkutscher aber ergriff jetzt feierlich des Müllers Hand und fragte: Wollt Ihr mein Schwiegervater werden?

Stöpsel zeigte stumm mit allen zehn Fingern nach seiner Tochter, die verlegen, obgleich blutrot vor Freude, mit dem Schürzenbande spielte. Und in vier Wochen war sie

Wenn gläubige Waffelhüser gestande hätz mei Liese Häng packte hä singe Kopp und fing an zo jaulle:

„Jo, et eß wohr! Ich sin et! Ich han de Geseechsrus! Ich den vergeff!"

Dann ging hä widder nöhter op der Spegel an, worf ene schäle Blick even un reef dann widder:

„Och, wat eß met mer passeet? Och, ming Nas, och, ming ärm Maul, wat eß die breit woode! Ich muß sterve, ich föhlen et, ich han et Geff ald en alle Glidere.

Während su der Schäng am jammere wor, hätten sich die andere am leevste kapott gelaach; ävver dat hatt der Knipp streng verbodde un dröm mahten se all Gesoochter, als wann se Essig met Kuleteschwasser gedrunke hätte. Der Knipp ävver un sing Frau mahne matligig dä ärme Schäng, dä sing Knee'n mit mih droge, unger der Aerm un de Frau Knipp, en richtige Halfesche met enem rut-vinette Geseech, sächt:

„Nä, Schäng, ich gläuv nit, dat do ald sterve muß. Aevver wa'mer de Geseechsrus hät, darf de Looch nit dran kumme, dann eß et gefiehrlich. Dröm kumm mer eren, dat mer dich verbinge."

„Jo, un dann fahre mer dich lantsam no Hus, damit weed et wall noch ens got gon," meinde och der Knipp selver, un wo ne Halvdude sohten se der Schäng en et Hus erenn, öm in zo verbinge. En der beste Stuvv wood hä op et Kanapee gelaht, an et Tring, dat ene Samariterkursus metgemaht hatt, holde drei Lage Watt un e bibere Lake, un en Zick van fünf Minutte hatt et dem Schäng ene Verband öm der Kopp gemaht, dat der Apostels-Aoh e Oemmerjöönche dogäge wor. Vum räächte Aug wor nor ein Eck frei geblevve, un durch de Watt moot et Tring ne Tunnel anläge, domet der Schäng ävverhaup odeme kunnt. Aevver kunsgeräach wor die ganze Saach, un der Schäng, dä am lühme wor grad we ob Kirmes, wenn hä zo vill gesse hatt, wor fruh, dat de Looch nit an in kumme kunnt.

„Su, Schäng," säht de Frau Knipp, als et Tring dat Bettdoch sibbemol om singe Kopp gedreiht hatt, „litz ha'mer der et Levve gerett; litz eß et ävver och de höchste Zick dat do heim un en et Bett küß. Do ärme Käl wat muß do för en Ping hann!"

„Uh, dis han ich och," kühmde der Schäng, und hä schreibe vör Schmätz op, als in zwei Knäächte opgepackt und op sing eige Kar ur op et Strüh lahte, dat hä dem Knipp bränge sollt.

Alls sähten se im „Adschüs" met Trone en de Auge — et wore Trone der Frend —; eine Knäach satz sich op dat Strüh nevven in und der andere johr lantsam am Hoff erus; — als se fott wore, kräg de Knippsche Familye mit de Deenslück beinöts de Krämp vör Laache.

•

Ungerdeß wor der Halfe Blank ald unräuig woode, weil der Schäng esu lang bleev. Hä gingk vör de Porz, öm ze sin, ov hä noch nit bald heim kütt. Endlich johch hä sing Kar vum wiggem kumme; — ävver wat wor dat? Dä nevvem dem Päd ging, dat wor nit der Schäng, un et Strüh wor och noch op der Kar, un bovven drop johch hä zwei Gestalte. Wat hatt dat zo bedügge?

Bahl sollt hä Gewetzheit krigge. Kaum wor de Kar vör singem Hoff vörgefahre, do reef dä Knäach, dä die Päd johl:

„Uehren ärme Schäng, mer brängen in zorück. Hä hät de Geseechsrus. Maht nor flöck de Pooz op, dat mer en höösch erennfahre."

„Wat — at? De Geseechsrus? Dat eß ene Streich vum Knipp!"

„Dat sollt' er glich sin, ov dat ene Streich eß! Maht wor die Pooz op!"

Un der Blank maht die Pooz op, un esu höösch, als wann hä en Ladung frische Boore-Eier hätt, johr dä Knäach die Kar en der Hoff erenn. Dann packten hä der Schäng bei de Föß, der andere in beim Kopp, un su drogen se in en et Hus erenn. Als no der Blank un dat ganze Schmölzche vun singem Hoff johche, we der Schäng engedriht wor, do kräigow se doch de Angs, un einer öm der andere roef un frogde:

„Wat eß der Schäng, wat eß passeet?"

Der Schäng ävver log do we ne naahe Sack, hä schmolz ganz jömerlich un halv versteck klung et us der Watt erus: „Ich han de Geseechsrus."

Och he wood hä, grad we em Knippsche Hus, op et Kanapee gelaht un met ganz ähnze Trone en de Augo stunten se all öm in eröm.

„No loß mich ävver ens dt Geseech sin," säht der Blank un woll der Verband avmache.

„Nä, nä, dat darf nit sin," dät einer vun dä Knippsche Knäächte werre, „do darf kein Looch vrankumme."

Der Blank ävver dät doch esu gang der Saach nit traue un met e paar köhne Greff hatt hä dem Schäng, dä met Aerm un Bein öm sich schlog, de Watt un et Lake vum Kopp geresse. Un wat johch mer do? Et Geseech vum Schäng en Schweiß gebaat, Jöss ävver gerad esu schön ov nit schön we et gewöhnlich wor.

Der Schäng brölde, de Wiever un Knäächte quietsche vör Laache, der Blank ävver reef:

„Sall dat de Geseechsrus sin? Schwindel eß et! Ge han dich geäfft!"

„Gnä, et eß nit wohr!" schreiden der Schäng, „holt ens ne Spegel, do kinnt' er kicke, we ich usjinn, ich han de Geseechsrus."

Ne Spegel wood geholt un däm Schäng vörgehalde un der Schäng johch och erenn. Un luuter größer wooten sing Augen, luuter wiggeschter gingk singe Mungk op, et Kenn zedderte, un we ne Geiß, dä grad ne dem Grav kütt, säht hä:

„De Geseechsrus eß ald widder fott!" —

De Gans Han se beim Blank gegesse an och singe Wing gedrunke, ävver niemols mih hätt der Blank gewett, dat der Schäng klöger wör we der Knipp.

—ω—

Der Garten von Einst und Jetzt.

(Nachdruck verboten.)

In der Gartenkunst hat sich eine erfreuliche Umwandlung vollzogen. Um diese Umwandlung recht verstehen zu können, muß man etwas weiter zurückgreifen. Noch bis Mitte des verflossenen Jahrhunderts herrschte bei uns der sog. französische Gartenstil vor. Sein Schöpfer war der gefeierte französische Architekt Lenotre. Er war der Sohn des Gartenintendanten der Tuilerien und wurde im Jahre 1613 geboren. Er wurde also früh mit allen Fragen der Gartenkunst vertraut. Zuerst ergriff er den Malerberuf und wurde Schüler von Vouet und Lebrun. Da aber seine Gedanken ins Große gingen, wurde er auch Architekt und lernte Garten und Gebäude architektonisch auf ihre malerische Wirkung verbinden. Unausgesetzt tätig bis an's Ende seines Lebens, wurde er der Hofarchitekt Ludwigs XIV. Seine großartigsten Schöpfungen sind unbestritten die Gärten der Tuilerien und jene von Versailles. Der von ihm geschaffene Stil zeichnet sich aus durch schöne Durchblicke, reichliche Verwendung der Wasserkünste, geschnittene Taxus, Buxus oder Hainbuchenhecken und reichliche Anwendung von Skulpturen. Die Wege waren breit und grade. Namentlich das Wasser wurde reichlich verwandt zur Erzielung großartiger Effekte, man ließ es es mit den reichsten allegorischen Figuren gezierten Springbrunnen und Wasserbecken aufsprudeln, sich in Kaskaden herabstürzen und erzielte im Verein mit oftmals durch Wasser zum Aufsteigen gebrachten farbigen Kugeln die malerischsten Wirkungen.

Die Blumenbeete hatten entsprechend dem anderen ebenfalls architektonische Form. Gleichwie französischer Geschmack auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens damals in ganz Europa die Mode beherrschte, so war es auch mit dem Garten. Lenotre fand Nachahmer in allen Ländern. Und das muß man sagen, die nach diesem Geschmack angelegten Gärten boten ein überaus vornehmes Bild. Die breiten Wege schnurgerade angelegt, die Rasenparterres reich verziert mit üppigen Teppichbeeten, im Frühjahr bepflanzt mit den herrlichsten Tulpen, im Sommer mit andern Teppichbeetpflanzen, die feingeschnittenen Taxushecken in ihren Nischen besetzt mit Bildwerken aus Marmor. Eichendorff singt mit Bezug auf das Leben im Garten der damaligen Zeit:

„Es glänzt der Tulpenflor, durchschnitten
von Alleen,
Wo zwischen Taxus still die weißen Statuen
stehen,
Mit goldnen Kugeln spielt die Wasserkunst
im Becken,
Im Laube lauert Sphinx anmutig zu erschrecken."

Die Anlage derartiger Gärten setzte indessen ein vollkommen ebenes Terrain voraus, wo es nicht war, mußte es geschaffen werden. Ebenso war die Anwesenheit großer Mengen von Wasser notwendig und um solches zu erlangen, mußte es oft weit hergeleitet werden. Wo es reichlich vorhanden war, brachte man es zu großartigster Wirkung. Es sprang in Dutzenden von Bogenstrahlen in- und auseinander, man ließ es wie eine dichte Säule aufwärts emporwallen, es stürzte Kaskaden herab, um sich in Becken wieder zu sammeln, umgeben von Tritonen, welche es nochmals empor spritzten.

Wer Sinn für künstlerische Effekte hat, wird sich der Schönheit und dem mächtigen Eindruck dieser Gartenkunst nicht entziehen können bei Tage sowohl wie bei Nacht. Bei Tage, wenn die dunklen Taxushecken ihre tiefen Schatten über die Wege werfen, die breiten Rasenflächen mit den herrlichen Blumenrabatten im Sonnenlicht glänzen, die rauschenden Gewässer sprühen und blitzen und ihre zerstäubenden Gewässer in den Farben des Regenbogens funkeln; bei Nacht, wenn der Schimmer des Mondes alles in ein bleiches magisches Licht hüllt, die weißen Marmorbilder in ihren Nischen mit einem geisterhaften Schimmer umhüllt, boten diese Gärten ein zauberisches Bild und wieder singt Josef von Eichendorff:

„Hörst Du nicht die Quellen gehen
Zwischen Stein und Blumen weit
Zu den stillen Waldesseen,
Wo die Marmorbilder stehen
In der schönen Einsamkeit."

Gar manches, was damals geschaffen wurde, ist ja heute noch übrig, nicht bloß in der Architektur, sondern auch in den Gärten, so daß wir uns von ihrem Eindruck und ihrer künstlerischen Wirkung ein vollkommen klares Bild machen können. So war der Garten beschaffen zur Zeit der ausgehenden Barockperiode und nach der ersten Hälfte des Rokoko. Die Zeit des ausgehenden Rokoko verlor sich in Spielereien, die großartigen Effekte gingen verloren. Man schuf aus geschnittenem Taxus Tier- und Menschenköpfe, Vögel, ja sogar ganze Jagden fertigte man auf diese Art. Ein Uebermaß in diesen Dingen schuf Ermüdung. Die gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts mit Eintritt der französischen Revolution sich neubildende Geistesrichtung ließ die Gepflogenheiten des ancien regime verächtlich erscheinen; zurück zur Natur hieß es auf einmal mit Bezug auf die Gartenkunst.

Die neue Bewegung kam von England, dort hatte man schon Ende des achtzehnten Jahrhunderts begonnen, in den Anlagen großen Stils mehr die Natur walten zu lassen. Die Wege wurden schmäler und hatten eine gewundene Form. Die Baumpflanzungen dienten nicht mehr als Flankierung oder Hintergrund, sondern man pflanzte sie gruppenweise auf die Rasenflächen. Etwa vorhandenes Wasser ließ man meistens im Hintergrunde in Form eines Teiches oder Sees, während sich beim alten Stil das Wasser auch im Parterre vorfand. So entstand der Vorläufer des heutigen Parks. Alle geschnittenen Taxus- und Buxushecken verschwinden, alle Symmetrie wurde beiseite gelassen, der Natur sollte freier Lauf gelassen werden, kurz man tat das gerade Gegenteil von dem, was man früher als schön gerühmt hatte. Diese Art von Gartenkunst nannte man den englischen Stil und dieser vertrieb die alte Kunst fast gänzlich, welche sich lediglich nach französischem Geschmack richtete. Bei uns in Deutschland mag auch der durch die Freiheitskriege eingetretene Umschwung in vielerlei Anschauungen mit dazu beigetragen haben, den französischen Stil zu verdrängen und den englischen dafür in Aufnahme zu bringen. Alles Gekünstelte sollte weg, Freiheit der Natur, war die Parole. Diese Geschmacksrichtung wäre auch gar nicht so übel gewesen, wenn man nicht dazu übergegangen wäre, anstatt unserer schönen deutschen Laub- und Nadelhölzer, in allzu reichlichem Maße die zahllosen amerikanischen Coniferen, Thuja, Cypressen, Juniparus in allen möglichen Varietäten einzuführen. War man beim französischen Styl in alle möglichen widernatürlichen Schnörkeleien verfallen, so ging man beim nun folgenden sog. englischen Styl ins Maßlose in Anwendung der Conifere. Man ging so weit, daß manche Gärten mehr das Aussehen eines hübsch angelegten Friedhofes gewannen. Beete und Blumen verschwanden aus dem Park immer mehr zu Gunsten immer wieder neuer Coniferensortimente. Man beschränkte sich auf die Anlage einiger weniger Blumenbeete in der Nähe des Hauses. Dabei wurden die schönsten Arten von Blütensträuchern, anstatt sie gruppenweise zum Blühen kommen zu lassen, meistens gemischt dorthin gepflanzt, wo der Garten an die Straße oder das Nachbargrundstück stieß. Anstatt nun hier ebenfalls dem Grundsatz Freiheit der Natur stattzugeben, hielt man diese Sträucher tüchtig unter der Schere, so daß dieselben fast gar nicht zur Blüte kamen. Allein daß diese Art von Gartenkunst ein rascheres Ende finden würde, als der beiseite geworfene französische Stil, war eigentlich vorauszusehen. Gegen Ende des verflossenen 19. Jahrhunderts sah man ein, daß man mit der übermäßigen Anwendung der Coniferе einen Mißgriff gemacht habe. An Stelle der vielen Coniferen traten auf den Rasenplätzen unsere schönen Blütensträucher. Man pflanzte sie nicht mehr gemischt, sondern sortenweise zusammen, schnitt nur das abgeblühte vorjährige Holz heraus und ließ die andern Triebe gehen, so konnten die Sträucher ihre üppigste Blütenpracht entfalten. Ebenso räumte man den Blumen, Stauden sowohl als Topfgewächsen, und einjährigen Sommerblumen wieder einen breiten Raum ein. Es kam Licht, Luft, Blüten- und Farbenpracht in den Garten. Auf diesem Wege schritt man die verflossenen Jahrzehnte weiter und im modernen heutigen Garten fristet die Blume nicht mehr ein kümmerliches Dasein, sondern überall, wo es nur angeht, schafft man ihr Platz zu möglichst üppiger Entwicklung. War früher Schatten und dunkle Töne die Parole, so ist es heute Blüten und Blumen und es ist als erfreulich zu bezeichnen, daß man gerade in den letzten Jahren sich wieder darauf besonnen hat, den Stil des Gartens mit dem des Hauses in Einklang zu bringen. Der Gärtner darf keinen Stil für sich haben, sondern er und der Baumeister sollen ein harmonisches Ganze schaffen. Es ist vollkommen falsche Auffassung mancher Gärtner, der Baumeister habe ihm mit Bezug auf den Grundriß und Lage des Gartens nichts dreinzureden, solche Kollegen mögen sich den großen Lenotre zum Beispiel nehmen, denn was dieser Meister geschaffen hat, bleibt klassisch für alle Zeiten.

Rustikus-Mehlem.

—ω—

Simulation und ihre Entlarvung.

Von Dr. med. Adolf Stark.

(Nachdruck verboten.)

Die Simulation von Krankheiten und Gebrechen ist überaus häufig und entspringt den verschiedensten Gründen. Die Hysterische simuliert, um sich interessant zu machen und in den Mittelpunkt aller Aufmerksamkeit die eigene Person zu stellen; das Kind simuliert Schulfieber, um dem Unterricht fern bleiben zu dürfen; der Stellungspflichtige simuliert Gebrechen, um „durchzurutschen", und in letzterer Zeit, seit Einführung der Unfallversicherungen, ist ein Heer von neuerlichen Simulanten entstanden.

Trotzdem ist reine Simulation — das heißt das Vorschützen einer Krankheit oder eines Gebrechens bei vollständiger körperlicher Gesundheit — verhältnismäßig selten. Es gehört dazu, um es durchzuführen, eine ganz gehörige Portion von Schlauheit, Willensstärke und auch Intelligenz. Der reine Simulant wird sich in den meisten Fällen bei längerer systematischer Beobachtung unweigerlich verraten.

Schwieriger liegen die Fälle dort, wo nur eine Teilsimulation vorliegt, das heißt, wo tatsächlich irgendein — meist geringfügiger — Defekt besteht, der aber zum Zweck der Simulation maßlos übertrieben wird. In diesem Falle ist sich die betreffende Person meist über die Erscheinungen des vorgeschützten Leidens vollständig klar, da dieselben tatsächlich, aber nur in geringem Grade bestehen. Es genügt, die Symptome zu übertreiben, um das Bild einer schweren Gesundheitsfunktionsstörung vorzutäuschen. Die Entlarvung in solchen Fällen ist überaus schwer, da der gewissenhafte Untersucher sich natürlich hüten muß, voreilig irgendein Gebrechen in Abrede zu stellen, welches wirklich da ist. Die richtige Abschätzung des Grades aber hat begreiflicherweise große Schwierigkeiten.

Vor dem Aufkommen der Unfallversicherung war es hauptsächlich die Simulation der Stellungspflichtigen, die den Aerzten viel Kopfzerbrechen machte. Am häufigsten wurden und werden auch heute noch Störungen der wichtigsten Sinnesfunktionen, des Sehens und des Hörens, simuliert, und zwar meistens in der Weise, daß der Simulant behauptet, auf einem Auge blind zu sein, beziehungsweise auf dem einen Ohr nichts zu hören. Wie wichtig die Entlarvung derartiger Simulanten ist, wie schwer sie aber selbst für den Fachmann wird, beweist der Umstand, daß die größten Augenärzte sich mit dieser Frage befaßten und Methoden angaben, wie man die Simulanten entlarven könne.

Um einwandfrei eine Simulation oder eine Aggravation — das ist die Uebertreibung eines tatsächlich vorhandenen Gebrechens — beweisen zu können, müssen objektive, das heißt für jeden Untersucher erkennbare Beweise geliefert werden. Die bloße Ueberzeugung des untersuchenden Arztes allein darf nie maßgebend sein, wenn er nicht imstande ist, sie zu beweisen. Denn es ist selbstverständlich, daß man eher drei Simulanten laufen lassen muß, als einem wirklich Kranken unrecht tun darf.

Im folgenden will ich einige besonders genial ausgedachte Entlarungsmethoden schildern. Wenn wir durch ein Glasprisma sehen, zum Beispiel durch einen jener dreikantigen Anhänger, wie sie sich an Glaslüstern finden, so wird in einer gewissen Stellung des Prismas das Bild infolge der Strahlenbrechung verschoben, sei es nach oben oder nach unten. Sind beide Augen sehtüchtig, so sehen wir dann doppelt, ist das eine Auge blind, so tritt dies Doppelsehen nicht ein. Denn es entsteht ja nur dadurch, daß das Prisma den beobachteten Gegenstand scheinbar verschiebt, während das zweite Auge ihn auf dem richtigen Platz sieht. Darauf beruht nun die Methode von Gräfe. Der Simulant, welcher nicht genügend physikalisch geschult ist, um das Wesen dieses Doppelsehens zu begreifen, wird es eingestehen, wodurch natürlich bewiesen ist, daß auch das angeblich blinde Auge sieht.

Eine sehr einfache Methode ist die von Cuignet. Hält man einen Bleistift senkrecht auf die Schrift quer über ein Buch, so kann man die ganze Schrift lesen. Hält man aber ein Auge zu, beziehungsweise ist man auf einem Auge blind, so wird ein Teil der Buchstaben verdeckt und das Sehen gestört. Der Simulant wird selbst dann, wenn er dies Verfahren kennt, ihm schwer ausweichen können, da er nicht beurteilen kann, welche Buchstaben bei nur einseitigem Lesen ausfallen müssen.

Etwas umständlicher sind andere Methoden, die dafür absolut beweisend sind; so schlug Snellen vor, dem zu Untersuchenden eine Brille aufzusetzen, die verschiedene Gläser hat; vor dem angeblich blinden oder stark kurzsichtigen Auge ein gewöhnliches Fensterglas, vor dem gesunden ein so starkes Konvexglas, daß ein Lesen durch dasselbe unmöglich ist. Liest der Betreffende trotzdem — er weiß ja nichts davon, daß das Auge ausgeschaltet wurde — so ist die Simulation bewiesen. Besonders genial ist ein anderes, von dem gleichen Arzte angegebenes Mittel. Bekanntlich löschen sogenannte Komplementärfarben einander aus. So kann man zum Beispiel rote Buchstaben durch ein grünes Glas nicht sehen. Man hält vor das gesunde Auge verschiedenfarbige Gläser, das andere Auge bleibt offen und ohne Glas. Die rote Schrift wird durch alle Gläser anstandslos gelesen, nur durch das komplementäre grüne Glas wird sie ausgelöscht. Liest der Untersuchte trotzdem, so ist die Simulation bewiesen, im andern Falle das Vorhandensein der Krankheit. Diese Methode beweist also gleichzeitig nicht nur die Simulation, sondern auch die wirklich vorhandene Störung.

Sehr schwierig ist die Entlarvung bei vorgeschützter einseitiger Taubheit. Verdächtig ist es schon, wenn Worte nicht gehört werden, die man in das angebliche taube Ohr hineinschreit, da dieselben durch die Knochenleitung zu dem gesunden Ohr übertragen werden müßten. Eine absolut sichere Entlarvung gibt der Webersche Versuch. Wenn man nämlich auf dem Scheitel oder auf den unteren Zahnreihen eine tönende Stimmgabel aufsetzt, so hört man diese auf einem kranken Ohr besser. (Es sei denn, daß der Gehörsnerv selbst erkrankt sei, in welchem Falle natürlich das gesunde Ohr besser hört.) Macht man nun diesen Versuch, so wird in der Regel der Simulant angeben, daß er auf dem gesunden Ohr besser hört, was aber bei wirklicher Krankheit, wie gesagt, nur bei Gehörsnervenverletzung vorkommt und nicht bei den anderen Ohrkrankheiten. Verstopft man nun das gesunde Ohr mit einem Wattepfropf, macht es also künstlich schwerhörig, so muß der Schall auf diesem Ohr jetzt noch deutlicher werden. Der Simulant aber folgert, daß er mit dem verstopften Ohre doch nicht hören könne, und wird die Stimmgabel gar nicht, oder doch nur schwach zu hören vorgeben. Damit ist die Simulation bewiesen.

Viel schwieriger ist der Nachweis, wenn vollständige Blindheit oder beiderseitige Schwerhörigkeit simuliert wird. Besonders letzteres ist häufig. Hier muß langdauernde, unauffällige Beobachtung einsetzen. Gewöhnlich tut der Simulant des Guten zuviel. Zum Beispiel scheint er das Abfeuern eines Schusses hinter seinem Rücken, das Zuschlagen einer Tür, das Stampfen auf dem Boden, das plötzliche Fallenlassen eines schweren Gegenstandes nicht zu hören. Der wirklich Taube aber merkt alles dies, allerdings nicht durch das Gehör, sondern durch sein verfeinertes Gefühl, welches ihm die Erschütterung des Bodens beziehungsweise der Luft übermittelt.

Sehr schwierig ist es, angebliche Unfallsfolgen, zum Beispiel Lähmungen, als Simulation zu entlarven. Hier stehen leider nicht so exakte Methoden zur Verfügung, wie bei der Prüfung der Sinne, und der Unfallsarzt wird oft vor schwere Aufgaben gestellt, die er selbst bei peinlicher wochen- und monatelanger Beobachtung nicht zu entscheiden vermag.

—ω—

Entdeckung von Scheckfälschungen durch ultraviolette Strahlen.

(Nachdruck verboten.)

Ein Professor der Johns Hopkins-Universität, Dr. Robert W. Wood, hat eine Entdeckung gemacht, vermöge deren es den gewiegtesten Scheckfälschern künftig unmöglich sein dürfte, ihre Kunst erfolgreich zu betreiben. Sie bedienen sich meist verschiedener Chemikalien, um die Tinte an einigen ihnen passend erscheinenden Stellen des Schecks zu entfernen, und fügen dann in die Lücke eine erhöhte Zahl oder Zusätze ein, wobei sie die Originalhandschrift so genau imitieren, daß eine Entdeckung bisher fast unmöglich war. Da die chemischen Radiermittel die Tinte auf eine Weise entfernten, daß keine Spur des Geschriebenen zurückblieb, und auch die Textur des Papiers nicht veränderten, waren die Fälschungen doppelt gefährlich.

Das einzige Mittel, diese Veränderungen zu entdecken, scheint nun Dr. Wood im Photographieren des verdächtigen Schecks mittelst ultravioletter Strahlen gefunden zu haben. Es lag ihm, so erzählt Scient. Am., ein Streifen Papier vor, auf welchem die Worte „Twenty four hundred dollars" (vierundzwanzig hundert Dollars) stehen, die aber ursprünglich „Twenty-four dollars" (24 Dollars) lauteten. Die Veränderung hatte ein Sachverständiger gemacht, welcher das Wort „Dollars" und den Strich hinter der Summe mit einem chemischen Mittel so vollkommen entfernt, und die Worte „hundred dollars" in so täuschender Vorzüglichkeit hineingesetzt hatte, daß es unmöglich war, selbst mit starkem Vergrößerungsglase irgend welche Veränderungen zu konstatieren.

Dr. Wood nahm den Papierstreifen und photographierte ihn mit ultravioletten Strahlen, mit denen er ihn zehn Minuten lang belichtete. Die Folge davon war, daß vor den eingefügten Worten eine dunkle Stelle erschien, wodurch klar bewiesen war, daß etwas fortradiert und anderes eingeschrieben worden war. Die Erklärung hierfür liegt darin, daß bei der Entfernung der Worte ein Fleck zurückblieb, der in gewöhnlichem Lichte unsichtbar war, aber durch die ultravioletten Strahlen deutlich sichtbar wurde.

Von besonderem Werte wird die Entdeckung Dr. Wood's in allen den Fällen sein, in welchen man bei Testamenten oder anderen Dokumenten Fälschungen vermutet; man möchte doch nicht früher Lärm schlagen, als bis man genau weiß, daß der Verdacht gerechtfertigt ist. Man konnte bisher nur mit bestimmten Chemikalien Proben anstellen, wobei aber das Dokument verändert wurde. Dr. Woods Methode bringt keinerlei Veränderung an dem Dokumente selbst hervor, zeigt aber jede etwa früher vorgenommene Veränderung deutlich auf der Photographie. Wenn auch schon früher die Photographie zur Ermittelung von Fälschungen dieser Art Anwendung fand, so versagte doch auch dieses Mittel nicht selten, und es scheint, daß die Anwendung der ultravioletten Strahlen wirksamer ist und sicherer zum Ziele führt.

—ω—

Das Hotel mit 300 Zimmern.

Ein Wettbewerbs-Prozeß.

(Nachdruck verboten.)

Nicht jede Uebertreibung zum Zwecke einer wirkungsvollen Reklame kann auf Grund des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb von Konkurrenten verfolgt werden. Das lehrt eine interessante Entscheidung des hanseatischen Oberlandesgerichts.

Ein Hotelier hatte in Zeitungen an verschiedenen Bahnstrecken, insbesondere in den hamburgischen Vororten, durch Plakate angekündigt, daß das Hotel „Reichshof" 300 Logierzimmer enthalte; für jedes Zimmer werde einschließlich Frühstück ein Einheitspreis von 3.50 Mark berechnet. Der Kläger behauptet nun, daß sich im Reichshof überhaupt nur 252 Logierzimmer befänden. Es liege im Sinne des § 3 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb eine unrichtige Angabe vor, die den Anschein eines besonders günstigen Angebotes erwecken könne. Die große Zahl der angekündigten Zimmer könne, im Verein mit dem geringen Einheitspreis beim Publikum die Vorstellung erwecken, daß das Hotel des Beklagten zu den größten der Stadt gehöre, die aufs bequemlichste eingerichtet seien, und daß man jederzeit für den billigen Preis Logis erhalte. Die unrichtige Behauptung sei aber nicht nur geeignet, das Publikum zu täuschen, sondern direkt auf Täuschung berechnet, verletze daher auch § 14 des Wettbewerbsgesetzes.

Der Beklagte wandte ein, daß er nichts Unwahres behauptet habe, das Hotel habe 263 Fremdenzimmer, wie aus der vorgelegten Konzessionsurkunde hervorgehe, und außerdem ständen seinen Gästen noch Schreibzimmer, ein Speisesaal, zwei Ausstellungszimmer, ein Wintergarten, 28 Badezimmer, insgesamt 296 Zimmer zur Verfügung, wozu noch Zimmer für Wäschevorräte, Personal usw. kämen.

Der 4. Senat des Oberlandesgerichts führte in seinem Urteil etwa folgendes aus: Das Landgericht habe schon mit Recht betont, daß die Ankündigung nur so zu verstehen sei, daß in dem Hotel 300 Logierzimmer zur Verfügung ständen. Diese Angabe entspräche nicht der Wahrheit, da nur 252 Logierzimmer vorhanden seien. Aber in dieser Uebertreibung sei eine unwahre Angabe im Sinne des Wettbewerbsgesetzes nicht zu erblicken, da das Publikum durch die unzutreffende Mitteilung nicht beeinflußt werden könne. Die Reklame bezwecke, das Publikum davon zu überzeugen, daß das Hotel des Beklagten reichliche Gelegenheit zu gutem und billigem Unterkommen biete. Wenn der Beklagte auf dem Plakat die Zahl der vorhandenen Logierzimmer richtig angegeben hätte, so würde nur dieselbe Wirkung erreicht werden; denn für die Erwartungen des Publikums mache es nichts aus, ob 252 oder 300 Zimmer zur Verfügung ständen. Die Uebertreibung entspräche nur dem Bedürfnis, eine runde Zahl zu wählen, die sich besser dem Gedächtnis einpräge und somit die Größe des Hotels anschaulicher zum Ausdruck bringe. Derartige Uebertreibungen in Ankündigungen zu Reklamezwecken seien üblich und könnten nicht als ein Verstoß gegen die guten Sitten angesehen werden, da sie eine Täuschung des Publikums nicht bezwecken und auch eine solche nicht zur Folge haben. Mithin habe der Beklagte auch die Vorschriften des Wettbewerbsgesetzes nicht verletzt, die Klage auf Unterlassung sei daher ungerechtfertigt.

—ω—

:: **Die kostbarsten Perlen der Welt.** Der erstaunliche Wert, den das in England gestohlene Perlenhalsband darstellt, hat wie der „Inf." geschrieben wird, für den Laien etwas Ueberraschendes. Trotzdem kann sich das gestohlene Halsband, was die Größe und den Wert seiner größten Perlen angeht, noch bei weitem nicht mit denjenigen Perlen messen, die der Ueberlieferung nach als die größten und wertvollsten Perlen der Welt gelten. Den größten Wert aller jemals gefundenen Perlen hatte wohl die berühmte Perle „La Peregrina" die Philipp dem Zweiten von Spanien überreicht wurde. Die Größe dieser Perle übertraf fast die Größe besonders groß geratener Taubeneier und ihr Wert wurde schon damals 1 600 000 geschätzt. Heute wäre natürlich der Wert der Perle noch ganz erheblich größer. Einen besonderen Ruhm hatte die „Perle der Kleopatra", von der die Geschichte berichtet. Kleopatra legte diese Perle bei einem Gastmahl in übermütiger Laune in ein Gefäß mit Weinessig, der das kostbare Stück völlig auflöste. Diese Perle werde heute vielleicht 1 500 000 Mark wert sein. Perlen von dieser Größe sind aber sehr selten. Schon die Größe der Walnuß wird außerordentlich selten erreicht und auch die sogenannten „Kirschperlen", die so heißen, weil sie die Größe einer Kirsche haben, sind noch immer sehr teuer, obwohl sie häufiger gefunden werden. Immerhin scheint in dem Londoner Perlenhalsband ein Objekt von großer Schönheit und Seltenheit gestohlen worden zu sein. Das Halsband besteht aus 61 abgestuften großen Perlen und wiegt im ganzen 1259 grains. Die mittelste große Perle wiegt 47 ein Sechzehntel grains. Die Perlen stammen sämtlich aus dem Orient und sind von besonders auserwählter Schönheit. Geschlossen wird das Halsband durch ein diamantenbesetztes Schloß und einen Schieber. Außer dem Halsband wurden noch zwei große tropfenförmige Perlen gestohlen, die zusammen 94½ grains wogen, und eine runde Perle von 27 grains Gewicht, gestohlen, die sich in demselben Kasten wie das Halsband befanden. Jedenfalls haben die Diebe eine gute Beute gemacht. Die Belohnung von 10 000 Pfund Sterling wird aber wohl zur Folge haben, daß sie sich ihres Raubes nicht lange werden erfreuen können.

—ω—

Ich meinte nur!

Ich mein, so kann's nicht weiter gehn!
Es geht mir wider die Natur,
Das länger noch mit anzusehn! —
Ich meinte nur!

Dagegen ist ein Kinderspiel,
Was uns bis dahin widerfuhr!
Das ist zu toll, das ist zu viel!
Ich meinte nur!

Der Wahrheit wird der Menschheit Bild
Zur Fratze, zur Karikatur,
Ich mein, da wird der Frömmste wild! —
Ich meinte nur!

Ich mein, es kann kein Zweifel sein,
Ich meine doch, so klar und pur
Ist's ausgedrückt; Allein — allein —
Ich meinte nur!

Ich mein, was gilt noch überhaupt
Ein Wort, ein Dokument, ein Schwur,
Wird alles so gedreht, geklaubt? —
Ich meinte nur!

Ich mein, eh ihr es selber wißt,
Ist reparabel eure Uhr.
Ich sagte nicht, daß dem so ist —
Ich meinte nur!

Im Namen drum des Rechts, des Lichts —
Doch halt! Man ist mir auf der Spur!
Was ist denn los? ich tu ja nichts! —
Ich meinte nur!

Willi Redhardt.

Für die christliche Familie

(!) **Das stenographische Protokoll über die Tagung und die Beratungen des 23. Internationalen Eucharistischen Kongresses,** der vom 12. bis 15. September 1912 mit glänzendem Erfolge in Wien stattfand, liegt nunmehr als Bericht über den 23. Internationalen Eucharistischen Kongreß vor. Die Herausgabe und Bearbeitung desselben wurde zu Anfang dieses Jahres von der Kongreßleitung dem Chefredakteur Dr. Karl Kammel übertragen. Dem Bericht gibt einen stattlichen Band von nahezu 900 Seiten im Großquartformat und ist mit zahlreichen, wohlgelungenen Bildern, welche die Hauptmomente der glänzenden Tagung festhalten, geschmückt. Nach einem Vorworte des gegenwärtigen Fürsterzbischofs von Wien, Friedrich Gustav Piffl, und einer vom Redakteur Karl Heitzler verfaßten Einleitung über die Bedeutung der Eucharistie und die Entstehungsgeschichte der eucharistischen Kongresse, wird in kurzem Abrisse die Vorgeschichte des Kongresses entwickelt und das Programm desselben wiedergegeben. Es folgt eine knappe Schilderung der mannigfachen vorbereitenden Tätigkeit der verschiedenen Kommissionen und Komitees des Kongresses und im Anschlusse an diese die Listen der Mitglieder dieser Komitees, sowie der hervorragenden geistlichen Teilnehmer des Kongresses und der Zustimmungsschreiben. Als zweiter Hauptteil des Berichtes wird in größter Ausführlichkeit und in zeitlicher Reihenfolge der Verlauf der eigentlichen Kongreßtagung geschildert: Die Festversammlungen mit ihren Begrüßungsansprachen und Reden, die Sektionsberatungen mit ihren Referaten und Diskussionen gelangen zu möglichst wortgetreuer Wiedergabe. Sehr ausführlich ist der Festzug in allen seinen Teilen und Gruppen geschildert. Diesen Teil des Berichtes schließt ein in knappster Form gehaltener Tätigkeitsbericht der nichtdeutschen Sektionen und eine kurze Schilderung der im Gefolge des Kongresses stattgefundenen Veranstaltungen, wie des Kongresses für Katechesen und christliche Erziehung, des Studentenkommerses, der Ausstellung für kirchliche Kunst, und der Dankeswallfahrt nach Maria Zell. Im Anhange werden Briefe und Dokumente zur Vorgeschichte des Kongresses veröffentlicht. Der Bericht ist zum Preise von 5 Kronen (geb. 7 Kronen) bei der Versandstelle des Kongreßberichtes, Wien 3, Seidlgasse 8, sowie in den Buchhandlungen erhältlich. Jenen Teilnehmern des Kongresses, die eine 10 Kronenkarte gelöst hatten, wird er kostenlos zugesendet.

—ω—

Der zweite homiletische Kursus

findet statt vom 9.—11. September in Ravensburg.

Zur Behandlung kommen folgende Themate:

Die Armenseelenpredigt (Bischof Dr. v. Keppler.) Die Allerheiligenpredigt (Domprediger Dr. Donders, Münster). Die Leichenrede (Professor Dr. Brandt, Bonn). Die Technik der Homilie an einem Beispiel (Domkapitular Dr. Reck). Die Formularien der Requiemsmessen und ihre homiletische Verwertung (Domkapitular Dr. Reck). Homiletische und praktische Exegese (P. Augustin Rösler, Mautern). Predigtvorträge von Stadtpfarrer Bentele und Vikar Anker in Stuttgart.

Dienstag den 9. September, früh 8 Uhr Eröffnungsgottesdienst mit Ansprache (Domkapitular Dr. Reck);